

Gesundheitswesen – Was können wir tun?

Systeme de santé – que pouvons-nous faire?

In dieser Ausgabe

Dans cette édition



Vincent van Gogh, Der barmherzige Samariter, 1890

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zählt zu den bekanntesten neutestamentlichen Erzählungen von Jesu. Es wird im Lukasevangelium überliefert und appelliert an die Nächstenliebe.

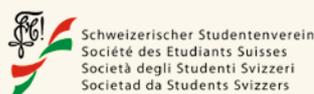
Van Gogh malte dieses Bild wenige Monate vor seinem Tod in der Irrenanstalt Saint-Rémy.

Redaktioneller Teil

- | | |
|----|--|
| 3 | Editorial |
| 4 | «Es braucht auch Spitalschliessungen» |
| 6 | «Le pharmacien contribue à faire baisser les coûts du système de santé» |
| 8 | Das Dilemma eines Sportmediziners |
| 10 | Le dossier électronique du patient arrive enfin! |
| 11 | Der Aktuar als versicherungstechnisches Gewissen |
| 12 | «Der Ruf nach Einsparungen ist unüberhörbar.» |
| 15 | Das Problem der steigenden Gesundheitskosten an der Wurzel packen |
| 17 | Was hilft? – Berührungsflächen von Medizin und Religion |
| 18 | Der Impf-Zug fährt – Bitte einsteigen! |
| 20 | Drei Vorlagen kurz vorgestellt |
| 22 | «Fratelli tutti» – Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft |
| 25 | Die Rolle des Domkapitels bei der Bischofswahl |

Vereinsteil

- | | |
|----|---|
| 27 | Billet de la Présidente |
| 28 | Aus dem Neujahrsbrief |
| 29 | De la lettre du nouvel an |
| 30 | Envisager la SES comme un tissu |
| 32 | Neujahrskommers: Der «Brand» der AV Semper Fidelis |
| 36 | Krieg und Pandemien sind nicht StV-freundlich |
| 38 | Meine Session |
| 39 | StV-Termine |
| 40 | Zentralfest Wil bereits 2023 vorgesehen! |
| 41 | 2. Future Skills Forum Rheinfelden:
Welche Skills machen mich erfolgreich? |
| 42 | In Memoriam Flavio Cotti |
| 45 | Vereinschronik |
| 51 | «Keiner geh' aus unserm Bund verloren» |
| 57 | Mitteilungen des Zentralsekretärs |
| 60 | Leserbrief |
| 61 | Bildungspolitische Nachrichten |
| 63 | Impressum/Vorschau nächste Ausgabe |



Zentralpräsidentin

Elena Furrer v/o Thalia
BA in Theology
Notkerstrasse 16
9000 St. Gallen
079 780 60 17
thalia@schw-stv.ch

Vize-Zentralpräsident

Hans Ruppner
v/o Chrampf
Dr. pharm.
Mattenweg 22
4148 Pfeffingen
G 061 260 77 01
chrampf@schw-stv.ch

Zentralsekretariat

Heinz Germann
v/o Salopp, lic. iur. RA
Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2
T 041 269 65 50
office@schw-stv.ch

Redaktion Civitas

Thomas Gmür
v/o Mikesch, lic. phil. I/
Historiker
Fruttstrasse 17
6005 Luzern
T 041 360 22 72
civitas@schw-stv.ch

Kommunikation

Kilian Ebert v/o Fanat,
BA in Mass Media &
Communication Research
Steinenstrasse 3
6004 Luzern
G 041 320 10 10
kommunikation@schw-stv.ch
www.schw-stv.ch

Eigenverantwortung allein reicht nicht

La responsabilité personnelle ne suffit pas

« Wenn im Herbst jeweils die Krankenkassen die aktuellsten Prämiensätze präsentieren, interessiert vor allem, um wie viel diese erneut ansteigen. Und die Prämien steigen Jahr für Jahr, mal weniger heftig, mal stärker. Die Richtung indes ist klar: Es zeigt stets nach oben. Wie das Amen in der Kirche folgen jeweils auch die immer gleichen politischen Statements, dass unser Gesundheitswesen zu teuer sei, dass es Korrekturen im System brauche. Man ist sich über alle Parteigrenzen hinweg einig, dass die Krankenkassenprämien in der Schweiz zu hoch sind. Ideen, diese zu senken, gibt es zuhauf. Doch bis jetzt hat noch keine die Hürde einer Volksabstimmung genommen. Denn der Souverän hat scheinbar für die Prämienentwicklung ein anderes Sensorium als die Politiker. Seien es linkspopulistische Fantastereien für eine Einheitskasse oder rechtsbürgerliche Planspiele für Leistungseinschränkungen – das hohe Gut der Volksgesundheit ist kein Spielball. Lösungen treten in den Hintergrund und das Schwarzer-Peter-Spiel geht weiter.



Die Civitas möchte nicht einfach in Schuldzuweisungen fortfahren. Wir geben den Playern im Gesundheitswesen eine Stimme. Denn jeder nimmt auf seine Art Verantwortung für ein funktionierendes Gesundheitssystem wahr. Auch wir sind aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen. Zuerst einmal für unsere eigene Gesundheit. Sodann sehen wir uns mit der aktuellen Pandemie einer Herausforderung gegenüber, die der Gesellschaft, aber auch jedem Einzelnen einiges abverlangt. Doch Eigenverantwortung allein ist kein Heilmittel gegen ansteigende Prämien. Es braucht mehr denn je ein Zusammenstehen der ganzen Gesellschaft. Ob die CVP-Initiative für eine Kostenbremse das richtige Rezept ist, wird sich erst noch weisen.

Andere Verantwortung hat das Zentralkomitee wahrzunehmen. In schwierigen, ja garstigen Zeiten führen die CC-Mitglieder mit viel Umsicht einen Verein, der seit 180 Jahren keine derartigen Herausforderungen zu meistern hatte. Und sie versuchen dabei die Sektionen nach Kräften in deren nicht einfachen Aufgaben zu stärken.

Wenn wir alle zu unserer und aller Gesundheit schauen, sehen wir uns hoffentlich am Zentralfest in Einsiedeln.

« Lorsque les assurances maladie présentent leurs derniers tarifs à l'automne, le plus intéressant est de savoir de combien ils vont encore augmenter les primes. Et les primes augmentent année après année, parfois moins fortement, parfois plus. La direction est cependant claire: elle est toujours dirigée vers le haut. Les mêmes déclarations politiques selon lesquelles notre système de santé est trop coûteux et que des corrections doivent être apportées au système suivent comme un amen à l'église. Tous les partis s'accordent à dire que les primes d'assurance maladie en Suisse sont trop élevées. Il existe de nombreuses idées pour les abaisser. Mais aucun d'entre eux n'a encore franchi l'obstacle d'un référendum. En effet, le souverain semble avoir un autre sens de l'évolution des primes que les hommes politiques. Qu'il s'agisse de fantasmes populistes de gauche pour une caisse d'assurance maladie unique ou de plans bourgeois de droite visant à réduire les prestations – la valeur élevée de la santé publique n'est pas un jouet. Les solutions passent au second plan et le jeu des reproches se poursuit.

Le Civitas ne veut pas se contenter de continuer à jouer au jeu des reproches. Nous donnons une voix aux acteurs de la santé. Après tout, chacun assume à sa manière la responsabilité d'un système de santé qui fonctionne. Nous aussi, nous sommes invités à prendre nos responsabilités. Tout d'abord, pour notre propre santé. Ensuite, avec la pandémie actuelle, nous sommes confrontés à un défi qui exige beaucoup de la société, mais aussi de chaque individu. Mais la responsabilité personnelle n'est pas le seul remède à la hausse des primes. Plus que jamais, la société dans son ensemble doit être solidaire. Reste à savoir si l'initiative du PDC en faveur d'un frein aux coûts est la bonne recette.

Le Comité Central a d'autres responsabilités. En des temps difficiles, voire désastreux, les membres du CC dirigent avec prudence une association qui n'a pas eu à relever de tels défis depuis 180 ans. Et ce faisant, ils essaient de renforcer les sections au mieux de leurs capacités dans leurs tâches pas faciles.

En pensant à notre santé et à celle de tous, nous espérons vous voir à la Fête Central d'Einsiedeln.

Mit rot-weiss-grünem Farbengruss
Thomas Gmür v/o Mikesch

Salutations colorées
Thomas Gmür v/o Mikesch

«Es braucht auch Spitalschliessungen»

Wichtige Player im Gesundheitswesen sind die kantonalen Gesundheitsdirektoren. Dies zeigt sich nicht erst jetzt, wo weitreichende Entscheide durch sie und ihren Verwaltungsapparat getroffen werden. Wer die kantonalen Budgets durchforstet, sieht, dass die Gesundheit (meist zusammen mit der sozialen Wohlfahrt) ein eklatanter Kostenfaktor ist. Die Civitas hat mit dem Zuger Gesundheitsdirektor, Martin Pfister (CVP), ein Interview geführt.

Civitas: Regelmässig steigen im Gesundheitswesen die Kosten – für die Versicherten, für die öffentliche Hand. Welche Gestaltungsmöglichkeiten bieten sich dir als Regierungsrat, positiv Einfluss auf die Kosten zu nehmen?

Pfister: Grundsätzlich habe ich zunächst ein Interesse an einer qualitativ hervorragenden und gut zugänglichen Gesundheitsversorgung. Ich stelle immer wieder fest, dass eine Kultur von guter Medizin schon kostendämpfend wirkt. Hohe Kosten im Gesundheitswesen sind oft mit einem Überangebot verbunden. Hier unterscheidet sich das Gesundheitswesen von den Regeln der restlichen Wirtschaft. Es gibt nicht eine zentrale kostendämpfende Massnahme, es ist ein Bündel von Massnahmen. Wir setzen u.a. auf die Förderung der integrierten Versorgung und auf eine wirksame Zulassungssteuerung im ambulanten Bereich. Die Spitalplanung ist ein weiterer wichtiger Hebel.

«Eine Kultur von guter Medizin wirkt schon kostendämpfend.»

Civitas: Ein Kostentreiber sind gewiss die Kantonsspitäler. Bringen Schliessungen (in grösseren Kantonen) oder Kooperationen (für kleinere Kantone) den erwünschten Effekt der Kostensenkungen?

Pfister: Gewiss haben wir in der Schweiz eher zu viele als zu wenige Spitäler. Die stationären Aufenthalte werden in den nächsten Jahren infolge der Ambulantisierung nochmals zurückgehen. Die aktuelle Pandemie zeigt aber auch, dass auch für kleine Kantone eigene Spitäler wichtig sind.

Für diese sind Kooperationen von zentraler Bedeutung, um die Qualität sicherzustellen. Die Reduktion der Spitalkapazitäten muss deshalb auch in den Zentren passieren. Und ja, es braucht auch Spitalschliessungen.

«Gewiss haben wir in der Schweiz eher zu viele als zu wenige Spitäler.»

Civitas: Beim Gerangel um Spezialitätenmedizin (Herzchirurgie etc.) gehen kleinere oder dezentrale Spitäler in der Regel leer aus. Wie interessant wäre für den Kanton Zug eine medizinische Spezialisierung in ihren (öffentlichen oder privaten) Spitälern?

Pfister: Regionalspitäler sollten sich vor allem auf die Grundversorgung konzentrieren. Das ist auch eine wichtige und anspruchsvolle Kompetenz. Kleinere private Spitäler müssen sich spezialisieren. Es ist unter medizinischen und ökonomischen Gesichtspunkten sinnvoll, wenn die hochspezialisierte Medizin auf einige wenige Zentren konzentriert wird. Herztransplantationen gibt es in der Schweiz knapp zehn im Jahr. Es ist also nicht angebracht, wenn zehn Spitäler diesen Eingriff anbieten. Der Kanton Zug ist zudem sehr nah an Zürich und Luzern. Zuger Patientinnen und Patienten haben so einfachen Zugang zu einer medizinischen Behandlung auf höchstem Niveau.

Civitas: Welche – bremsende oder beschleunigende – Rolle spielt der Föderalismus im Gesundheitswesen und welche finanziellen Folgen sind dabei abzulesen?

Pfister: Es ist völlig richtig, dass die Kantone für das Gesundheitswesen zuständig



Ad personam

Martin Pfister (*1963) erlangte 1984 das Zuger Lehrdiplom. Später studierte er in Freiburg Germanistik und Geschichte. Ab 2006 gehörte Pfister für die CVP dem Zuger Kantonsrat an. 2016 wurde er in den Regierungsrat gewählt, wo er die Gesundheitsdirektion übernahm. Er ist zudem im Vorstand der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren. Martin Pfister v/o Janus ist Mitglied der AV Fryburgia.

sind. Die Unterschiede unter den Kantonen zeigen, dass man es unterschiedlich gut machen kann. Das löst auch Wettbewerb aus, der sonst im Gesundheitswesen nur beschränkt vorhanden ist. Ich finde es auch wichtig, kümmert man sich regional um eine gute Gesundheitsversorgung. Wenn die Zugerinnen und Zuger mit dem

«Es ist unter medizinischen und ökonomischen Gesichtspunkten sinnvoll, wenn die hochspezialisierte Medizin auf einige wenige Zentren konzentriert wird.»

Spital nicht zufrieden sind, dann kommen sie zu mir oder schreiben Leserbriefe. Ich bin allein schon deshalb hochmotiviert, mich um ein gutes Gesundheitsangebot zu bemühen. Und an der Höhe der Prämien misst man mich dann im Herbst. Wichtig ist aber, dass die Kantone in der Versorgung eng zusammenarbeiten, wie wir dies in der Zentralschweiz seit Langem intensiv pflegen. Dies kann auch die Kostenentwicklung positiv beeinflussen.

« Öffentliche Spitäler müssen nur so viel Gewinn machen, wie sie für die Investitionen in die Zukunft brauchen.»

Civitas: Vermehrt werden Spitäler zu Einheiten umfunktioniert, die auch rentabel sein müssen, sei es als öffentlich-rechtliche Anstalt oder als gewinnmaximierende Gesellschaft. Ist dieses Verhalten der öffentlichen Hand den Kranken gegenüber ethisch vertretbar?

Pfister: Öffentliche Spitäler müssen nur so viel Gewinn machen, wie sie für die Investitionen in die Zukunft brauchen. Aber auch sie müssen betriebswirtschaftlich gut geführt sein. Gut geführte Spitäler sind

nicht nur ökonomisch besser dran, sie sind meist auch qualitativ besser. Wichtig ist, dass keine finanziellen Fehlanreize gesetzt werden und zum Beispiel der Verdienst von Ärzten vom Anteil an Zusatzversicherten abhängig gemacht wird. Das Zuger Kantonsspital setzt gute Medizin vor höhere Erträge. Es ist nicht zuletzt auch deshalb wirtschaftlich sehr erfolgreich. Zu dieser Ethik kann ich gut stehen. Ich sehe diesen Effekt übrigens auch bei den privaten Anbietern im Kanton Zug.

Civitas: Die aktuelle Pandemie hat auch Auswirkungen auf die kantonalen Gesundheitskosten. Kann der öffentliche Haushalt diese Kosten stemmen oder braucht es mehr (Steuer-)Einnahmen?

Pfister: Bei den Spitälern sind die finanziellen Auswirkungen im Kanton Zug – soweit ich heute sehe – nicht gravierend. Alters- und Pflegeheime haben aufgrund der Übersterblichkeit zum Teil eine starke Unterbelegung, die Kosten auslöst. Die Hauptkosten fallen momentan für die Tests und das Impfen an, wobei diese Ausgaben zum grossen Teil vom Bund übernommen werden. Weit höher schlagen die Ausgaben im volkswirtschaftlichen Bereich zu Buche, um betroffene Unternehmen zu retten und die Löhne bei Kurzarbeit auszugleichen. Diese Kosten werden unseren Haushalt si-

cher langfristig belasten. Ein wohlhabendes Land wie die Schweiz muss in Krisen bereit sein, zum Wohl der Bevölkerung zu handeln. Die Schweiz und der Kanton Zug können sich das leisten.

« Bei den Prämien erwarte ich keinen Kostensprung aufgrund der Pandemie.»

Civitas: Gibt es bereits Entscheide darüber, ob und wie sich der Bund an Mehrkosten beteiligt, beispielsweise bei der Logistik der ganzen Impfstrategie?

Pfister: Die Diskussionen, wer die Mehrkosten im Gesundheitswesen trägt, sind auf nationaler Ebene noch nicht abgeschlossen. Die Kantone müssen sich neben dem Bund, der den Hauptblock der Gesamtkosten trägt, selbstverständlich finanziell auch beteiligen. Bei den Prämien erwarte ich keinen Kostensprung aufgrund der Pandemie. Die Abgeltung der Impfkampagne ist weitgehend geregelt. Neben den Kantonen und den Krankenversicherungen beteiligt sich auch der Bund an den Ausgaben. Im Zentrum steht eine möglichst schnelle Bewältigung der Covid-19-Pandemie. Das kommt uns am günstigsten.

Interview: Thomas Gmür v/o Mikesch



Zuger Kantonsspital – zumindest in den Glasfassaden herrscht Transparenz. (zVg)

«Le pharmacien contribue à faire baisser les coûts du système de santé»

En plein semi-confinement, la rédaction du Civitas a rencontré la pharmacienne Catherine a Marca Martinet v/o Gargamelle afin d'évoquer le rôle du pharmacien et sa contribution au système suisse de santé.

En 2021, quel est le rôle du pharmacien?

Catherine a Marca Martinet: Le pharmacien est la première porte de la santé. Le patient peut l'ouvrir sans rendez-vous et presque à toute heure. À la pharmacie, la personne nécessitant des soins va être prise en charge et aiguillée dans le système de santé. Selon la situation, la pharmacie peut l'orienter vers un médecin, vers les urgences ou directement lui proposer un traitement en s'assurant de son suivi. Ainsi, en effectuant ce premier tri, le pharmacien contribue

à désengorger les hôpitaux et les salles d'attente des médecins.

« Le pharmacien est la première porte de la santé. »

Les patients n'ont-ils pas tendance à se tourner directement vers leur médecin?

Catherine a Marca Martinet: Admettons qu'une personne ait un problème de santé

vendredi en fin de journée, auprès de qui peut-elle trouver le plus facilement de l'aide? Il est peu probable qu'un médecin soit tout de suite disponible pour la prendre en charge dans son cabinet tandis qu'elle peut facilement pousser la porte d'une pharmacie. Par ailleurs, les pharmacies ont un rôle social énorme. On entend parfois nos clients nous confier ne pas avoir eu l'impression d'avoir suffisamment été entendus par leur médecin. Pour eux, la pharmacie est le lieu où ils trouvent une écoute à leurs



préoccupations en lien avec leur santé. Avec le développement de l'usage d'Internet et des réseaux sociaux, ce phénomène s'est encore amplifié. Les clients viennent avec davantage de questions, voire avec des idées de traitements. Par son conseil, le pharmacien aide à s'assurer de l'administration d'un traitement utile et efficace.

« Le pharmacien propose alors un traitement alternatif au Médecin qui validera ou non. »

Le rôle du pharmacien se limite-t-il à cet accueil et conseil en tout temps?

Catherine a Marca Martinet: Il y a aussi le rôle de contrôle qui est très important et qui devrait d'ailleurs être mieux rémunéré par les caisses-maladies comme cela se fait dans d'autres pays. En effet, le pharmacien dialogue quotidiennement avec le médecin, l'hôpital: médicaments pas pris par le patient, renouvellement pas respecté ou trop rapide, détection d'incompatibilité médicamenteuse avec les traitements préexistants

ou allergie médicamenteuse; le pharmacien propose alors un traitement alternatif au médecin qui validera ou non. Il peut également aussi se rendre compte de l'existence d'un doublon thérapeutique pour un patient et ne pas délivrer le médicament. En cela, le pharmacien contribue à faire baisser les coûts du système de santé.

Le pharmacien offre aussi des prestations pharmaceutiques: mesures de la glycémie, du cholestérol, prise de la tension artérielle, vaccination, remise de traitement sous surveillance, changement de pansements.

Pour conclure, que vous inspire l'état actuel du système de santé suisse?

Catherine a Marca Martinet: Je constate qu'actuellement, hors pandémie, le système de santé fonctionne déjà en flux tendu: une personne nécessitant l'obtention de soins aux urgences doit attendre à moins qu'il ne s'agisse d'une situation engageant le pronostic vital. Ce constat vaut aussi pour l'obtention d'un rendez-vous chez un spécialiste. Aujourd'hui, dans une année marquée par la pandémie, on remarque l'impact de la santé sur la vie sociale et économique du

pays. Il semble donc nécessaire de bien réfléchir s'il ne vaut pas la peine d'assurer la formation et la présence de suffisamment de professionnels de la santé pour le bien-être de la société et de l'économie du pays.

Bastien Brodard v/o Farinet (texte et photos)



Ad personam

Catherine a Marca Martinet v/o Gargamelle a étudié les sciences pharmaceutiques auprès de l'Université de Lausanne. Suite à celles-ci, elle a effectué son stage à Berne avant de terminer ses études à Lausanne. Après l'obtention de son diplôme de pharmacienne en 1996, elle a réalisé une thèse de doctorat en chimie thérapeutique auprès de l'Université de Lausanne en 2001. Active en Société Académique Sarinia de 1991 à 1996, elle en fut la présidente en 1993.

Das Dilemma eines Sportmediziners

Die nachfolgend dargestellte Sichtweise der brisanten Problematik der Kostenentwicklung im Gesundheitswesen ist aus meinem Berufsalltag zu verstehen, in dem ich zwei verschiedene Funktionen einnehme, die mich in Interessenkonflikte bringen. Einerseits bin ich als Facharzt für Orthopädische Chirurgie in einem Spital tätig, andererseits als Dozent einer pädagogischen Hochschule in der Sportlehrerausbildung.

Ich habe in den folgenden Ausführungen versucht, die Kostenentwicklung der Vergangenheit in den Kontext der zukünftigen Entwicklung zu setzen. Dabei sollen volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Interessenskonflikte beleuchtet werden, wobei ich von zwei Prämissen ausgehe:

- 1. Prämisse: Die Gesundheitsversorgung ist kein Markt, niemand leistet sich eine Krankheit oder einen Unfall, nur weil er es sich leisten kann.
- 2. Prämisse: Das Gesundheitswesen wird immer von uns als Bevölkerung finanziert. Wir können nur auswählen, ob wir es mit Versicherungsprämien, Selbsthalten, Franchisen oder den Steuern bezahlen wollen.
- 3. Prämisse: Die Nachfrage für medizinische Leistungen orientiert sich nach den epidemiologischen Kennzahlen Prävalenz und Inzidenz von Krankheiten und Unfällen.

«Die Gesundheitsversorgung ist kein Markt.»

Als eine kontroverse Betrachtung sei angeführt, dass die Gesundheitskosten in den letzten Jahren noch nie explosionsartig angestiegen sind. Laut Bundesamt für Statistik steigen die Gesundheitskosten seit Jahren kontinuierlich an, dies nahezu linear. In Ökonomenkreisen würde man von einem nicht volatilen, sicheren und steten Wachstum sprechen.

Anders sieht es gemäss den Statistiken der Krankenversicherer aus. Laut ihnen sei in den letzten 100 Jahren ein kontinuierliches und teils exponentielles Wachstum der Kosten beziehungsweise Prämien zu verzeichnen.

Als Kostentreiber wird einerseits die demografische Entwicklung der Bevölkerung angesehen, oder die «Überalterung der Bevölkerung», um dieses Unwort zu gebrauchen. Dies wird aber kontrovers diskutiert, da seit zehn Jahren statistisch gesehen ein Rückgang dieser Entwicklung zu beobachten ist, ohne Auswirkungen auf die Kostenentwicklung des Gesundheitswesens. Andererseits spielen die pharmakologischen Entwicklungen der Medizin in der Herstellung von teuren Therapien gleichermaßen eine Rolle – zum Beispiel Krebsmedikamente sowie die rasante technologische Entwicklung (MedTech-Industrie, Digitalisierung etc.).

«Bewegungs- und Sportmangel stellen eine sehr grosse Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung dar.»

Alte Weisheiten behalten stete Gültigkeit
Es existieren auch die alten Weisheiten wie «Mens sana in corpore sano» und «Alles ist Gift und nichts ist Gift – alleine die Dosis macht es aus».

Genauso ist seit vielen Jahren bekannt, und seit einem WHO-Bericht von 2019 auch weltweit anerkannt, dass Bewegungs- und Sportmangel eine sehr grosse Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung darstellt.

Damit sind wir beim Thema angelangt, wie Bewegung und Sport die Bevölkerung gesund erhalten kann. In der Aufgabe der Vermittlung von medizinischen Kenntnissen zu Sportphysiologie und Sportbiomechanik in der Sportlehrerausbildung sehen wir seit Jahren das Dilemma: Eigentlich wissen wir, was nötig wäre, nämlich dass die



Ad personam

Urs Müller (*1963) ist seit 2006 Co-Chefarzt Orthopädie und seit 2008 Leiter Sportmedizin am Kantonsspital Luzern. An der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz ist er Dozent für die Sportlehrerausbildung. Müller ist unter anderem auch Vereinsarzt des HC Luzern. Er studierte in Basel Medizin. Urs Müller v/o Balu ist Mitglied der Rusana und der Rauracia. Er ist verheiratet und wohnt in Luzern.

Schulen und der Sport als Gesundheitscoaches für die Zukunft der Kinder amtieren können. Auf der anderen Seite wird dies in vielen Fällen aufgrund von politischen Entscheidungen nicht durchgesetzt, beispielsweise wegen Sparmassnahmen sowie nicht vorhandenen Sportanlagen.

Sportunterricht versus Spardruck

In der Schweiz durchgeführte Studien zu Effekten einer täglichen Stunde Sport in der

«Die direkten Kosten des Bewegungsmangels führten über Jahre zu Kosten von etwa 2,5 Milliarden CHF pro Jahr.»

obligatorischen Schulzeit (trotz Streichen von zwei Stunden theoretischen Unterrichts) ergaben bessere Noten und Leistungen auch in den so benachteiligten Fächern. Trotz dieser Erkenntnisse wurden solche grundlegenden gesundheitsfördernden Massnahmen entweder nie umgesetzt oder nach vorerst erfolgreicher Einführung später aus Spargründen wieder gestrichen.

In vergleichenden Verlaufsstudien zeigte sich, dass Frauen, welche bis zum 35. Lebensjahr dreimal pro Woche Sport trieben, einen protektiven Effekt bezüglich Osteoporose bis ins höhere Alter haben.

Im Kontext dazu werden in Erhebungen und Studien zur Kostenentwicklung potenzielle Kostentreiber gesucht und zum Teil auch genannt.

«Die Weichen für ein gesundes Leben durch einen gesunden Lebensstil werden in den Familien und in den Schulen gelegt.»

So wurde zum Beispiel der Effekt von Sport treiben oder nicht Sport treiben bezüglich der Folgekosten untersucht. Man kam gegen Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends zum Schluss, dass durch «unvernünftig» betriebenen Sport wegen Unfällen Heilungskosten von etwas mehr als 1 Milliarde CHF pro Jahr entstehen, andererseits die direkten Kosten des Bewegungsmangels über Jahre zu Kosten von etwa 2,5 Milliarden CHF pro Jahr führten, was circa 7–8% der Gesamtkosten des Gesundheitswesens bedeuteten.

An diesem Beispiel kann man gut zeigen, worin das Dilemma der Investition in eine gesunde Bevölkerung liegt. Eine Investition in die Prävention von Zivilisationskrankheiten ist eine Investition hier und heute, die sich erst in ferner Zukunft auszahlen wird.

Die Kosten der Unfälle fallen allerdings hier und jetzt an mit einem erheblichen Potenzial, das Gesundheitswesen auch in Zukunft zu belasten. Hier ist es nicht verwunderlich, dass relativ viel in die Unfallprävention investiert wird, da diese unmittelbar und auch in der Zukunft helfen soll.

Die Weichen für ein gesundes Leben durch einen gesunden Lebensstil werden in den Familien und in den Schulen gelegt. Entscheidende Faktoren sind Bewegung und Sport.

Spitäler im finanzpolitischen Clinch

Szenenwechsel in die Spitäler, wo seit Jahren und auch in Zukunft in vielen Kantonen Erneuerungen dringend anstehen. Das Kapital dafür bereitet vielen Verantwortlichen Kopfzerbrechen. So werden Spitäler geschlossen, zusammengeführt, wieder getrennt etc. Mancherorts sieht man in der Umwandlung von öffentlich-rechtlichen Spitäler in AG, Holdings etc. eine Möglichkeit, die öffentliche Hand von hohen Investitionen zu entlasten und die Entwicklung an einen Spitalrat zu delegieren. In dieser Rechtsform kann auf verschiedenen Wegen Kapital beschafft werden, welches aber in irgendeiner Form seinen Weg zurück zum Investor finden soll, sei es als Zinsen oder Dividenden etc. Dies wiederum heisst, dass die Spitäler mit ihren Kliniken und Instituten «gut» arbeiten müssen – «gut» heisst immer auch wirtschaftlich erfolgreich.

Dies bedeutet, dass eine gute Prävention und Gesundheitsförderung die aktuelle und vor allem die zukünftige Ertragslage der Spitäler und Leistungserbringer im Gesundheitswesen gefährdet.

Den Abgeltungssystemen der Leistungserbringer im ambulanten und stationären Sektor sind Tarifsysteme hinterlegt, die es ermöglichen, die Ertragslage zu simulieren und zu monitorisieren. Somit sind auch finanziell getriebene Führungsinstrumente gegeben, die die Prioritäten der Therapieangebote und die damit verbundenen Investitionen beeinflussen. Somit besteht die Gefahr, dass nicht medizinische, sondern finanzielle Aspekte über Massnahmen entscheiden, zum Beispiel in welcher Frequenz Massnahmen getroffen werden – Konsultationen, Medikationen, Massnahmen wie Operationen, bildgebende Verfahren, Bestrahlungen etc. – Stichwort Mengenausweitungen.

Aktuell ist die öffentliche Hand vor allem bei den stationären Behandlungen betroffen, wenn die Kosten der Hospitalisation zwischen Kanton und Versicherung zum Beispiel 55/45 geteilt werden.

Da wundert es nicht, dass die Massnahme «ambulant vor stationär» von der politischen öffentlichen Hand lanciert wurde. Die Versicherungen sind nun ihrerseits damit beschäftigt, die Abgeltung bei Teilen des ambulanten Tarifes ebenfalls einem gleichen Teilungsschlüssel zu unterwerfen.

«Wenn wir heute keine Zeit haben, gesund zu bleiben, werden wir irgendwann viel Zeit haben, krank zu sein.»

Dieses Katz-und-Maus-Spiel wird seit Jahren zwischen Politik und Versicherungen gespielt, wobei die Tarifpartner wie die FMH als Vereinigung der Schweizer Ärzte oder die Spitäler meistens unter Druck geraten und die Ergebnisse umsetzen müssen. Wie die Finanzstatistik der letzten dreissig Jahre gezeigt hat, ohne Erfolg, wenn wir die Kostenentwicklung anschauen. Daran hat auch die 1996 durchgeführte Totalrevision des Krankenversicherungsgesetzes nichts geändert.

Um die Gesundheitskosten in den Griff zu bekommen, können wir als Bevölkerung nur alles unternehmen, um gesund zu bleiben. Dabei kann Bewegung und Sport einen grossen Support leisten. Denn wenn wir heute keine Zeit haben, gesund zu bleiben, werden wir irgendwann viel Zeit haben, krank zu sein.

Urs Müller v/o Balu



Sofortiges richtiges Handeln des Sportarztes verhindert immense Folgen und Folgekosten (NLZ)

Le dossier électronique du patient arrive enfin!

Le dossier électronique du patient est l'un des éléments visant le renforcement de la cybersanté au niveau Suisse. La rédaction du Civitas aborde certaines des caractéristiques de ce nouvel outil à disposition des patients et des professionnels de la santé et son déploiement en 2021.

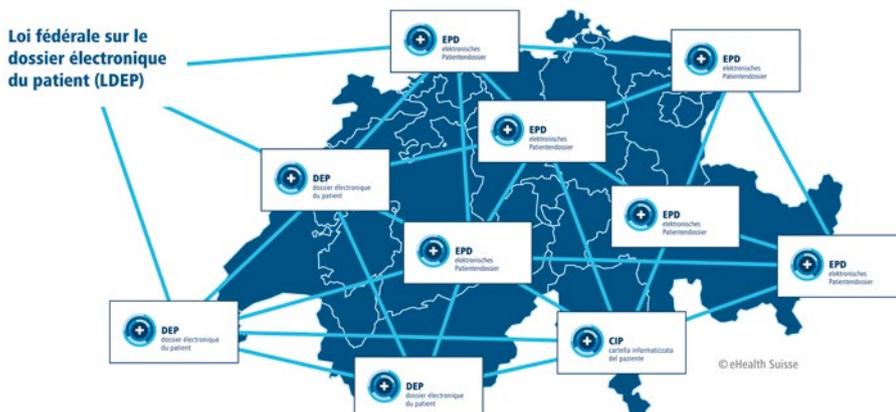


Cité parmi les 36 mesures dans la stratégie globale Santé2020 en 2013, le renforcement de la cybersanté se fonde notamment sur l'introduction du dossier électronique du patient (DEP). Selon la stratégie approuvée par le Conseil fédéral, les instruments de cybersanté doivent «permettre d'améliorer la qualité des soins et la sécurité des patients en donnant à tous les soignants accès, partout et à tout moment, aux informations et aux documents importants du patient en question. La cybersanté contribue ainsi à renforcer l'efficacité en évitant les diagnostics effectués à double.»

Loi comme garde-fous

Si les cabinets médicaux ou les hôpitaux gèrent déjà depuis un moment les dossiers de leurs patients sur une base informatique, le DEP constitue un développement en raison du fait qu'il s'agit de la mise en œuvre d'un partage de dossier entre les professionnels de la santé et le patient. L'existence d'un dossier électronique comprenant toutes les informations médicales d'un patient et la gestion de ses droits d'accès nécessite des garde-fous clairs. À cette fin, l'Assemblée fédérale s'est dotée d'une loi sur le dossier électronique du patient, entrée en vigueur le 15 avril 2017 et réglant les conditions d'introduction et de diffusion du dossier électronique du patient.

Le patient gère lui-même les droits d'accès à son dossier électronique.



Le déploiement du DEP se fonde sur la loi sur le dossier électronique du patient et sur un réseau de communautés de référence.

Dossier géré par le patient

La loi dispose notamment que la constitution d'un dossier électronique requiert le consentement écrit du patient et que celui-ci peut accéder à ses données. En outre, il a la possibilité de saisir des informations relatives à sa volonté concernant le don d'organe ou ses directives anticipées. L'accès aux données des patients par les différents professionnels de la santé est géré par le pa-

tient qui peut accorder ou exclure l'accès à certains professionnels ou groupes de professionnels de la santé et gérer le niveau de confidentialité d'une partie de ses données. Le cas d'urgence médicale constitue la seule exception à l'accès aux données du patient sans droit, à moins que le patient ait exclu cette possibilité.

Mise en œuvre retardée

La loi fédérale sur le dossier électronique du patient oblige les hôpitaux et les cliniques de Suisse à participer à la mise en œuvre du DEP. Si l'introduction du nouveau système était prévue pour 2020, le processus de certification des différentes communautés de référence – chargées de proposer le dossier électronique du patient – a pris du retard. Ainsi, la première communauté de référence certifiée est eHealth Aargau qui a obtenu sa certification en novembre 2020. Le premier DEP a été ouvert en décembre 2020 par le Conseiller d'État Jean-Pierre Gallati, directeur de la santé du Canton d'Argovie. En Suisse romande, le réseau CARA, commun



Le directeur de la santé du Canton d'Argovie, Jean-Pierre Gallati, a ouvert le premier dossier patient électronique de Suisse à l'hôpital cantonal de Baden en décembre 2020. Crédits: Kantonsspital Baden

Photo: Jean-Pierre Gallati

aux cantons de Genève, Valais, Vaud, Fribourg et Jura indique sur son site Web que sa plateforme de santé numérique sera mise à

disposition des patients et des professionnels de la santé à partir du premier semestre 2021.

Bastien Brodard v/o Farinet (texte et photos)

Der Aktuar als versicherungstechnisches Gewissen

Ein Aktuar ist ein mathematisch ausgebildeter Experte, der unter der Berücksichtigung von rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Risiken in der Versicherungswirtschaft analysiert. Im Gesundheitswesen der Schweiz sind Aktuare hierbei vor allem bei Krankenversicherern tätig und tragen zur langfristigen Stabilität dieser Einrichtungen bei.

Das wohl anschaulichste Beispiel seiner Tätigkeit ist die Prämiensetzung. Während sich der Normalbürger vor allem einmal im Jahr darüber aufregt, dass die Prämien der obligatorischen Grundversicherung wieder angestiegen sind, beschäftigt sich der Aktuar deutlich vertiefter mit der Thematik. Seine Aufgabe ist es, die Erfolgsrechnung des folgenden Jahres möglichst exakt zu prognostizieren, wobei er hierbei die Teuerung der Gesundheitskosten, die Bestandesentwicklung, die

künftigen Zahlungen an den oder aus dem Risikoausgleich sowie die Zufälligkeit der Versicherungsleistungen im Auge behalten muss. Er bestimmt die Prämie so, dass im Folgejahr die prognostizierten Einnahmen und Ausgaben sich möglichst die Waage halten – gerade in einem Pandemiejahr ist dies eine Herausforderung. Ein Krankenversicherer darf – entgegen einem verbreiteten Irrtum – in der Grundversicherung keinen Gewinn an die Aktionäre ausschütten. Übersteigen die Einnahmen aber dennoch die Ausgaben in einem Jahr, so hat der Krankenversicherer den entsprechenden Betrag in die Reserven zu verbuchen. Diese hat er zu einem späteren Zeitpunkt an die Versicherten ausbezahlen oder aber als Solvenzkapital für adverse Ereignisse bereitzustellen.

In der Zusatzversicherung sind die Rahmenbedingungen marktwirtschaftli-

cher, aber für den Versicherer auch risikoreicher ausgestaltet. In dieser darf der Versicherer Gewinne erzielen und diese allenfalls an Aktionäre ausschütten. Dafür geht der Versicherer aber – im Vergleich zur Grundversicherung – auch ein grösseres Risiko ein,

« Unsere Verantwortung liegt im langfristigen und nachhaltigen Gedeihen des Versicherungssystems. »

denn in der Regel handelt es sich um langfristige Policen, die seitens des Versicherers nicht gekündigt werden können. Zudem ist eine Prämienhöhung, welche die Teuerung der Gesundheitskosten übersteigt, nur in

Ausnahmefällen und bei Gefährdung der Solvenz möglich. Umso wichtiger ist deshalb eine exakte Berechnung bei der Produkteinführung, denn eine unzureichende Prämie kann die Erfolgsrechnung eines Krankenversicherers über Jahre belasten.

Neben der Prämienberechnung ist der Aktuar in der Regel auch für die Bestimmung des nötigen Solvenzkapitals ve-

rantwortlich. Um die Versicherungsverpflichtungen auch in der langfristigen Perspektive mit hoher Wahrscheinlichkeit erfüllen zu können, muss ein Versicherer ausreichende Eigenmittel als Solvenzkapital zur Deckung allfälliger adverser Ereignisse zur Verfügung haben. Um die Höhe des nötigen Solvenzkapitals zu bestimmen, quantifiziert der Aktuar alle substanziellen aktiv- und passivseitigen Risiken der Bilanz. Dies

beinhaltet neben dem offensichtlichen Risiko, wonach die Versicherungsverpflichtungen höher sind als erwartet (Versicherungsrisiken), insbesondere auch die Markt- und Kreditrisiken der Kapitalanlagen.

Die dritte Aufgabe des Aktuars ist die Bestimmung ausreichender versicherungstechnischer Rückstellungen. Dies ist in der Grundversicherung vergleichsweise einfach, da lediglich Rückstellungen für bereits eingetretene, aber noch nicht abgerechnete Leistungen bestimmt werden. In der Zusatzversicherung existieren hingegen noch deutlich vielfältigere Rückstellungspositionen, wie beispielsweise die Alterungsrückstellung, welche eine bewusst eingegangene Subventionierung von älteren Versicherungsnehmern quantifiziert und dadurch die Vorfinanzierung dieser Subventionierung in jungen Altern sicherstellt.

Wenn man die Aufgaben des Aktuars allgemein beschreiben möchte, so wirkt er als versicherungstechnisches Gewissen und seine primäre Verantwortung liegt im langfristigen und nachhaltigen Gedeihen des Versicherungssystems. Aufgrund seiner Wichtigkeit sind Krankenversicherer mit Zusatzversicherungsgeschäft gesetzlich dazu verpflichtet, einen «verantwortlichen Aktuar» zu bestellen.

Thomas Gisler v/o Profan und Marc Rohrer v/o Trumpf



Ad personam

Thomas Gisler (1983), Dr. oec. HSG, studierte Versicherungsmathematik an der Universität Basel und ist qualifizierter Aktuar (Aktuar SAV) sowie eidg. Dipl. Pensionsversicherungsexperte. Er hat bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften im Aktuariat und Risikomanagement gearbeitet. Er ist Gründer und Geschäftsführer der Valucor Group AG mit Sitz in Zürich. Thomas Gisler v/o Profan ist Mitglied der Suitia, Rauracia und Bodania.



Ad personam

Marc Rohrer (1988), M.A. HSG, studierte Volkswirtschaftslehre und Internationale Beziehungen an der Universität St.Gallen und ist qualifizierter Aktuar (Aktuar SAV). Seit 2015 ist er bei der Valucor, spezialisiert in der Beratung von Kranken- und Schadenversicherungen, tätig. Marc Rohrer v/o Trumpf ist Mitglied der Bodania.

«Der Ruf nach Einsparungen ist unüberhörbar.»

Die zentrale Aufgabe der Pharmaunternehmen ist es, neue innovative Arzneimittel gegen Krankheiten zu entwickeln und diese den Patienten schnellstmöglich zugänglich zu machen. Damit erbringen sie einen direkten Beitrag zu einer höheren Lebensqualität und Lebenserwartung der Bevölkerung. Der Staat erhält in grossem Umfang Steuern und Abgaben. Daneben leistet die Branche aber auch zahlreiche indirekte Beiträge für Gesellschaft und Volkswirtschaft. Neue und wirksamere Arzneimittel reduzieren Arbeitsausfälle und senken die Aufenthaltsdauer in Krankenhäusern. Sie entlasten Arbeitgeber, Angehörige und Sozialversicherungen. Mit jedem Franken Wertschöpfung in der Pharmaindustrie werden nochmals 73 Rappen Wertschöpfung in anderen Schweizer Branchen ausgelöst.

Medikamente machten im Jahr 2018 rund 13 Prozent der jährlichen Gesundheitskosten in der Schweiz aus. Seit 2010 ist

dieser Anteil stabil. Gemäss den Berechnungen des Bundesamts für Statistik (BFS) machte die ambulante Kurativbehandlung

mit einem Anteil von 26,7% den grössten Kostenblock aus, gefolgt von der Langzeitpflege (19,3%) und der stationären Kura-

tivbehandlung (19,0%). Zwei Drittel der Schweizer Gesundheitsausgaben gingen auf diese drei Bereiche zurück.

«Bei den grossen Kostenträgern, den Spitälern, wird der Sparwille in vielen Sonntagsreden beschworen.»

Viele tragen einen Teil zu den steigenden Kosten bei: Ärzte, Spitäler, Patienten, Stimmbürger, Krankenkassen, Politiker und auch die Medikamentenhersteller. Einfache Rezepte gegen den Trend gibt es nicht. Die Bevölkerung wird immer älter und die Medizin immer leistungsstärker. Die Individualisierung führt dazu, dass die familiären Bande schwächer werden und mehr Menschen auf professionelle Pflege angewiesen sind. Das alles ist teuer, doch für die reiche Schweiz finanzierbar. Das Gesundheitswesen als Ganzes erfährt denn auch eine hohe Akzeptanz in der Schweizer Bevölkerung. 2018 hatten 87% einen sehr oder eher positiven Eindruck davon, das sind neun Prozentpunkte mehr als 2017.

Dennoch bleibt der Ruf nach Einsparungen unüberhörbar.

«Viele tragen einen Teil zu den steigenden Kosten bei.»

Wo sparen?

Bei den grossen Kostenträgern, den Spitälern, wird der Sparwille in vielen Sonntagsreden beschworen. Meist enden die Sparanstrengungen aber spätestens bei diesbezüglichen Volksabstimmungen. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger wollen zwar keine steigenden Krankenkassenprämien auf sich nehmen, aber trotzdem die beste medizinische Pflege – wenn möglich gerade um die Ecke – sichern. Einsparpotenzial, «wo es nicht wehtut», sucht man deshalb gerne bei den Medikamentenpreisen. Seit 2012 wurden im Vergleich zum damaligen Preisniveau aber mehr als eine 1 Milliarde Franken jährlich wiederkehrend bei den Medikamenten eingespart, wie Bundesrat Alain Berset gerne betont.

Innovation als Beitrag zur Kostenkontrolle

Natürlich leisten die Pharmabranche und die in diesem Bereich aktiven chemischen Unternehmen durchaus einen Beitrag zur Kostenkontrolle. Innovative Therapien sind oft effizienter und schonen im Ergebnis die Gesundheitskosten insofern, als die Behandlungen mit weniger Aufwand ablaufen, deren Zeitraum und damit einhergehend auch die Zeit der Arbeitsunfähigkeit verkürzt werden. Sprich: Auch wenn die Medikamente teurer werden, können indirekte Einsparungen durch kürzere Spitalaufenthalte mit deren teuren Infrastrukturen (ein Tag im Spital kostet durchschn. 1600.– Franken), kürzere Arbeitsunfähigkeiten, tiefere Rentenleistungen bei Krankheit bzw. Todesfall etc. erzielt werden. Gute Beispiele sind HIV oder die Behandlung von Hepatitis C. Diese wurde derart revolutioniert, dass die Behandlung mittlerweile im Regelfall eine rund dreimonatige einfache medikamentöse Therapie ohne nennenswerte Nebenwirkungen bedeutet und diese bei Erhalt der vollen Arbeitsfähigkeit zur vollständigen Heilung des schweren Leidens führt. Vor den neuen, innovativen Arzneimitteln erwarteten die betroffenen Patienten jahrelange Leidenswege, häufig auch mit Todesfolge. Somit kann mit gutem Recht behauptet werden, dass neue, innovative Medikamente nicht nur zu einer besseren Lebensqualität mit längerer Lebenserwartung führen, sondern auch die indirekten Kosten im Gesundheitswesen reduzieren, auch wenn die Medikamente selbst sogar teurer werden.

«Die Stimmbürger wollen keine steigenden Prämien, aber trotzdem die beste medizinische Pflege.»



Ad personam

Peter Gehler (1958) ist Betriebsökonom HWV. Er ist seit November 2020 Verwaltungsratspräsident der Siegfried Pharma AG in Zofingen. Zuvor war er bereits in verschiedenen Funktionen für die Siegfried tätig. Gehler ist Mitglied im Vorstandsausschuss economie-suisse sowie Vorstandsmitglied scienceindustries Wirtschaftsverband Chemie Pharma Life Sciences. Peter Gehler v/o Novosti ist Mitglied der Bodania und der Nothensteiner.

«Einsparpotenzial sucht man gerne bei den Medikamentenpreisen.»

Gesamtbild im Auge behalten

Für gesundheitspolitische Entscheide ist es deshalb wichtig, das Gesamtbild im Auge zu haben und nicht nur die direkten Kosten, die im Gesundheitswesen selbst anfallen. Bessere Therapien und Behandlungen mit innovativen Medikamenten sind zwar in der Regel teurer als bestehende Therapieformen, sie führen aber auch dazu, dass die Patientinnen und Patienten besser und schneller genesen. Dies reduziert nicht nur die individuelle Krankheitslast, sondern auch die Kosten, die durch Krankheiten ausserhalb des Gesundheitswesens verursacht werden. Bessere Therapien können also die indirekten Kosten senken.

Peter Gehler v/o Novosti



Die Politische Kommission des Schweizerischen Studentenvereins organisiert zu den steigenden Gesundheitskosten eine Podiumsdiskussion.

Steigende Gesundheitskosten – welche Medizin hilft?

Podiumsdiskussion zu Initiativen im Gesundheitswesen



Schweizerischer Studentenverein
Société des Étudiants Suisses
Società degli Studenti Svizzeri
Societad da Students Svizzers



Moderator:
Dominik Feusi v/o Caritas
Leiter Bundeshaus Nebelspalter.ch



Ruth Humbel
Nationalrätin CVP, AG



Matthias A. Pfammatter v/o Räg
Berater im Gesundheitswesen

Anmeldung:
Bis 14. April 2021
via schw-stv.ch/anmeldung

Datum:
Mittwoch, 21. April 2021

Ort:
Zunfthaus Linde Oberstrass, Zürich

Programm:
ab 18:30 Uhr Eintreffen der Gäste
19:00 Uhr c.t. Podiumsdiskussion (ca. 1 Stunde)
anschliessend Apéro

COVID-19:
Schutzmassnahmen im Rahmen der COVID-19-Pandemie werden anhand der zum Veranstaltungsdatum geltenden Regeln und Empfehlungen festgesetzt und zeitnah zum Anlass kommuniziert.



FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



Linked-In
Schweizerischer Studentenverein/
Société des Étudiants Suisses/
Società degli Studenti Svizzeri

Das Problem der steigenden Gesundheitskosten an der Wurzel packen

Die Gesundheitskosten in der Schweiz steigen rasant und in der Folge auch die Prämien: Beides kennt nur eine Richtung – nach oben. Um diese Entwicklung endlich nachhaltig zu stoppen, hat Die Mitte die Kostenbremse-Initiative eingereicht. Sie fordert, dass Akteure im Gesundheitswesen verstärkt in die finanzielle Mitverantwortung eingebunden werden.

Die Schweiz hat eines der besten Gesundheitssysteme der Welt. Kompetente Fachkräfte geben täglich unter schwierigen Umständen ihr Bestes, um zu helfen. Eindrücklich wird uns das gerade jetzt während der Covid-19-Pandemie vor Augen geführt. Wir befinden uns mitten in der grössten gesundheitlichen Krise seit Langem. Für einmal standen in den letzten Monaten nicht die Gesundheitskosten im Vordergrund, sondern die Sicherheit der Bevölkerung, das Funktionieren des Gesundheitswesens sowie die Versorgung mit relevanten medizinischen Gütern und Medikamenten. Das war richtig so und zeigt uns, wie unerlässlich der Zugang zu einer guten Grundversorgung, ausreichend Pflege und die jederzeitige Verfügbarkeit der nötigen Medikamente sind.

«Das Gesundheitswesen der Schweiz ist weltweit eines der teuersten.»

Die Kosten im Gesundheitswesen steigen ungebremst

Aber unser Gesundheitssystem steht vor grossen Herausforderungen. Denn das Gesundheitswesen der Schweiz ist weltweit eines der teuersten. Seit über 20 Jahren steigen die Gesundheitskosten und Prämien ungebremst an. Seit der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) 1996 haben sich die Krankenkassenprämien mehr als verdoppelt: pro versicherte Person von 1547 Franken im Jahr 1996 auf 3763 Franken im Jahr 2016. Und das bei praktisch gleichbleibenden Löhnen. Für die Prämienzahlenden nimmt die Prämienlast

jedes Jahr um 5 Prozent zu. Die jährliche Prämienexplosion reiss ein immer grösseres Loch in die Haushaltsbudgets. Und ein Ende ist nicht absehbar. Entwickeln sich unsere Löhne wie bisher, werden sich in Zukunft nur wenige Menschen ihre Gesundheit leisten können.

«Reformen sind immer wieder gescheitert.»

Speziell gross ist die Belastung für mittelständische Personen und Familien, welche knapp nicht in den Genuss von Prämienverbilligung kommen. Im Schnitt geben Schweizer Haushalte rund 7 Prozent ihres Bruttoeinkommens für Krankenkassenprämien aus. Vor allem Haushalte tieferer Einkommensklassen oder Familien werden überproportional belastet. So bezahlt eine vierköpfige Familie pro Jahr rund 15 000 Franken an Krankenkassenprämien. Private Haushalte tragen über 61 Prozent der Gesundheitskosten.

Die Ursachen sind bekannt

Reformen sind immer wieder gescheitert. Warum? Weil die wichtigsten Akteure vom System profitieren und Sparmassnahmen umgehen. Sie haben kein Interesse an Kostensenkungen. Heute kostet der gesamte Schweizer Gesundheitsmarkt 86 Milliarden Franken. Die Schweiz wendet rund 11 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung für das Gesundheitswesen auf. Dieser Anteil wird gemäss Prognosen des Bundes künftig weiterhin zunehmen. Die Ursachen des Kostenwachstums sind hinlänglich bekannt und liegen im medizintechnischen Fortschritt, in der demografischen Entwicklung, in der



Ad personam

Luca Strebel v/o Werther (*1992) studierte an der Universität Zürich Politikwissenschaften und Recht. Er ist stellvertretender Generalsekretär der Partei Die Mitte, wo er die Abteilung Parteiorganisation und strategische Projekte leitet. Luca Strebel lebt mit seiner Familie in Feldbrunnen im Kanton Solothurn.

Mengenausweitung, in der Anspruchshaltung der Versicherten und nicht zuletzt in den nachhaltig falschen Anreizen bei der Finanzierung und der Tarifierung.

Grosses Einsparungspotenzial vorhanden

Laut Experten können heute 20 Prozent oder 6 Milliarden Franken der Gesundheitskosten ohne Qualitätsverlust eingespart werden: Übertherapie, Medikamentenverschwendung, wirtschaftliche Interessen an unnötigen Behandlungen, übertriebene Medikamente, Ineffizienz und falsche Anreize sind die Hauptursachen der Prämienexplosion. Die Hauptverantwortung tragen einzelne, verantwortungslose Leistungserbringer.

Ein paar Beispiele:

- In der Schweiz werden jährlich 16 000 Meniskusoperationen ohne unfallbedingte

Verletzung unnötig durchgeführt. Aus wirtschaftlichen Interessen.

- Ein weiteres Beispiel bieten die Generika: In der Schweiz bezahlen wir im Durchschnitt doppelt so viel wie im Rest von Europa – oder etwa zehn Mal mehr als die Holländerinnen und Holländer.
- Auch bei den Untersuchungen mithilfe von Ultraschall, Computer- und Magnetresonanztomografie nimmt die Schweiz im europäischen Vergleich einen Spitzenplatz ein. Trotz möglicher Gesundheitsrisiken steigen die Zahlen steil an.

Doch niemand hat ein Interesse, zu sparen. Weder Ärzte, Pharmaindustrie, Spitäler noch Kantone. Die Kosten dafür zahlt die Bevölkerung mit immer höheren Prämien. Wir müssen die weiter steigenden Gesundheitskosten endlich in den Griff bekommen.

«Laut Experten können heute 20 Prozent oder 6 Milliarden Franken der Gesundheitskosten ohne Qualitätsverlust eingespart werden.»

So funktioniert die Kostenbremse

Die Mitte fordert daher die Einführung einer Kostenbremse im Gesundheitswesen mit folgendem Mechanismus: Sobald die Kosten der obligatorischen Krankenpflegeversicherung pro versicherte Person im Jahresdurchschnitt stärker steigen als die Entwicklung der Nominallöhne, muss der Bundesrat zwingende Kostenbegrenzungsmassnahmen ergreifen. Der Verfassungs-

text zwingt so das Parlament, endlich zu handeln. Die Umsetzung hat in Absprache mit den Kantonen und den Tarifpartnern zu geschehen. Die Kostenbremse ist damit ein Mittel, die Ineffizienzen und Fehlanreize im Gesundheitswesen auszumerzen und damit die geschätzten 20 bis 30 Prozent der heute nutzlos eingesetzten Mittel einzusparen. Sie ist somit gleichsam als Katalysator – namentlich für die nachstehend genannten Massnahmen – zu verstehen.

«In einer solidarischen Versicherung darf es nicht sein, dass vor allem der Mittelstand die Kosten trägt.»

Gegenvorschlag des Bundesrates

Der Bundesrat hat letzten Sommer den indirekten Gegenvorschlag zur Kostenbremse-Initiative mit zwei Varianten in die Vernehmlassung gegeben. Die darin vorgesehenen Zielvorgaben – insbesondere einer freiwilligen Scheinlösung mit der Kann-Formulierung – werden aber nicht ausreichen, um die Kosten endlich in den Griff zu bekommen. Gerade die aktuelle Situation mit der Coronakrise hat eindrücklich gezeigt, was im Gesundheitswesen im Argen liegt.

Kosten der Coronapandemie nicht auf die Prämienzahlenden abwälzen

Die von Bundesrat Alain Berset letzten September kommunizierte Erhöhung der Krankenkassenprämien von 0,5% für dieses Jahr ist auf den ersten Blick ein positives Signal. Der langjährige Durchschnitt liegt tatsäch-

lich um einiges höher. Tatsächlich kann die Erhöhung der Prämien aber nur deswegen verhältnismässig tief gehalten werden, weil die Krankenkassen auf ihre milliarden-schweren Reserven zurückgreifen müssen. Die Kassen in die Pflicht zu nehmen ist korrekt. Die Mitte sieht darin ihre Forderung vorläufig erfüllt, dass die Kosten der Coronapandemie nicht den Prämienzahlenden angelastet werden dürfen. Ob der Wegfall von nicht dringenden Operationen und Behandlungen auch zu einem langfristigen Umdenken der Leistungserbringer und der Patientinnen und Patienten führt, wird sich noch zeigen müssen. Tatsache ist, dass in der aktuell immer noch aussergewöhnlichen Situation und vor dem Hintergrund des Zugriffs auf die Reserven nicht der Schluss gezogen werden kann, die nach wie vor steigenden Gesundheitskosten seien tatsächlich nachhaltig gedämpft worden.

«Nur die Kostenbremse-Initiative kann effektiv verhindern, dass es zu immer weiter steigenden Prämien kommt.»

Nur die Kostenbremse bringt eine nachhaltige Senkung der Kosten

Wir engagieren uns dafür, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz weiterhin eines der besten und modernsten Gesundheitssysteme der Welt angeboten erhalten. In einer solidarischen Versicherung darf es aber nicht sein, dass vor allem der Mittelstand die Kosten dafür trägt. Es ist Zeit, diese Entwicklung zu stoppen. Wir wollen, dass die Schweizer Bevölkerung mitbestimmen kann, wie viel unser Gesundheitswesen kosten darf. Nur die Kostenbremse-Initiative kann effektiv verhindern, dass es zu immer weiter steigenden Prämien kommt. Sie fordert, dass Bundesrat, Bundesversammlung und Kantone eingreifen müssen, wenn die Gesundheitskosten im Vergleich zu der Lohnentwicklung zu stark steigen. Das ist klar, verständlich und vor allem umsetzbar. Die Mitte setzt sich dafür ein, dass wir auch in Zukunft auf ein gutes, für alle zugängliches und bezahlbares Gesundheitswesen zählen können.

Luca Strebel v/o Werther



Was hilft? – Berührungsflächen von Medizin und Religion

Früher einmal gehörten Religion und Medizin eng zusammen. Die Menschen suchten Heil, Beruhigung, zum Beispiel im Glauben. Der frühere Murianer Arzt Urs Pilgrim stellt in seinem 200-seitigen Buch die Frage, was wirklich hilft: Medizin oder Religion? Er zeigt mit Bildern aus dem Kloster Muri auf: Beides hilft.

Das Kloster Muri ist reich an Kunstobjekten. Zahlreiche Glasmalereien, Bilder und Skulpturen legen Zeugnis ab von einer jahrhundertealten Geschichte. Sie zeigen uns indes auch, wie Glaubensinhalte vermittelt wurden – nämlich in der Sprache von Bildern, von Farben, von Gegenständen. Pilgrims Buch lädt ein, Architektur und Kunst aus der ärztlichen Perspektive zu betrachten.

«Glaube kann zum Gesundwerden und zum Gesundbleiben beitragen.»

Gemeinsames Ziel der Medizin und der Religion in der frühen Menschheitsgeschichte war es, dem Menschen Hilfe zu bieten, Erklärungen zu grundlegenden Fragen des Lebens und des Sterbens zu geben, aber auch Beistand in Krankheit und Leid zu leisten. Älteste, Priester und Medizinmänner der Antike, speziell aber die Autoren

des Alten Testaments verstanden sich als Heilsbringer, sie beobachteten sehr genau den Menschen und die Natur. So zeichneten sie ein Menschenbild, das in weiten Teilen demjenigen der modernen Medizin und der Naturwissenschaften entspricht.

«Jesus von Nazareths Heilmittel war die Nächstenliebe.»

Pilgrim zeigt sehr eindrücklich, was die verschiedenen Bilder oder Kunstobjekte vermitteln, welche Schnittmengen zwischen Medizin und Religion bestehen.

Zentrale Figur in den Darstellungen sowie im Neuen Testament ist Jesus von Nazareth. Als charismatischer Heiler und Verkünder des Gottesreiches gelang ihm eine Symbiose von Religion und Medizin. Das Ziel war das Heilwerden in der Beziehung zu Gott und den Menschen. Jesus von Nazareths Heilmittel war die Nächstenliebe.

Ad personam

Urs Pilgrim (1945), Dr. med., FMH für Innere Medizin und Rheumatologie. 1980–2012 führte er eine hausärztliche und spezialärztliche Praxis in Muri AG. 2005–2016 war er Stiftungspräsident von «Murikultur». Urs Pilgrim v/o Mekka ist Mitglied der Angelomontana, Stauffer und Turicia.

Diese Nächstenliebe ist auch Kern gelebten Christentums, Ansporn zu karitativem Wirken, was schliesslich auch der modernen Medizin dient. Sagte Jesus etwas, dann tat er es auch, «das barmherzige Tun verlieh dem Glauben an das Reich Gottes den verpflichtenden Charakter».

Neben all der Bildsprache lässt der Autor immer wieder Patientinnen und Patienten mit ihren Krankheiten und Schicksalen, mit Heilungs- oder Heilsgeschichten zu Wort kommen. Für viele seiner Patienten ist der Glaube etwas Essenzielles, denn «Glaube kann zum Gesundwerden und zum Gesundbleiben beitragen». Neue Erkenntnisse der Geschichtsforschung, der Archäologie, der Anthropologie und der Biologie würden gewisse Schnittmengen zwischen Medizin und Religion besser verstehen.

Das Buch von Urs Pilgrim bietet neben medizinischen und religiösen Einsichten noch mehr: Es ist ein umfassender Führer durch die Kulturschätze des Klosters Muri.



Die Heilung des Blinden, Fresco von Francesco Antonio Giorgioli in der Klosterkirche Muri.



Urs Pilgrim
Was hilft? Medizin und Religion in Bildern aus dem Kloster Muri

Edition NZN bei TVZ
2020, 205 Seiten, 17,0 × 24,0 cm,
Paperback mit Farbfotografien
ISBN 978-3-290-20 191-3
CHF 34.80

von Thomas Gmür v/o Mikesch

Der Impf-Zug fährt – Bitte einsteigen!

Als im vergangenen März die Coronapandemie auch die Schweiz erfasste, war schnell klar, dass es zur Überwindung dieser Pandemie einen Impfstoff braucht. Infolgedessen ist es zu einer beispiellosen Zusammenarbeit der internationalen Forschung und Entwicklung gekommen.

Seit kurz vor Weihnachten die ersten Kantone mit Impfungen gegen das Coronavirus begannen, läuft der Impf-Zug. Das Bundesamt für Gesundheit hat das Ziel kommuniziert, dass bis Ende Juni die Schweiz durchgeimpft sein sollte. Ob dieser Fahrplan eingehalten werden kann, obliegt jedoch nicht nur den zuständigen Behörden. Verschiedene Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang. Viele Impfskeptiker oder Impfgegner sind mit einer Impfkampagne nur schwer oder gar nicht erreichbar. Es ist anzunehmen, dass ihre Zahl weit geringer ist als ihr oft lautes und schrilles Kundtun. Das Meiste, was an Kritischem vorgebracht wird, entbehrt jeder Grundlage. Eine Impfung hat immer – in der Regel geringfügige – Nebenwirkungen. Dass über die Wirkdauer in so kurzer Zeit nicht absolut verlässliche Aussagen gemacht werden können, liegt auf der Hand: Die Forschung zum aktuellen Virus (auch zu allfälligen Mutanten) ist ja auch noch nicht allzu weit fortgeschritten.

«Viele Impfskeptiker oder Impfgegner sind mit einer Impfkampagne nur schwer oder gar nicht erreichbar.»

Die Entwicklung der verschiedenen Impfstoffe wirft hingegen durchaus Fragen auf, die es künftig zu beantworten gilt. Das Tempo und vor allem die zielgerichtete internationale Zusammenarbeit ist beispiellos. Könnte und müsste dies nicht auch in anderen weniger populären (oder gewinnbringenden) Bereichen möglich sein? Zum Beispiel bei der Bekämpfung von Krankheit und Armut in der dritten Welt?

Als Schweizer ist man etwas erstaunt, dass unsere viel gelobte Pharmaindustrie bei der ganzen Entwicklung eher eine Nebenrolle spielt. Vielleicht müssten sich Novartis, Roche und Co. überlegen, wieder in die Impfstoffentwicklung einzusteigen. Denn obwohl viele Krankheiten in den letzten Jahren verschwunden sind, zeigt die aktuelle Pandemie, dass wir vor neuen Krankheiten nicht gefeit sind.

Zu den Zielen der Covid-19-Impfung hält das Bundesamt für Gesundheit Folgendes fest:

Die Mehrheit der infizierten Personen entwickelt nur milde oder gar keine Symptome. Dennoch kommt es bei einem Teil der Erkrankten zu schweren Verläufen, insbesondere bei besonders gefährdeten Personen.



«Wir alle hängen am harten Boden der Wirklichkeit. Von Kollegen weiss ich, was Corona wirklich bedeuten kann. Und nur schon eine Person zusätzlich im Spital ist eine zu viel. Darum lasse ich mich impfen – sobald ich an der Reihe bin.»

Carl Bossard v/o Sunto (1949),
Dr. phil., ehem. Mittelschulrektor, Staufer, Stans



«Als Pharmazeut weiss ich, dass die Impfstoffe, speziell die modernen auf mRNA-Basis, sorgfältig geprüft wurden und sich in der Praxis schon millionenfach bewährt haben. Schade nur, dass das Impfen nicht schneller geht und das BAG beim Einkauf ‚geschmürzelet‘ hat. Aber selbstverständlich werde ich mich impfen lassen. Damit wir das Bier bald wieder am Stamm und nicht online geniessen können!»

Hans Ruppner v/o Chrampf (1954), VCP,
Dr. pharm., Rauracia, Turicia, Pfeffingen



«Wir alle leiden unter den Restriktionen, die uns durch die Coronapandemie auferlegt sind. Viele sind in ihrer Existenz bedroht und darauf angewiesen, dass möglichst bald wieder Normalität im Alltag einkehren kann. Die Coronaimpfungen können die Pandemie eindämmen und bieten Schutz vor schweren Coronakrankheitsverläufen. Deshalb ist es für mich selbstverständlich, dass ich mich impfen lasse.»

Elsbeth Fiedler v/o Primula (1954), CC, Berchtoldia, Murten



«Obwohl ich schon über 70 bin und der Risikogruppe angehöre, lasse ich mich impfen. Sich nicht impfen lassen heisst für mich Perlen vor die Säue werfen!»

Norbert Ritz v/o Punkt (1947), CC, lic. iur.,
Neu-Romania, Romania Bernensis, Brig



«Ich werde mich impfen lassen, sobald ich in meiner Altersgruppe zugelassen werde.»

Donata Maria Krethlow-Benziger v/o Caran d'Ache,
Dr. phil., Salévia, Luzern

Bei ca. 15 Prozent der hospitalisierten Patienten ist eine Intensivbehandlung im Spital notwendig. Ca. 1 Prozent der bekannten Covid-19-Fälle in der Bevölkerung versterben.

«Obwohl viele Krankheiten in den letzten Jahren verschwunden sind, zeigt die aktuelle Pandemie, dass wir vor neuen Krankheiten nicht gefeit sind.»

Die Ziele der Covid-19-Impfung sind deshalb:

- 1. Schwere Krankheitsverläufe und die Todesfälle reduzieren.
- 2. Die Gesundheitsversorgung sicherstellen.
- 3. Die negativen gesundheitlichen, psychischen, sozialen sowie wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronapandemie reduzieren.

Die Civitas hat einige StVerinnen und StVer befragt, wie sie zu einer möglichen Impfung stehen.

Thomas Gmür v/o Mikesch

StV-Talk online:
Wann herrscht am Stamm wieder Normalität?
 Corona beherrscht und lähmt unser Stammlieben – momentan herrscht vielerorts das «Home-Offizium». Wie und wann überwinden wir die aktuelle Krise?



Sei dabei und stelle unseren Experten Deine Fragen, die Dich schon immer oder aktuell beschäftigen.

Dienstag, 23. Februar, 20.00 Uhr s.t.
 Check-in und Verbindungskontrolle ab 19.30 Uhr c.t.

Dauer: 1 Stunde

Link: www.schw-stv.ch/stvtalk



Dr. med. Josef Widler v/o Chräbs, AV Turicia
 Allgemeinpraktiker, Präsident der Ärztesellschaft des Kantons Zürich, Mitglied des Kantonsrats, aAHP.



Dr. pharm. Lorenz Schmid v/o Schiibä, AKV Kyburger
 Apotheken-Inhaber, Präsident des kantonalen Apothekerverbands und Vorstandsmitglied pharmaSuisse, Mitglied des Kantonsrats.



Moderator:
Dominik Feusi v/o Caritas, AV Berchtoldia
 Leiter Bundeshaus Nebelspalter.ch



«Wenn wir irgendwann wieder einen normalen Way of Life möchten, ist eine Impfung nötig. Impfen ist auch ein solidarischer Akt der Gesellschaft gegenüber, den ich gerne wahrnehme. Bis ich an der Reihe bin, übe ich mich in Geduld – und halte mich an die Hygienevorschriften.»

Thomas Gmür v/o Mikesch (1967), lic. phil., Alemannia, Burgundia, Luzern



«Gegen Ende Oktober 2021 wurde ich positiv auf Sars-CoV-2 Viren getestet und in die 10-tägige Isolation geschickt. Zum Glück blieb ich die ganze Zeit symptomfrei. Nun habe ich zwar Antikörper in mir, habe mich aber dennoch schon in die Impfliste im Kanton Luzern eingetragen. Ich lasse mich impfen, weil ich sicher sein möchte, dass ich auch in Zukunft unbeschwert reisen kann.»

Daniel Straub v/o Sec (1966), Dipl. Ing. ETH, lic. oec. HSG, Kyburger, Bodania, Luzern



«Ich lasse mich impfen, weil wir nun als Gesellschaft zusammenstehen müssen: Alle für einen und einer für alle. Nur so können wir dieses Corona-Gespenst, das unser tägliches Leben gekapert hat und uns allmählich in vieler Hinsicht krank macht, wieder loswerden.»

Zita Affentranger v/o Taiga (1968), lic. phil., Orion, Altbüron



«Als der Impfstoff noch nicht entwickelt war, sehnte ich diesen herbei und dachte ich würde mir diesen auch ohne weiteres verabreichen lassen. Mittlerweile sind bereits mehrere Impfstoffe auf dem Markt und ich bin nicht unglücklich darüber, noch ein wenig länger warten zu müssen. Ich fühle mich aber gesellschaftlich dazu verpflichtet meinen Teil zu einem möglichen Ende der Pandemie möglichst rasch beizutragen. Deshalb werde ich mich, sobald dies meiner Altersgruppe zusteht, ohne Diskussion impfen lassen.»

Tim Kluser v/o Vesuv (1993), Semper Fidelis, Cham

Drei Vorlagen kurz vorgestellt

Am kommenden 7. März steht uns ein weiteres Abstimmungswochenende bevor. Drei Vorlagen kommen an die Urne. Gegenüber Ende November, als wir zu zwei heiss umstrittenen Vorlagen Stellung beziehen durften, ist es nun ziemlich ruhig. Die drei Vorlagen scheinen nicht so stark zu polarisieren und dennoch tun sich Gräben zwischen zwei unterschiedlichen Lagern auf.

«Ja zum Verhüllungsverbot»

Die Vorlage ist besser als Burka-Initiative bekannt. Die Initianten möchten ein schweizweites Verhüllungsverbot einführen. Heute kennen zwei Kantone, St. Gallen und Tessin, ein solches Verbot. In 15 Kantonen gibt es ein Vermummungsverbot bei Kundgebungen oder Sportanlässen.

Die Initiative verlangt, dass niemand sein Gesicht verhüllen darf an Orten, die öffentlich zugänglich sind, also im öffentlichen Verkehr, auf der Strasse, in öffentlichen Gebäuden, aber auch in Restaurants, in Läden oder draussen in der freien Natur. Ausnahmen sind nur wenige möglich: in Kirchen zum Beispiel oder für einheimische Bräuche wie etwa die Fasnacht. Weitere Gründe sind die Gesundheit, klimatische Bedingungen oder die Sicherheit.

Für das Komitee steht die Verhüllung im Widerspruch zu einer freiheitlichen Gesellschaft, sie ist Ausdruck der Unterdrückung der Frau und verletzt das Recht auf Gleichberechtigung. Ein Verhüllungsverbot dient sodann der Sicherheit und der Bekämpfung der Kriminalität.

«Ausnahmen sind nur wenige möglich: in Kirchen oder für Bräuche wie die Fasnacht.»

Bundesrat und Parlament lehnen ein schweizweites Verhüllungsverbot ab. Die Gesichtverhüllung wird als ein äusserst marginales Phänomen betrachtet. Die Initiative ist schädlich für den Tourismus und hilft den betroffenen Frauen nicht. Grundsätzlich sind die Kantone befugt, in ihren Grenzen derartige Regeln zu erlassen, sie kennen die Verhältnisse besser. Zwei Kantone haben dies ja bereits gemacht. Der

Bundesrat zitiert sodann geltendes Recht, wonach der Zwang zur Gesichtverhüllung einer Nötigung gleichkommt.

Um die Initianten nicht völlig ins Leere laufen zu lassen, legen Bundesrat und Parlament einen indirekten Gegenvorschlag vor. Demnach sollen Personen Behörden bei einer Identitätskontrolle ihr Gesicht zeigen müssen. Zudem sieht der Gegenvorschlag Förderprogramme zur Stärkung der Rechte der Frauen vor. Der Gegenvorschlag tritt automatisch bei Ablehnung der Initiative in Kraft.

So deutlich die Parolen seitens der Parlamentsmehrheit auch sind, die Abstimmung im Nationalrat fiel nicht derart deutlich aus. Immerhin fand die Initiative noch 77 Befürworter, im Ständerat deren sieben. Die Vorlage scheint also auch ausserhalb der befürwortenden SVP Zustimmung zu finden.

E-ID-Gesetz

Die aktuelle Situation zeigt es deutlich: Immer mehr Waren und Dienstleistungen werden online gekauft. Wer online etwas kaufen will, muss sich mit Benutzername, Passwort usw. identifizieren. Bisher gibt es

für diese Identifizierung keine spezifischen Regeln und keinerlei Sicherheitsgarantie seitens des Bundes.

«Der Bund sieht sich als alleinigen Garant von Sicherheit und Zuverlässigkeit.»

Mit dem Bundesgesetz über elektronische Identifizierungsdienste (BGEID) möchten Bundesrat und Parlament diese Lücke schliessen. Damit soll die Identifizierung der Personen im Internet so geregelt werden, dass alle Seiten mit Sicherheit wissen, mit wem sie es zu tun haben.

Gegen dieses Gesetz wurde das Referendum ergriffen. Der Knackpunkt der Gegner liegt darin, dass Dritte diese Identifizierungssysteme betreiben – und nicht der Bund, wie es beim Pass und bei der Identitätskarte der Fall ist. Die Gefahr des Datenmissbrauchs sei zu hoch, monieren sie. Laut dem Komitee würde mit dem neuen Gesetz ein amtlicher Ausweis kommerzialisiert.



«Sono personalmente contrario all'iniziativa per il divieto di dissimulare il volto perché non risolve un problema concreto per la nostra gente. In Ticino la legge anti-burqua è stata utilizzata rarissimamente, per sanzionare turisti provenienti dai paesi del Golfo e in caso fenomeni di hooliganismo sportivo. Se vogliamo lottare contro il terrorismo, vi sono mezzi ben più efficaci e lontani dalla propaganda populista. Evitiamo di introdurre nella nostra Costituzione una nuova lettera morta e che causa un dispendio amministrativo sproporzionato!»

Alessandro Simoneschi, v/o Schymanschy – Presidente di Lepontia Cantonale



Mit der Annahme der Initiative muss sich keine Frau in unserem Land je mit Niqab oder Burka das Gesicht und den ganzen Körper verhüllen. Das ist ein nobles Ziel. Darum unterstütze ich die Initiative!»

Susanne Brunner v/o Seramis, Gemeinderätin Stadt Zürich, Notkeriana, Zürich



auf ebendieses Palmöl sollen die Zölle gesenkt werden. Zwar sieht das Abkommen Kontrollen und Sanktionen vor, das Referendumskomitee erachtet diese jedoch als wirkungslos. Die Gegner erachten die indonesische Regierung als wenig verlässlich. Die Produktion von Palmöl, das vor allem in Kosmetika Verwendung findet, schadet dem Ökosystem. Dieses billige Öl konkurrenziert zudem einheimische Kulturen wie Raps- und Sonnenblumenöl und Butter.

«Die Gegner erachten die indonesische Regierung als wenig verlässlich.»

Der Bund sieht sich hingegen als alleiniger Garant von Sicherheit und Zuverlässigkeit der technischen Umsetzung, auch wenn diese Dritten überlassen wird. Der Datenschutz wird gestärkt und geht über das übliche Mass hinaus. Da persönliche Daten nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis der Inhaberin oder des Inhabers der elektronischen Identität (E-ID) weitergegeben werden, wird laut Befürwortern der Datenschutz gestärkt. Wer keine E-ID haben will, ist auch nicht dazu verpflichtet.

Der Nationalrat hat deutlich, der Ständerat fast einstimmig die Vorlage angenommen.

Abkommen mit Indonesien

Die Schweiz sucht mit einer Reihe von Abkommen den Zugang zu ausländischen Märkten. Solche Abkommen erleichtern den Handel und die wirtschaftlichen Be-

ziehungen. Sie dienen mitunter auch der Sicherung unseres Wohlstands. Vor Kurzem hat die Schweiz ein neues Abkommen mit Indonesien ausgehandelt. Bevölkerungsmässig ist Indonesien mit 271 Millionen Einwohnern das viertgrösste Land der Welt, Tendenz steigend. Das vorliegende Abkommen soll Zölle senken und Handelsbarrieren beseitigen, um den Handel zwischen den beiden Ländern zu erleichtern.

Gegen dieses Abkommen wurde das Referendum ergriffen. Indonesien ist ein wichtiger Produzent von Palmöl. Und

Der Bundesrat hat im Wirtschaftsabkommen hingegen ausgehandelt, dass die Zölle auf Palmöl nur dann gesenkt werden, wenn in der Produktion die Menschenrechte und strenge Umweltauflagen eingehalten werden. Entsprechende Nachweise sind zwingend vorzulegen. Die Befürworter sehen mit dem Abkommen die Interessen beider Länder berücksichtigt.

Der Nationalrat hat das Abkommen im Verhältnis 3:1, der Ständerat wesentlich deutlicher unterstützt.

von Thomas Gmür v/o Mikesch



«Je suis contre cet accord de libre-échange. En tant qu'économiste, je ne peux m'empêcher de penser aux impacts négatifs que cet accord engendrerait sur notre économie. Il s'agit pour moi d'une forme de concurrence déloyale vis-à-vis de nos agriculteurs. J'ai déjà abandonné le Nutella pour l'Ovomaltine!»

Baptiste Fort v/o Partout, étudiant, Alemannia, Fribourg

Jobbörse

Dein Stellenangebot bzw. Stellengesuch sichtbar für StVerinnen und StVer publizieren. Gratis und schnell. Auf LinkedIn unter «Schw. StV/SES/SSS intern». Viel Erfolg!

«Fratelli tutti» – Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft

Ein Essay zur jüngsten Sozialenzyklika von Papst Franziskus

Wenn ich die Zeilen des Papstes lese, ziehen in meinem Innern wieder die gewaltigen Bilder vorüber, die uns Ende März des vergangenen Jahres aus dem Vatikan erreichten. Mutterseelenallein steht der Papst auf dem leeren Petersplatz, den Gian Lorenzo Bernini (1598–1680) mit den seitlichen Kolonnaden einst als Symbol für die offenen Arme der Mutter Kirche entworfen hatte. Doch an jenem Frühling schienen auch ihre Hände erschlaft wie jene zahlloser Mütter und Väter, Staatsmänner und Ärztinnen. In diesen bewegten Tagen tat Papst Franziskus, was fast schon typisch für sein Pontifikat geworden ist: Er setzt ein Zeichen, eines, das von allen verstanden wird, jenseits von Glaubenswissen und Frömmigkeit. Die Liturgie ist einfach und ernst, kein triumphalistisches Gehabe eines Cäsaropapismus, den die Renaissance-Fassade von St. Peter schon so oft gesehen hatte, keine apokalyptische Predigt, welche die Verderbtheit der Menschheit geisselte, vielmehr erlebten wir einen Hirten, der als Bruder und Freund aller litt, seine Augen ebenso fragend zum Himmel erhob und sich in all den widersprüchlichen und undurchsichtigen Verhältnissen ein Herz fasste. Das Paradoxe an diesem päpstlichen Gottesdienst, der mit einem ausserordentlichen Segen *Urbi et Orbi* schloss, war für mich, dass der einsame Papst auf dem sonst so belebten Platz eine unglaubliche Nähe schuf, eine bewegende Solidarität zu allen, welche die Pandemie getroffen hatte. Und ich glaube, der Wunsch, Nähe zu schaffen und Begegnung zu ermöglichen, ist ein Schlüssel dazu, das Pontifikat des Südamerikaners zu verstehen.

Franziskus und der Grossimam

«Fratelli tutti» (2020, FT) ist nach «*Laudato si'*» (2015) die zweite Sozialenzyklika von Papst Franziskus. Auch dieses Mal

entlehnt er die Überschrift des Schreibens dem schriftlichen Nachlass seines Namenspatrons, indem er eine Schrift des Poverello zitiert, in dem sich dieser an alle Schwestern und Brüder guten Willens richtete und ihnen ein Leben nach dem Evangelium ans Herz legte (FT 1). In Erinnerung an das denkwürdige Zusammentreffen des hl. Franziskus mit Sultan Al-Malik al-Kamil in Damiette (Ägypten) – wohlgermerkt in der Zeit, als Kreuzfahrerheere in das Heilige Land «pilgerten» – schreibt der Papst: «Es berührt mich, wie Franziskus vor 800 Jahren alle dazu einlud, jede Form von Aggression und Streit zu vermeiden [...], sogar denen gegenüber, die ihren Glauben nicht teilten.» (FT 3) Man könnte es fast schon als späte Blüte der franziskanischen Verbundenheit mit Ägypten bezeichnen, als Papst Franziskus im Jahr 2019 mit Ahmad al-Tayyeb, dem Grossimam der al-Azhar Moschee (Kairo) und damit einem der einflussreichsten Gelehrten des sunnitischen Islams, in Abu Dhabi eine gemeinsame Erklärung unterzeichnete. Das «Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt» wurde in der Presse wahlweise als Meilenstein im interreligiösen Dialog gewürdigt oder als Ausdruck der grössten Häresie aller Zeiten gegeisselt. Schon die kontroverse Rezeption der Erklärung «*Dignitatis humanae*» des Zweiten Vatikanischen Konzils, in der die katholische Kirche die Religionsfreiheit anerkannte, zeigt deutlich, dass ein Abrücken vom kirchlichen Absolutheitsanspruch nicht allen zupasskommt. Papst Franziskus geht den Weg des Konzils unbeirrt weiter und verhehlt nicht, dass er sich für die Enzyklika besonders von Grossimam Ahmad al-Tayyeb anregen liess (FT 5).



Ad personam

Sebastian Wetter (1986) studierte in Freiburg und Rom Theologie. Er dissertierte 2019 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 2012 wurde Wetter zum Priester geweiht, seit 2018 ist er Kaplan in der Seelsorge-Einheit Gaster. Zudem ist er Armeeseelsorger. Sebastian Wetter v/o Schalk ist Mitglied der Rotacher, der Alemannia und der Helvetia Romana. Er wohnt in Schänis.

Eine Kultur der Begegnung schaffen

Formal ist eine Enzyklika eigentlich ganz und gar «unfranziskanisch». Diese päpstlichen Lehrschreiben, die sich ursprünglich nur an den Weltepiskopat richteten, entstanden im 18. Jahrhundert und erlebten ihre Blütezeit im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert Papst Leo XIII. (1878–1903), der Schöpfer der ersten grossen Sozialenzyklika «*Rerum novarum*» (1891), verfasste deren nicht weniger als 80! Mit den Rundschreiben legten die Päpste die kirchliche Lehre aus und instruierten so ihre Bischöfe. Diese päpstlichen Schreiben waren ein Zeichen ihrer Zeit, die mehr Wert auf klare Hierarchien legte als auf ein mitbrüderliches Verhältnis des Episkopats und eine synodale Struktur, die der frühen

Kirche so teuer war und seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wieder mehr an Bedeutung gewinnt. Papst Franziskus hat unmissverständlich klar gemacht, dass die Kirche der Zukunft eine synodale sein muss. Diesem Anliegen bleibt er auch in der vorliegenden Enzyklika treu und sie liest sich denn auch eher wie ein Gesprächsangebot denn als obrigkeitliches Lehrschreiben. «Ich lege diese Sozialenzyklika als demütigen Beitrag zum Nachdenken vor. Angesichts gewisser gegenwärtiger Praktiken, andere zu beseitigen oder zu übergehen, sind wir in der Lage, darauf mit einem neuen Traum der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu antworten, die sich nicht auf Worte beschränkt». (FT 6) Der Papst ist sich bewusst, dass er die Geschwisterlichkeit nicht dekretieren kann, aber er benennt Räume, in denen sie sich entfalten könnte. Nachfolgend sollen, ohne Anspruch auf

« Papst Franziskus geht den Weg des Konzils unbeirrt weiter.»

Vollständigkeit oder Systematik, ein paar dieser Dialogräume skizziert werden, die Papst Franziskus erschliesst, um eine neue Kultur der Begegnung anzuregen (FT 215).

**Gesellschaft –
Der Mensch als liebendes Wesen**

Nach einem ersten Kapitel, in dem wir «Die Schatten einer abgeschotteten Welt» (FT 9ff.) aufziehen sehen, öffnet der Papst den ersten Raum, der sich von einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Würde jedes Menschen bis zum unermüdlichen Einsatz für das Gemeinwohl erstreckt. Ausgehend vom Gleichnis des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25-37) lässt uns Franziskus die Perspektive aller im Gleichnis erscheinenden Personen einnehmen – vom geschundenen Opfer und von den Räubern bis zu den scheinheiligen Tempeldienern und dem barmherzigen Samariter – und stellt schliesslich fest: «Jeden Tag stehen wir vor der Wahl, barmherziger Samariter zu sein oder gleichgültige Passanten, die distanziert vorbeigehen.» (FT 69) Dabei erinnert der Papst an jene Kraft, die seit jeher Menschen zusammenführte: die Liebe. «Vom Innern eines jeden Herzens her schafft die

Liebe Verbindungen und weitet die Existenz, wenn sie die Person aus sich selbst heraus und zum anderen hin führt (FT 88).» Er nennt dies das Gesetz der Ekstase, des Aus-sich-Hinaustretens: Was mich als Person ausmacht, erschliesst sich mir in der Art und Weise, wie ich anderen Menschen begegne.

« Der Wunsch, Nähe zu schaffen, ist ein Schlüssel dazu, das Pontifikat des Südamerikaners zu verstehen.»

**Politik –
Der Mensch als verantwortliches Wesen**

Ein Sinnzusammenhang, der im päpstlichen Schreiben sehr oft auftaucht, ist die Inklusion. «Was geschieht ohne eine bewusst kultivierte Brüderlichkeit, ohne einen politischen Willen zur Brüderlichkeit, der konkret wird in einer Erziehung zur Brüderlichkeit, zum Dialog, zur Entdeckung des Wertes der Gegenseitigkeit



«Wirtschaft als ein vom Volk her kommendes Projekt für das Gemeinwohl»

Vermerk: C. A. Ambiel

«Die Kirche der Zukunft muss eine synodale sein.»

und wechselseitiger Bereicherung? [...] Letztlich erfordert dieser Ansatz, dass wir freudig akzeptieren, dass kein Volk, keine Kultur oder Person sich selbst genügen kann.» (FT 103 u. 150) Damit stehen wir schon mitten im nächsten Raum, nämlich der politischen Verantwortung, in der wir stehen. Die Einbeziehung aller in die Chancen und Herausforderungen unserer Welt bietet unserer Gesellschaft die besten Handlungsmöglichkeiten. Daher muss die Inklusion alle Ebenen betreffen: über alle sozialen Schichten und Ländergrenzen hinweg. «Die politische Nächstenliebe drückt sich auch in der Offenheit für alles aus [...]. Während [...] Formen von Fanatismus, von hermetisch abgeschotteten Denkweisen und die gesellschaftliche und kulturelle Fragmentierung wachsen, macht ein guter Politiker den ersten Schritt, damit verschiedene Stimmen gehört werden.» (FT 190f.)

«Jeden Tag stehen wir vor der Wahl, barmherziger Samariter zu sein oder gleichgültige Passante.»



Wirtschaft –

Der Mensch als schöpferisches Wesen

So sehr sich der Papst für die Globalisierung stark macht, so sehr sieht er auch die Gefahren, die dieser Prozess, der ganze Völker zusammenführt, mit sich bringt. Weit von einer billigen Globalisierungskritik entfernt, erinnert Franziskus auch an Machtgefälle, die entstehen können, Ungleichverteilung von Ressourcen und Ausgrenzungsmechanismen. Als Skeptiker eines entfesselten Marktliberalismus, dessen frommes Credo («Der Markt wird es richten») nicht erst seit der Coronakrise als Altweibermär entlarvt wurde, sieht der Papst den Machtzuwachs multinationaler Unternehmen mit Sorge und fordert «wirkkräftig organisierte internationale Institutionen», um die Nationalstaaten zu stärken (FT 172). Damit wird der Papst nicht zum Antikapitalisten, tritt aber für eine Wirtschaft ein, «die sich in ein politisches, soziales, kulturelles und vom Volk her kommendes Projekt für das Gemeinwohl einfügt [und] den Weg für andere Möglichkeiten [eröffnet], die nicht etwa bedeuten, die Kreativität des Menschen und seinen Sinn für Fortschritt zu bremsen, sondern diese Energie auf neue Anliegen hin auszurichten.» (FT 179)

Religion –

Der Mensch als sehnsüchtiges Wesen

Wer glaubt, eine Enzyklika drehe sich nur um Bibeltexte und alte Kirchenväter, den

belehrt Papst Franziskus eines Besseren. Abgesehen von einigen verstreuten Hinweisen auf das Leben der Kirche und den Glauben widmet er sich erst im letzten Kapitel dem Menschen als religiösem Wesen. «Ausgehend von der Wertschätzung jedes Menschen als Geschöpf mit der Berufung zur Gotteskindschaft, leisten die verschiedenen Religionen einen wertvollen Beitrag zum Aufbau von Geschwisterlichkeit und zur Verteidigung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft.» (FT 271) Aus dem gläubigen Erkennen, dass es Dinge gibt, die diese Wirklichkeit übersteigen («transzendente Wahrheit», FT 273), folgt konsequenterweise die Unantastbarkeit der Würde jedes Menschen. In den Religionen, die – wie der Papst schmerzhaft eingesteht – nie ganz frei waren von Verformungen durch Macht, Gewalt und Eigeninteressen (FT 282), liegt von Natur aus ein deutliches Bekenntnis für die unverlierbare Menschenwürde. So legt er

«Man kann von jedem etwas lernen, niemand ist nutzlos, niemand ist entbehrlich.»

den Regierungen die «Religionsfreiheit für die Gläubigen aller Religionen» (FT 279) als grundlegendes Menschenrecht ans Herz.

Ein Polyeder von Beziehungen

Ein Symbol, das der Papst im Laufe des Schreibens immer wieder gebraucht, um die Kultur der Begegnung zu versinnbildlichen, ist das Polyeder. «Das Polyeder stellt eine Gesellschaft dar, in der die Unterschiede zusammenleben, sich dabei gegenseitig ergänzen, bereichern und erhellen, wenn auch unter Diskussionen und mit Argwohn. Denn man kann von jedem etwas lernen, niemand ist nutzlos, niemand ist entbehrlich.» (FT 215) Es ist unserer Gesellschaft, aber auch der Kirche zu wünschen, dass sie sich von dieser Vision des Papstes anstecken lässt und in den sozialen, ökologischen, politischen und ökonomischen Herausforderungen unserer Tage ihre Zukunft nicht in abschottenden Filterblasen sieht, sondern in einer neuen Kultur der Begegnung.

Sebastian Wetter v/o Schalk

Die Rolle des Domkapitels bei der Bischofswahl

In der Antike wurden die Bischöfe unter der Mitwirkung von Kirchenvolk und Klerus gewählt. Aus den entsprechenden Wahlverfahren ergaben sich auch Wechselwirkungen zum Römischen Recht, das sich parallel dazu entwickelte. Papst Leo dem Grossen wird in diesem Zusammenhang das Zitat zugeschrieben: «Wer allen vorstehen soll, der muss auch von allen gewählt werden.» Nebst der demokratischen Legitimation und insbesondere der Apostolischen Sukzession erhielten bald auch Anforderungen an die Persönlichkeit des Kandidaten Gewicht.

Mit der zunehmenden politischen Bedeutung des Bischofsamtes stieg auch die Einflussnahme weltlicher Instanzen auf das Wahlverfahren. Die Auseinandersetzungen gipfelten im Investiturstreit, der 1122 mit dem Wormser Konkordat beendet wurde und dem Einfluss des Kaisers bei der Be-

setzung kirchlicher Ämter Grenzen setzte. Das zweite Laterankonzil anerkannte 1139 das Recht der Bischofswahl durch die Domkapitel. Das vierte Laterankonzil von 1215 präziserte die Regeln dahingehend, dass Bischofswahlen durch Laien ausgeschlossen und die anwendbaren Wahlverfahren kodifiziert wurden. Damit kam fortan den Kanonikern des Domkapitels als Wahlgremium eine wichtige Funktion zu, die sich über ihre eigentliche liturgische und administrative Funktion hinaus erstreckte.

Den letzten Markstein in der Ausbildung der Bischofswahlrechte während des Mittelalters bildete das Wiener Konkordat von 1448. Das zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem Heiligen Stuhl abgeschlossene Konkordat baute auf die im Nachgang zum Konzil von Konstanz festgelegten Verfahren auf und war bis 1803 im Reichsgebiet in Kraft. Der grösste Teil der

heutigen Deutschschweiz war kirchlich einem der Fürstbistümer Basel, Chur oder Konstanz zugeordnet. Diese drei Bischöfe waren ebenfalls Reichsfürsten und somit galt auch für sie die Wahl durch das Domkapitel.

Die Säkularisierung und der Wiener Kongress brachten eine tiefgreifende

« Wer allen vorstehen soll, der muss auch von allen gewählt werden.» (Papst Leo der Grosse)

Neuordnung der kirchlichen Strukturen. Die Kantone Basel, Luzern, Solothurn und Zug schlossen am 26. März 1828 mit Papst Leo XII. ein Konkordat, das die Wiederherstellung des Bistums Basel in neuen Grenzen und mit Bischofssitz in Solothurn bewirkte. Darin ausdrücklich festgehalten ist das Recht jener Domherren, die den Senat des Bischofs bilden, aus der Diözesangeistlichkeit den Bischof zu wählen. Die Diözese St. Gallen wurde 1847 errichtet und umfasst das Gebiet des Kantons St. Gallen. Dieses war vorher Teil des Fürstbistums Konstanz, wobei die Fürstabtei St. Gallen eine herausragende Stellung einnahm. Das Konkordat vom 7. November 1845 enthält die Bestimmung, dass der erste Bischof vom Heiligen Stuhl aus einem Fünfer-Vorschlag des Katho-

	Bistum Chur	Bistum Basel	Bistum St. Gallen
Residierende Domherren	6	6	5
Nicht-residierende Domherren	18	12	8
<i>Total</i>	<i>24</i>	<i>18</i>	<i>13</i>

In den drei Domkapiteln, die über ein Bischofswahlrecht verfügen, sind auch Mitglieder des Schw.StV vertreten.

StVer im Domkapitel des Bistums Chur

Vorname	Name	Jahrgang	Tätigkeit
Franz	Stampfli	1935	Pfarrer im Ruhestand
Guido	Schnellmann	1939	em. Professor
Tarcisi	Venzin	1933	Pfarrer im Ruhestand
Peter	Camenzind	1961	Pfarrer von Schwyz
Daniel	Durrer	1955	Pfarrer von Sachseln
Andreas	Reilstab	1966	Pfarrer Seelsorgeraum St. Anton/Maria Krönung, Zürich

Hans Cantoni (1932), der ebenfalls StVer war, ist am 14. Mai 2020 verstorben.

lischen Kollegium ausgewählt wird. Alle weiteren Bischofswahlen sind dem Domkapitel (als Kathedralkapitel bezeichnet) vorbehalten, wobei die Person des Gewählten dem Katholischen Kollegium «nicht unangenehm» sein darf. Demgegenüber ist die Rechtslage im Bistum Chur nicht so eindeutig. Nach dem Untergang des deutschen Reiches wurde von staatlicher Seite kein Konkordat abgeschlossen und die Frage der Rechtskontinuität des Wahlrechts über die Säkularisation hinaus ist unter Fachleuten strittig. Nachdem das freie Bischofswahlrecht während des 19. Jahrhunderts weitergeführt worden war, geriet es mit der Schaffung eines einheitlichen katholischen Gesetzbuches, des Codex Iuris Canonici (CIC) von 1917, unter starken Druck. Gemäss CIC werden die Bischöfe frei vom Papst ernannt, die Wahl durch ein Kollegium stellt lediglich ein Ausnahmefall dar. Das Dekret «Etsi salva» vom 28. Juni 1948, das die aktuell gültige Regelung für die Wahl

« Die Rechtslage im Bistum Chur ist nicht so eindeutig. »

des Bischofs von Chur enthält, sieht denn auch keine rein freie Wahl vor, sondern die Auswahl aus drei vom Heiligen Stuhl vorge-

schlagenen Kandidaten. Auf die Darstellung der Bischofswahlen in der Diözese Sitten wird hier verzichtet. Bis zur Einführung des CIC war dort nebst dem Domkapitel jahrhundertlang auch das kantonale Parlament involviert. Seit 1919 werden die Bischöfe von Sitten direkt vom Papst ernannt.

« Gemäss CIC (1917) werden die Bischöfe frei vom Papst ernannt, die Wahl durch ein Kollegium stellt lediglich ein Ausnahmefall dar. »

Die Domkapitel umfassen seit dem 19. Jahrhundert nebst den residierenden Domherren auch Priester, die ausserhalb des Bischofssitzes in Pfarreien tätig sind (nicht-residierende Domherren). Die Repräsentation des diözesanen Presbyteriums kommt dadurch deutlicher zum Ausdruck. Vergleichbar damit ist das Kardinalskollegium, jenes Gremium, das den Papst wählt und sich aus Vertretern der Kurie und des Weltklerus zusammensetzt.

Die Domkapitel in Deutschland zählen zwischen sechs und 16 Mitgliedern, jene in Österreich zwischen fünf und 12.

Die Domkapitel von Chur und Basel sind somit die zahlenmässig grössten des gesamten deutschsprachigen Raumes. Allerdings weist das Churer Kapitel zurzeit drei Vakanzen auf, die nach Todesfällen in den Jahren 2020 und 2021 noch nicht wieder besetzt worden sind.



Auch in St. Gallen darf das Domkapitel mitbestimmen

Vermerk: Thomas Gmür

StVer im Domkapitel des Bistums Basel

Vorname	Name	Jahrgang	Tätigkeit
Thomas	Ruckstuhl	1968	Stadtpfarrer von Solothurn
Agnell	Rickenmann	1963	Regens Seminar St. Beat
Ruedi	Heim	1967	leitender Priester des Pastoralraums Region Bern
Roland	Häfliger	1967	Pfarrer Pastoralraum Baldeggersee
Theo	Scherrer	1944	Pfarrer im Ruhestand

StVer im Domkapitel des Bistums St. Gallen

Vorname	Name	Jahrgang	Tätigkeit
Beat	Grögli	1970	Dompfarrer St. Gallen
Roman	Giger	1969	Pfarrer Seelsorgeeinheit St. Gallen West-Gaiserwald
Emil	Hobi	1959	Pfarrer Seelsorgeeinheit Oberes Toggenburg

Dominik Rohrer v/o Seriös

Billet de la Présidente

« Der aufmerksame Leser von «Blick»-kommentarspalten und Facebook-Beiträgen stellt zunehmend fest, dass über verschiedene Themen in unserer Gesellschaft keine offene und vorurteilsfreie Debatte mehr geführt werden kann. Coronavirus, Trump, Burkaverbot, gleichgeschlechtliche Ehe und Abtreibung sind nur einige Beispiele.

Es scheint, als würde die Kluft zwischen den Gegnern und den Befürwortern in verschiedenen Themenbereichen immer grösser. Beide Parteien verschanzen sich jeweils derart hinter ihren jeweiligen Meinungen, dass ein konstruktiver Diskurs kaum mehr möglich ist. Keine der Seiten ist mehr bereit, sich der anderen zu exponieren und auf deren Argumentation einzugehen. Die aktuelle Diskussion über die Covidmassnahmen des Bundes ist keinesfalls das erste Opfer einer verloren gegangenen Debattenkultur.

Verschiedene Meinungen zu hören, damit umzugehen und sie einzuordnen habe ich vor allem am Stamm gelernt. Die interessantesten Diskussionen waren jene, an welchen nicht nur Theologen, sondern eben auch Juristen, Mediziner und Historiker beteiligt waren. Oft mündete eine Anekdote aus einem Fachbereich in eine interdisziplinäre Debatte. Ich lernte dabei, wie ich meine Argumente gegenüber anderen Disziplinen verteidigen konnte, ohne mich deren Ansichten zu entziehen.

Der Couleurstudent lernt somit früh, dass ein Thema mehrere Betrachtungsweisen hat. Durch die Offenheit des eigenen Denkens weitet sich der eigene Horizont. Man lernt, mit neuen Informationen umzugehen, diese einzuordnen und kritisch zu hinterfragen.

Der interdisziplinäre Diskurs ist etwas, was an der Universität heute leider zu kurz kommt. Die einzelnen Studiengänge werden immer spezifischer, sodass kaum mehr Zeit bleibt, um über den eigenen Tellerrand zu blicken. Eine Diskussion ausserhalb der eigenen Fachwelt wird nur noch spärlich geführt.

Das Idealbild eines Akademikers im Sinne des Schw. StV ist aber nicht nur ein fleissiger Student, welcher den Inhalt seiner Bücher rezitieren kann. Vielmehr ist es unser Ziel, wissbegierige Studenten zu erziehen, welche eine gegenteilige Meinung zwar kritisch infrage stellen, gleichzeitig aber daraus lernen und sich so weiterentwickeln. Unser Verein lebt von dieser Meinungsverschiedenheit und dem Austausch über Fachgrenzen hinweg. Tragen wir Sorge, dass dieser Mehrwert erhalten bleibt und damit unseren Verein, aber vor allem auch unsere demokratische Gesellschaft weiterbringt.



« Le lecteur attentif des colonnes de commentaires à la manière de «Blick» et des messages sur Facebook remarque de plus en plus qu'un débat ouvert et sans préjugés ne peut plus avoir lieu sur divers sujets de notre société. Le coronavirus, Trump, l'interdiction de la burka, le mariage homosexuel et l'avortement ne sont que quelques exemples.

Il semble que le fossé entre les opposants et les partisans sur diverses questions se creuse. Les deux parties se retranchent derrière leurs opinions respectives à tel point qu'un discours constructif n'est plus possible. Aucune des deux parties n'est plus disposée à s'exposer à l'autre et à répondre à son argumentation. La discussion actuelle sur les mesures Covid du gouvernement fédéral n'est en aucun cas la première victime d'une culture de débat perdue.

Entendre des opinions différentes, les traiter et les classer est une chose que j'ai apprise principalement au Stamm. Les discussions les plus intéressantes ont été celles auxquelles ont participé non seulement des théologiens mais aussi des juristes, des médecins et des historiens. Souvent, une anecdote d'une discipline a conduit à un débat interdisciplinaire. Ce faisant, j'ai appris à défendre mes arguments auprès d'autres disciplines sans soustraire à leurs vues.

L'étudiant portant couleur apprend ainsi très tôt qu'un sujet a de multiples façons de le regarder. En gardant ses pensées ouvertes, on élargit ses horizons. On apprend à traiter les nouvelles informations, à les classer et à les remettre en question de manière critique.

Le discours interdisciplinaire est une chose qui fait tristement défaut à l'université aujourd'hui. Les différentes filières deviennent de plus en plus spécifiques, de sorte qu'il ne reste guère de temps pour regarder au-delà de son propre horizon. Les discussions en dehors de sa propre discipline sont rares.

L'image idéale d'un universitaire au sens de la SES n'est pas seulement celle d'un étudiant diligent qui peut réciter le contenu de ses livres. Notre objectif est plutôt d'éduquer des étudiants curieux qui remettent en question de manière critique une opinion adverse, mais qui en même temps en tirent des enseignements et se développent ainsi davantage. Notre association se nourrit de cette différence d'opinion et de l'échange d'idées au-delà des frontières disciplinaires. Faisons en sorte que cette valeur ajoutée soit préservée et aide ainsi notre association, mais surtout notre société démocratique, à progresser.

Aus dem Neujahrsbrief

Werte StVerinnen und StVer

Ein neues Jahr heisst neue Hoffnung, neue Gedanken und neue Wege zum Ziel. Das Zentralkomitee wünscht allen Mitgliedern einen guten Start ins Jahr 2021.

Mit dem Jahreswechsel endet ein wahrlich turbulentes und aussergewöhnliches Jahr, welches nicht nur unser Privatleben, sondern auch den Verbindungsalltag stark einschränkte. Im vergangenen Jahr war viel Erfindergeist und Kreativität gefragt, um das Verbindungsleben bestmöglich aufrechtzuerhalten. Es war sehr erfreulich, zu sehen, wie gut die Sektionen auf die Herausforderungen reagiert haben: Onlineführungen durch das Bundeshaus, Burschifikationen in verschneiten Wäldern oder der Versand von selbst gebackenen Weihnachtsguetzli, um die Fuxenkasse aufzubessern, sind nur einige Beispiele.

Auch das Zentralkomitee sah sich mit neuen Aufgaben und Schwierigkeiten konfrontiert. So war das Besuchen der Sektionen, welches sonst eine der schönsten Aufgaben darstellt, sehr stark eingeschränkt und

gegen Ende des Semesters kaum mehr möglich. Umso mehr Zeit hatten wir, die internen Projekte weiter voranzutreiben:

- Alle Vorkehrungen für die Neumitgliederwerbung wurden getroffen, sodass die erste Phase des Projekts «Color up your Life» abgeschlossen ist (siehe schw-stv.ch/colorupyourlife/). Im neuen Jahr wird es darum gehen, das im neuen Glanze erscheinende Uni-Ticket an den Gymnasien bekannt zu machen und angehende Studierende in ihrer Studienwahl zu unterstützen. Dabei werden sie gleichzeitig auf den Schw. StV aufmerksam gemacht. Eure Mithilfe ist unabdingbar; teilt den Link in euren Chats und erzählt euren Bekannten davon! Wir sind überzeugt, dass dieses Projekt eine grosse Chance für das Akquirieren neuer Mitglieder ist.
- Um sowohl für Aktive wie für Altherren Mehrwert zuschaffen, haben wir die StV-Job-Börse lanciert. Alle stellensuchenden oder - anbietenden StVer sind aufgefordert, hier ihre Inserate online zu stellen. (Einfach und kostenlos, Details dazu sie-

he in der aktuellen Civitas 1/20-21; print oder online Seite 48).

- Bist Du als AH oder Aktiver an Bildungspolitik interessiert oder hast Du gute Vorsätze gefasst, Dich im neuen Jahr vermehrt zu engagieren? Unsere Bildungspolitische Kommission (BPK) freut sich auf Dich! Informationen bei AH CC Primula oder CC Vesper.

« Auch das Zentralkomitee sah sich mit neuen Aufgaben und Schwierigkeiten konfrontiert. »

Dem Zentralkomitee ist es in dieser Zeit ein Anliegen, die Sektionen insbesondere bei der Nachwuchswerbung zu unterstützen. Auch wenn wir nicht immer persönlich vor Ort sein können, sind wir jederzeit für Anregungen und Anfragen offen. Wir hoffen, dass Begegnungen am Stamm bald wieder möglich sind!



De la lettre du nouvel an

Chères et chers membres de la SES

Une nouvelle année est synonyme de nouveaux espoirs, de nouvelles pensées et de nouvelles façons d'atteindre des objectifs. Le Comité central souhaite à toutes et tous un bon début d'année 2021.

Ce Nouvel An marque la fin d'une année vraiment turbulente et particulière, qui a non seulement gravement affecté notre vie privée, mais aussi notre quotidien étudiant et sociétaire. Durant cette année, il a fallu faire preuve de beaucoup d'ingéniosité et de créativité pour que la vie étudiante fonctionne au mieux. Il est réjouissant de constater à quel point les sections ont répondu aux différents défis: visites en ligne du Palais fédéral, Burschifications dans les forêts enneigées, ou encore envoi de biscuits de Noël faits maison au profit de la caisse des Fühse, n'en sont que quelques exemples.

Le Comité central a également été confronté à de nouveaux défis et difficultés. Il en a été ainsi pour la visite des différentes sections, qui est généralement l'une des plus belles missions, qui a été très limitée et pratiquement impossible en fin de se-

mestre. Nous avons dès lors disposé de plus de temps à consacrer à d'autres projets internes:

- Toutes les dispositions pour le recrutement de nouveaux membres ont été finalisées, de sorte que la première phase du projet « Color up your Life » est terminée (voir schw-stv.ch/fr/colourupyourlife/). L'année prochaine, l'accent sera mis sur la publicité d'Uni-Ticket, qui apparaît dans les collèges, et sur le soutien aux futurs étudiants dans leur choix d'études. Parallèlement à cela, ils seront informés de l'existence de la SES. Votre aide est indispensable; partagez le lien dans vos actualités, et parlez-en à vos amis! Nous sommes convaincus que ce projet est une réelle opportunité pour l'acquisition de nouveaux membres.
- Afin de créer une valeur ajoutée pour les membres actifs et anciens, nous avons lancé la bourse de l'emploi de la SES. Tous les membres de la SES qui recherchent ou proposent un emploi sont invités à mettre leurs annonces en ligne (facile et gratuit, voir détails dans le Civitas actuel 1/20-21; page 48 sur papier ou en ligne).

- Tu t'intéresses à la politique de l'éducation en tant qu'Ancien ou membre actif, ou tu souhaites prendre de bonnes résolutions pour t'impliquer davantage dans l'année à venir? Notre Commission de politique de l'éducation (BPK) se réjouit de te rencontrer! Informations auprès du membre de l'Ancien CC Primula ou de la membre du CC Vesper.

« Pendant cette période, il est également important pour le comité central de soutenir les sections. »

Pendant cette période, il est également important pour le Comité central de soutenir les sections, notamment dans le recrutement de nouveaux membres. Même si nous ne pouvons pas toujours être présents en personne, nous sommes toujours ouverts aux suggestions et aux demandes de renseignements. Nous espérons que les rencontres au Stamm seront bientôt à nouveau possibles!



Du CC

Envisager la SES comme un tissu

L'année scolaire et académique suit son cours et les étudiants font preuve de beaucoup d'efforts pour s'adapter à la situation sanitaire. Les sections elles-mêmes redoublent d'ingéniosité pour maintenir quelques lieux de rencontre, en ligne ou en présence, afin de conserver un lien.

« Les membres de la SES tendaient à fonder à travers la Suisse une *intelligentsia* catholique et conservatrice. »

Dans les derniers mois, je me suis rendu une fois aux archives de l'Agaunia, dans une petite cellule du fond de l'Abbaye, à l'ombre des falaises de St-Maurice. En consultant des vieilles correspondances, je suis tombé sur des lettres du Comité Central de l'époque (début des années 60) qui établissaient la liste des membres ayant obtenu leur maturité et demandaient dès l'automne à ceux qui n'étaient pas entrés dans une section académique, de le faire ou de demander une dispense au Comité Central, sous peine d'exclusion de la SES.

Cette règle aujourd'hui abolie date des origines de la SES et se justifiait amplement: dans la seconde moitié du XIX^e siècle, les membres de la SES tendaient à fonder à travers la Suisse une *intelligentsia* catholique et conservatrice, pour rompre la pression d'un Conseil Fédéral exclusivement radical et une politique anticléricale de l'État. L'alliance idéologique et politique résumée dans le «*Riesenkampf*» ne souffrait pas de défaillance et comme nous le chantons si souvent, «*[...] Keiner geh' aus unserm Bund verloren!*», personne ne devait quitter l'alliance. Ce réseau s'est largement développé ensuite tout au long du XX^e siècle dans un climat politique moins conflictuel que celui des oppressions du siècle passé, mais en conservant bien ferme le socle sur lequel il avait été tendu. Aujourd'hui, lorsque nous voyons le parcours de nos plus anciens qui ont obtenu leur maturité vers le milieu du XX^e siècle, il n'est pas rare que certains soient membres de deux ou trois sections gymnasiales, tant les échanges entre les collèges catholiques étaient naturels; et c'est tout naturellement ensuite que ces personnes sont entrées dans une ou plusieurs sections académiques.

À l'heure actuelle, il est devenu rare qu'un étudiant fréquente plusieurs établissements (et donc plusieurs sections de la SES) en vue d'obtenir une maturité gymnasiale. Cependant, il est aussi devenu moins systématique qu'un gymnasien entre dans une section académique et ou qu'un membre de la SES qui change de place universitaire s'engage une seconde fois dans une section universitaire. Cette faiblesse actuelle de notre réseau se ressent et contredit l'un des principes qui nous unissent depuis plus de 175 ans. Par exemple, durant l'automne 2020, un seul étudiant d'une section gymnasiale de la SES a rejoint l'une des huit sections académiques actives de la SES à Fribourg ... Il est très probable que ce chiffre ne fut jamais aussi bas.

« A l'heure actuelle, il est devenu rare qu'un étudiant fréquentent plusieurs établissements. »

Parmi les raisons évoquées, surgit parfois une certaine lassitude, mais plus souvent le «manque de temps» ou le «j'ai trop d'attachement pour ma section (pour entrer dans une autre)» sont évoqués. Ces raisons, bien qu'elles puissent être entendues, ne résistent pas à l'examen.

En effet, une section académique connaît généralement le statut d'«extra-local» et n'attend pas d'un membre qui fréquente un autre lieu d'étude que ce dernier participe intensément aux activités. Si l'attachement à la section gymnasiale, celle de l'adolescence, est si fort au moment d'obtenir la Maturité, il mûrit ensuite et se transforme.

Actuellement, le fait d'entrer systématiquement dans une section du lieu où l'on étudie doit être remis sur la table, redevenir une priorité, et ce pour plusieurs raisons.



« Le fait d'entrer systématiquement dans une section du lieu où l'on étudie doit être remis sur la table. »

Tout d'abord, le fait d'entrer dans une nouvelle section n'annule en rien l'attachement à la première section à laquelle on a appartenu. Bien au contraire, une certaine distance et le contact d'un autre fonctionnement offrent un regard nouveau qui renforce cet attachement, le fait mûrir et, le faisant mûrir, l'inscrit dans le temps. Ensuite, la section alimentée d'un nouveau membre, reçoit-elle aussi une plus-value considérable. Le nouveau membre avec son expérience, ne manquera pas d'apporter son regard sur les points positifs et perfectibles de la nouvelle section. Cet enrichissement du membre à la section et de la section au membre peut être qualifié d'enrichissement mutuel durable.

Bien plus encore, chacune des nouvelles personnes rencontrées devient par la fréquentation une connaissance et par la régularité des fréquentations, a toutes les chances de devenir un ami. Alors que la mode est au *Kreuzneipe*, rien ne remplace la fréquentation assidue et intime du Stamm pour tisser entre des personnes un lien durable.

« Envisager la SES comme un tissu est probablement la clef par laquelle notre réseau doit se réaffirmer. »



Cet échange de membres semble particulièrement nécessaire pour les sections isolées, géographiquement ou par le fait d'être la seule section de la SES à cet endroit. Par exemple, une section de Coire, Bâle ou Genève qui n'a pas de *Bursch* membre de plusieurs sections, risque un isolement progressif.

Finalement, dans la durée, nous constatons qu'il est normal qu'une section d'actifs ou d'anciens soit plus ou moins dynamique à un moment ou l'autre de son existence, voire même, parfois, que son activité soit suspendue. Le membre qui appartient à deux sections risque moins de quitter une fois la SES qu'un membre qui serait celui d'une seule section, parce que deux liens, comme deux fils, le tiennent lié à cette grande entreprise.

Ainsi, je propose d'envisager la SES comme un tissu. Celui qui ne connaît qu'une section, quel que soit son engagement, est une maille qui apparaît plus isolée que celui qui en connaît deux; et la section où aucun membre n'appartient à deux sections, demeure plus fragile qu'une section où les échanges de membres sont fréquents.

Envisager la SES comme un tissu est probablement la clef par laquelle notre réseau doit se réaffirmer. Plus riche à ce niveau-là que Zofingue ou Helvetia, la SES possède de nombreuses sections, gymnasiales et académiques, qui vivent, croissent et fleurissent par l'engagement mais surtout par l'échange de membres.

par Adrien Passaquay v/o Torkel, cc

FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



Linked-In
Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

Neujahrskommers: Der «Brand» der AV Semper Fidelis

Der Neujahrskommers ist die Perle der AV Semper Fidelis. Seit 1861 ist er aus dem Programm der AV Semper Fidelis und des Schweizerischen Studentenvereins nicht mehr wegzudenken. Über 450 Couleuriker treffen sich zwischen Weihnachten und Neujahr auf Einladung der AV Semper Fidelis in Luzern. Im Jahr 1893 fand dieser Traditionsanlass erstmals im Hotel Union statt. Seit 13 Jahren wird der Neujahrskommers im fünf-Sterne-Etablissement des Hotel Schweizerhof mit dem denkmalgeschützten Zeugheer-Saal zelebriert. Am vortrefflichsten definiert Josef Anderhub in seiner Festschrift von 1913 den Neujahrskommers wie folgt:

«Das Fest war als Erinnerung an den Neujahrsmorgen 1308 (Vertreibung der Vögte) gedacht. Erst in der neuesten Zeit verblasste dieser Charakter. Der Neujahrskommers wurde zum Stiftungsfest.» ... «Von jenem ersten bescheidenen Anfange bis zum heutigen raffinierten Festapparate ist der Neujahrskommers ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Semper Fidelis. Er war und ist ein Vereinsfest en miniature.»

Wegen Coronamassnahmen:

160-jährige Tradition unterbrochen

Der erste Neujahrskommers fand am 13. Januar 1861 statt. Seither wird er ohne Unterbruch durchgeführt. Bereits als 1871 der behördliche Druck gegen den Anlass zugenommen hatte, war er kurzerhand am Ostermontag 1872 in Sursee gefeiert worden. Nicht einmal die zwei Weltkriege verursachten eine Absage. Im Jahr 2020 musste der Grossanlass infolge der Coronapandemie erstmals abgesagt werden. Sogar der geplante «digitale Neujahrskommers» wurde wegen der kurz vor Weihnacht 2020 verschärften Regel des



Live Piano muss sein. Hier Iwan Durrer v/o Kynos im inoffiziellen Teil.



Traditionellerweise wurden die Maturi am Neujahrskommers in die Altherrenschaft aufgenommen (NJK 2001 im Hotel Union).

Bundesrats (Treffen mit maximal fünf Personen) schweren Herzens gestrichen. Die Kameras wären bestellt gewesen. Der Festredner hatte auch für die digitale Festansprache zugesagt, aber eben.

111 Jahre im Unions-Saale, seit 2007 im Zeugheer-Saal

Unter der Leitung von Kaspar Zimmermann, dem späteren CP und CC, der schon 1857/58 Präsident (Senior) der Semper Fidelis war, fand am 13. Januar 1861 der erste Neujahrskommers im Saale des «Löwengarten» statt. Es waren da erschienen Rektor Ignaz Rölli, Historiker Dr. Hermann von Liebenau, Professor Joseph Suppiger, Chorberr Dr. h.c. Alois Lütolf, Grossrat Jules Schnyder, Verhörrichter Johann Amberg, Fürsprech Peter Acklin, Gerichtschreiber Alois Räber, Fürsprech Adam Herzog. Letztere fünf genannte Personen wurden später eidgenössische Parlamentarier. Der Neujahrskommers und andere festliche Anlässe wurden dann zumeist im Saale des alten Kasinos abgehalten, auch mal im Saal «zur Krone» in Luzern. Jahr für Jahr feierte man nun das Neujahrstfest; es wurde zum eisernen Bestandteil des Luzerner Sektionslebens. Schon damals in den Sechziger-Jahren des 19. Jahrhunderts bildete die Feier ein Unikum. Keine Sektion konnte sich eines solchen Anlasses rühmen, der Ehrenmitglieder und Aktive in so grosser Zahl verband. Bedeutende Staatsmänner wie Philipp Anton von Segesser beerhten ihn mit ihrer Präsenz. Selbst heute, wo es Stiftungsfeste und Kommerse nur so regnet, hat der Luzerner Neujahrskommers seine prädominierende Stellung behalten.

Ab 1893 fand der Kommers während über einem Jahrhundert im Saal des Hotels Union statt, das im selben Jahr fertig erstellt

wurde. Das Hotel Union selbst wurde zum Markenzeichen des Neujahrskommerses für unzählige Studentengenerationen. «Festlich wogt's im Unions-Saale!»

Der Neujahrskommers wurde lange Zeit im grossen Saal des Hotel Union abgehalten. Anfang 1980er-Jahre sackte die Teilnehmerzahl jedoch zusammen, sodass der Neujahrskommers wohl noch im Hotel Union stattfand, aber lediglich im kleineren «roten Saal». Unter Josef Vogt v/o Chueche, damals AHP der Gymnasialverbindung Semper Fidelis und Alemanne und Burgunder, gelang es 1988 wieder, den grossen Unions-Saal zu füllen.

Drei Jahre Casino, seitdem im Hotel Schweizerhof

Im Jahr 2004 musste die Semper Fidelis sich nach einem anderen Saal umsehen, da das Hotel Union umgebaut wurde: Der grosse Saal des Casinos war die Wahl. Als frisch mutierte Hochschulverbindung hat die AV Semper Fidelis im Dezember 2006 den Neujahrskommers ein drittes und letztes Mal im Casino abgehalten. Der nüchterne Saal und insbesondere die mangelhafte Akustik des Casinos bewogen dann die AV Semper Fidelis, in den Zeugheer-Saal des Hotel Schweizerhof zu wechseln. Im ersten Jahr wurde auch ein Rauchverbot eingeführt, das dann im Jahr 2010 auf Bundesebene in allen Gastwirtschaften Einzug hielt. Im Casino fehlte zudem eine Bar unmittelbar neben dem Saalbetrieb, so wie es die Leo-Bar im Hotel Union anbot. Im Hotel Schweizerhof war

dieser logistische Vorteil mit der Pianobar wieder vorhanden. Seit diesem Zeitpunkt singt man in der vierten Strophe des Luzerner Liedes «Festlich wogt's im Zeugheer-Saale».



Eine der prägendsten Festansprachen mit StandingOvations: Josef Vogt v/o Chueche am NJK 2009 mit Senior Marco Walker v/o Gäbig.



Stimmungsbild des Zeugheer-Saals (NJK 2018).

Die Festredner

Es ist eine Ehre, als Festredner des Neujahrskommerses angefragt zu werden. Zudem gilt das ungeschriebene Gesetz, dass man bereits in den Bereichen Bildung, Politik, Wirtschaft, Kirche und Schw.StV in Amt und Würden gewählt ist oder war. So standen immer wieder Rektoren, Ständeräte, Nationalräte, Regierungsräte, Richter, Wirtschaftsführer, Professoren, Bischöfe und zu guter Letzt auch die Vizentralpräsidenten des Schw.StV (vormals Präsident des Ehrenmitgliederverbandes resp. Altherrenbundspräsident) am Rednerpult. Getreu nach den Ideen der Gründerväter des Schw.StV von 1841 waren alle Festredner von Anfang an über sehr lange Zeit der katholisch-konservativen Partei, resp. der CVP, heute «Die Mitte», zugehörig oder zumindest nahestehend. Seit die SVP im Jahr 1995 im Kanton Luzern erstmals in den Kantonsrat gewählt wurde, trat der jahrzehntelange Wettbewerb zwischen den Liberalen und Konservativen mit jedem Jahr mehr in den Hintergrund. Die Vorherrschaft der Konservativen bei den Festrednern hatte noch bis vor wenigen Jahren Bestand. Erst im Jahr 2011 trat mit dem Rauracher Stefan Fryberg v/o Schmunzli und im Jahr 2019 mit dem Burgunder Urs Janett v/o Zok, beide Regierungsrat des Kantons Uri, ein Liberaler ans Rednerpult. Hingegen war bereits im Jahr 1992 eine Frau Festrednerin: Josi J. Meier. Im Jahr 1992 war sie als erste Frau Präsidentin des Ständerats. Sie bestach mit Ihrem Aufruf an die Aktiven: «Lernen Sie Deutsch!» Die Sempere Fidelis dankte es ihr mit der Ehrenphilistrierung am

Neujahrskommers 1997 und gab ihr den Vulgo «Josi». Als zweite Frau folgte im Jahr 2005 die damalige Direktorin der Kantonsschule Alpenquai, Gabrielle von Büren-von Moos. Sie benutzte das Thema «Bildungshaus» als roten Faden für ihre Ansprache. Zudem ist es Tradition, dass der CP des Schw.StV seine Grussbotschaft überbringt.

«Unique selling position» und akademische Disziplin

Die Trümpfe und die Vorteile des heutigen Neujahrskommerses sind manifest:

- «unique selling proposition»;
- hochstehende Festreden;
- Stil (Fünf-Sterne-Etablissement) und akademisches Silentium;
- Herzlichkeit.

Grabspruch von Alphons Egli v/o Keck über Carl Mugglin, a.Civitas-Redaktor, a.Vaterland-Chefredaktor und a.Regierungsrat sowie Festredner am NJK 1967:

*«Hier unten da begraben sind
Carl Mugglin und sein blutiger Grind.
Er sprach von aktuellen Sorgen,
Näheres siehe Vaterland von morgen.»*



Der Fuchsmajor präsentiert seinen Stall (NJK 2018 im Hotel Schweizerhof).

Dem Neujahrskommers eigen ist zudem, dass keine Anmeldung erforderlich und der Eintritt kostenlos ist. Das Defizit wird durch die AV Semper Fidelis getragen. Der Philisterverband des Kantons Luzern zahlt einen Teil der Kosten an die «Beschallungsanlage». Der Grossanlass gilt definitiv als Zentralfest des Winters. Es gibt sogar zahlreiche StVer, die den Neujahrskommers seit zehn Jahren regelmässig besuchen, aber sich nur in der Bar einfinden. Auch das hat Platz.

«Moritat»: Der eine starb konservativ, der andere liberal

Traditionellerweise wird jeweils die «Moritat» gesungen. Als Moritat wird «ein von einem Bänkelsänger (mit Drehorgelbegleitung) vorgetragenes Lied mit meist eintöniger Melodie, das eine schauerliche oder rührselige Geschichte zum Inhalt hat und mit einer belehrenden Moral endet» bezeichnet. Die Semper-Moritat handelt von einem jungen Semper, der einen Schatz hatte. Jedoch war der eine Vater konservativ, der andere liberal. Und dass die Geschichte tragisch vor der Wahnacht endet, liegt auf der Hand. Dieses Lied darf an keinem Neujahrskommers fehlen.

Im Übrigen

Bei der Studienrichtung der Festredner überwogen die Juristen, gefolgt von den Theologen und den Historikern. Am kurzfristigsten angefragt wurde ein Mediziner, Dr. med. Beat-Franz Ineichen v/o Story, da der geplante Festredner einen Tag vor dem Anlass gesundheitlich absagen musste. Er kam ein Jahr später zum Zug. Zwei Persönlichkeiten schafften es, zweimal angefragt zu werden: Ernst Bärtschi v/o Jubel und Franz Wicki v/o Cyrano. In den früheren Jahren war Theodor Bucher v/o Ziböri für seine poetischen Prologe zu Beginn des Kommerses ein Begriff. In den Fünfzigerjahren und bis 1962 waren die spontan vorgeführten Grabsprüche vom späteren Bundesrat Alphons Egli v/o Keck legendär. Bekannt für seine «Mords-Produktionen» waren Achermann v/o Gschalt und Vogt v/o Chueche. Als Bierorganisten wirkten im letzten Halbjahrhundert: Mugglin v/o Katz, Kaufmann v/o Klösterli und seit über 20 Jahren Durrer v/o Kynos. Da kann man nur aus voller Kehle und mit reinem Herzen singen: «Gaudemus igitur!»

Erich Schibli v/o Diskus

Quellen

- Anderhub J. (1913), Geschichte der Studentenverbindung Semper Fidelis (1843 – 1913), 1. Auflage, S. 71–73, 98.
 Altermatt U. (1993), «Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen...» Schweizerischer Studentenverein 1841–1991.
 Durrer I. & Raeber B. L. & Müller A. (1993), Semper Fidelis Luzern 1843–1993 – eine Festschrift, S. 14, 25.
 Fischer L. & Schibli E. (2018), Die Geschichte der Semper Fidelis 1993–2018, Festschrift, S. 237–243.

Festredner und deren damalige Funktion

- 1981 Ernst Bärtschi v/o Jubel, Controller bei Schindler
 1982 Dr. iur. Josef Egli v/o Hai, Regierungsrat LU
 1983 Prof. Dr. theol. Walter Bühlmann v/o Zöli, Erziehungsrat
 1984 Markus Keller v/o Tau, Direktor Fahrradfabrik Villiger AG
 1985 Dr. iur. Heini Zemp v/o Lauf, Regierungsrat LU
 1986 Dr. iur. Armand von Werdt v/o Mutz, Präsident HEV Kt. LU
 1987 Dr. med. Beat-Franz Ineichen v/o Story, Mitglied AHB-Vorstand
 1988 Gerold Beck v/o Pfiff, Verbindungsgeistlicher
 1989 Dr. iur. Hans F. Stocker v/o Latz, Philistersenior AKV Burgundia, Personalchef Schweizerische Volksbank
 1990 Moritz Arnet v/o Dreist, Generalsekretär EDK
 1991 Hans Moos v/o Aaron, stv. Chefredaktor Vaterland
 1992 Dr. h.c. Josi Meier, Ständerätin
 1993 Dr. iur. Franz Mattmann v/o Husar, Grossrat, Präsident Philisterverband
 1994 Dr. iur. Andreas Korner v/o Oase, Grossrat und Fraktionspräsident
 1995 Dr. iur. Franz Wicki v/o Cyrano, Ständerat
 1996 Jean-Claude Chèvre v/o Pfad, Altherrenbundspräsident
 1997 Dr. med. Dr. h.c. Guido Zäch v/o Gar, Präsident Schweizer Paraplegiker-Stiftung
 1998 Dr. phil. Peter Meister v/o Proper, Altherrenbundspräsident
 1999 Dr. iur. Kurt Meyer v/o Drink, Regierungsrat
 2000 Dr. phil. Franz Peter v/o Formell, Direktor Albert-Köchlin-Stiftung
 2001 Ernst Bärtschi v/o Jubel, CFO bei Schindler
 2002 Dr. phil. nat. Rudolf Amrein v/o Sidi, Rektor Gymnasium und Stadtpräsident von Sursee
 2003 Josef Leu v/o Vopa, Nationalrat
 2004 Prof. Dr. oec. Ernst Buschor v/o Tolgge, Altherrenbundspräsident
 2005 Gabrielle von Büren-von Moos, Dr. pharm., Direktorin Gymnasium Alpenquai
 2006 Dr. iur. Franz Wicki v/o Cyrano, Ständerat
 2007 Prof. Dr. theol. Markus Ries v/o Spontifex, Rektor Universität Luzern
 2008 Dr. iur. Philipp Gmür v/o Blinzel, CEO Helvetia, Zunftmeister und Fritschivater 2008
 2009 Dr. med. Josef Vogt v/o Chueche, Kinderarzt
 2010 Dr. theol. Hansruedi Kleiber SJ v/o Trevi, Präfekt der Jesuitenkirche, Dekan Kirche Stadt Luzern
 2011 Stefan Fryberg v/o Schmunzl, Regierungsrat UR
 2012 Reto Wyss v/o Vöutz, Regierungsrat LU
 2013 Dr. iur. Bruno Gähwiler v/o Nachwuch, VCP Schw.StV
 2014 Peter Hegglin v/o Raps, Regierungsrat ZG, Präsident FDK
 2015 Prof. Dr. iur. Paul Richli v/o Lex, Rektor der Universität Luzern
 2016 Dr. phil., Dr. theol. Felix Gmür v/o Schpoot, Bischof von Basel
 2017 Hans Ambühl v/o Pyro, alt Generalsekretär EDK (2000–2017), Präsident Schweiz. Maturitätskommission
 2018 Martin Pfister v/o Janus, Regierungsrat ZG
 2019 Urs Janett v/o Zok, Regierungsrat UR, Präsident Zentralschweizer FDK

Krieg und Pandemien sind nicht StV-freundlich

Die Absage des Zentralfestes in Wil im vergangenen Sommer ist im Schweizerischen Studentenverein nichts Aussergewöhnliches. Vorher hat dies bereits fünfmal stattgefunden: Dreimal wegen eines Krieges, je einmal war eine Pandemie und ein religiöser Disput Schuld.

von Thomas Gmür v/o Mikesch

Pandemie zum Ersten

«Die spanische Krankheit, die auch in unsere Reihen manch herbe Lücke gerissen hat, hat das Abhalten des Zentralfestes in Freiburg unmöglich gemacht.» Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges verbreitet sich rasend schnell die Spanische Grippe. Ihren Namen hat diese Grippe, die weltweit 20 bis 50 Millionen Menschenopfer forderte, weil sie offenbar erstmals in Spanien aus-

gebrochen ist. Opfer waren vorwiegend 20-40-Jährige, also genau jene Altersklassen, die jeweils aktiv am Verbindungs- und Vereinsleben teilnehmen. Die Aggressivität des Virus zwang zu sofortigem Handeln. Das Zentralfest musste kurzfristig abgesagt werden, nachdem die Einladungen mit sämtlichen Unterlagen in den Monatsrosen bereits abgedruckt waren. Das Zentralkomitee beabsichtigte, die Geschäftsansätze zu einem späteren Zeitpunkt durchzuführen. Doch «durch das Wiederaufflackern der

Grippe» war nicht daran zu denken. Erst in den Weihnachtsferien konnte eine Delegiertenversammlung im kleinen Rahmen abgehalten werden.

Die Spanische Grippe überzog unser Land in insgesamt drei Wellen, die verschieden heftig ausfielen. Der StV hatte Glück, konnte er doch in den Folgejahren, als auch noch die Maul- und Klauenseuche wütete, seine Feste abhalten.

Die Absage traf die Jungen jedoch hart. Nach vier Jahren Krieg, worunter auch das



Den Deutsch-Französischen Krieg kennen wir vor allem wegen der Bourbaki-Armee.

studentische Leben litt, wäre ein Wiedersehen ein freudiges Ereignis gewesen. Dies auch deshalb, weil die Reform-GV 1917 Wunden hinterliess, die es zu heilen galt. Nicht wenige Mitglieder erlebten innert kürzester Zeit bereits die zweite Festabsage.

Immer wieder Kriege

Der damalige Zentralpräsident, Victor Petrig, lud in begeisterter Vorfreude zum Zentralfest 1914 ein: «Die bisherigen Zentralfeste in Wil gehören zu den genussreichsten, aber auch wichtigsten Tagungen unseres Vereins.» Auch hier war bereits alles in den Monatsrosen abgedruckt. Doch vor dem Versand konnte noch ein Kurzschreiben beigefügt werden: «Wegen Inanspruchnahme einer bedeutenden Zahl unserer Vereinsmitglieder durch die allgemeine Mobilisation der Schweizerischen Armee muss von der Abhaltung des diesjährigen Zentralfestes vorläufig abgesehen werden.» Das «vorläufig» erstreckte sich dann über ein ganzes Jahr. Die für Wil traktandierter «Reformfrage» wurde vertagt, sie fand etwas erweitert dann 1917 ihren Abschluss.

Nur ein Vierteljahrhundert später sah sich der Schweizerische Studentenverein gezwungen, aus demselben Grund das Zentralfest abzublenden. Damals hätten die Feierlichkeiten in Lugano stattgefunden. Doch die Generalmobilmachung vom Sommer 1939 befehligte viele Aktive an die Grenzen: «Im Sinne unserer Devise, treu, tapfer und beharrlich, seid ihr bereit, für die Sicherheit des Vaterlandes zu wachen.»

Das CC informierte in den Monatsrosen umfassend über die Auswirkungen dieser Festabsage: «Gleicherweise wie im Jahre 1914 werden CC und Ehrengericht bis zur nächsten GV im Amte bleiben.» Herausfordernd war das zweite Jahr insofern, da drei CC-Mitglieder Aktivdienst leisten mussten. Ohne lange Diskussionen wurde das Thema der Zentralfestdiskussion angepasst: «Unser Anteil an der Verteidigung der Heimat.»

1914 und 1939 reihen sich ein in eine Abfolge, wo kriegerische Auseinandersetzungen in Europa nichts Aussergewöhnliches waren. Bereits 1870 überzog der Deutsch-Französische Krieg Europa. Der damalige Zentralpräsident, August Condrau, wurde auf dem linken Fusse erwischt: «Am verflorenen 18. Juli schrieb ich den Aufruf zum Vereinsfest und am gleichen Tag erfolg-

Dreimal waren Kriege für Festabsagen verantwortlich.

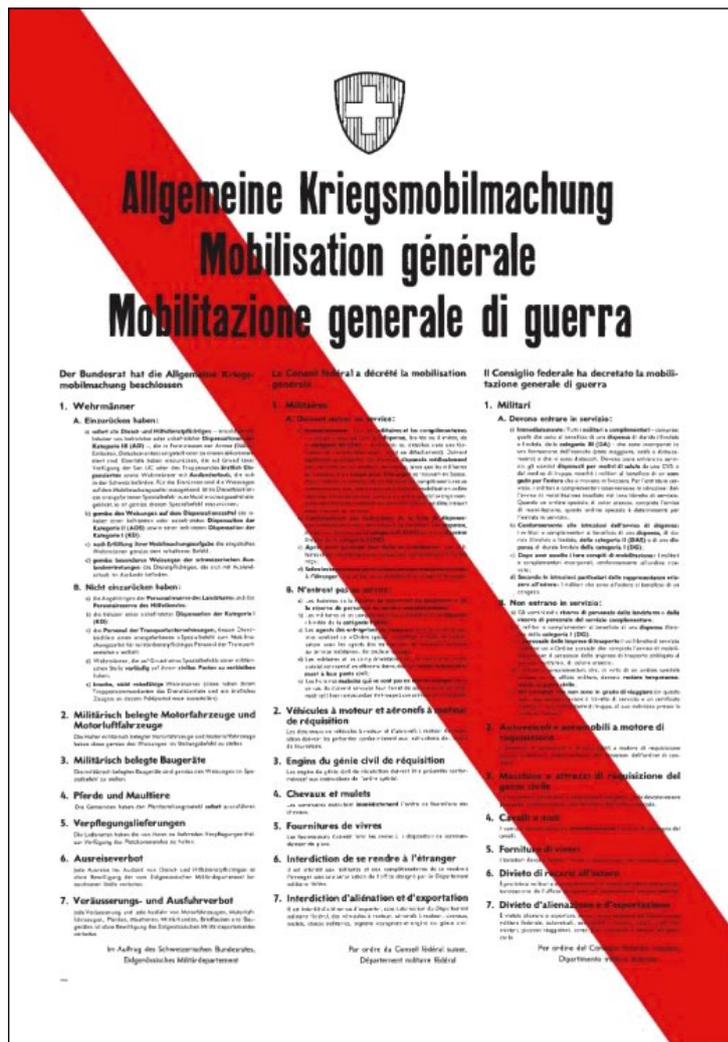
te die forcierte Kriegserklärung Napoleons III.» Zunächst glaubte das Komitee wohl noch an eine Durchführung, doch: «Eines musste weichen und den Kürzeren haben wir gezogen.» Die Angst, dass dieser Krieg auch auf die Schweiz überschwappen könnte, war greifbar, umso mehr, «als wir auf einen Kampf auf Leben und Tod zwischen den beiden mächtigsten kriegführenden Staaten des Erdbodens rechnen mussten», wie aus den Monatsrosen zu erfahren ist.

Bei all diesen Ereignissen, die zur Absage des Zentralfestes führten, erscheint jene Auseinandersetzung, die 1883 das CC zum Handeln bewegte, geradezu harmlos. Als Festort war damals Pruntrut vorgesehen. Der katholische Jura wurde 1815 zum Kanton Bern geschlagen. Bern liess die Jurassier spüren, dass ihr Glaubensbekenntnis nicht dem ihren entsprach. Im Zuge des Kulturkampfes und späterer Verfassungsdiskussionen kam es immer wieder zu kleineren und grösseren Konflikten. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hat Bern ans katholische Gymnasium in

Pruntrut fast ausschliesslich protestantische Lehrpersonen berufen. Die Konflikte eskalierten 1883 einmal mehr. Die Stimmung war derart aufgeheizt zwischen Katholiken und Reformierten im Kanton Bern, dass der CP die Absage des Zentralfestes nur mit «Umstände verschiedener Art» begründete.

Pandemie zum Zweiten

Im vergangenen Jahre hätte das Zentralfest einmal mehr in der Äbttestadt Wil stattfinden sollen. Aber die Coronapandemie hat dies verhindert. Wil trifft es nach 1914 bereits zum zweiten Mal. 2023 wird uns Wil empfangen. Nach der kriegsbedingten Absage 1918 fand sich der StV ein Jahr später in Freiburg ein, das so doch noch zu seinem Fest kam. Die letztjährige Absage trifft aber auch ein langjähriges Mitglied unseres Vereins. Alwin Hollenstein v/o Barabbas hätte in Wil sein 70. Zentralfest in Folge gefeiert. Doch nun freut er sich auf das Zentralfest in Einsiedeln. Und natürlich auf jenes in Wil 2023.



Meine Session

Grenzen des Parlamentarismus in Krisenzeiten

Ich schreibe diesen Rückblick auf die Dezembersession mit einem zeitlichen Abstand von eineinhalb Monaten. Das hat den Vorteil, dass man aus der Distanz etwas besser sehen kann, welche Entscheide wichtiger waren als andere. Das gilt besonders für die nach wie vor drängendste Herausforderung für unsere Gesellschaft, die Pandemie.

«Nicht immer war der Nationalrat seiner Aufgabe gewachsen.»

Seit fast einem Jahr befinden sich die Welt und unser Land im Ausnahmezustand. Auch das Parlament musste zur Kenntnis nehmen, dass Krisenmanagement vor allem Exekutivverantwortung bedeutet. Die Legislative muss die Finanzen und den rechtlichen Rahmen sicherstellen. Aber sie kann und darf nicht entscheiden, wann welche Eindämmungsmassnahmen gelten und für wen. Sie muss auf die Exekutive vertrauen und dass diese auf der Basis aller möglichen zugänglichen Informationen und Expertisen entscheidet. Für den Bundesrat und die Kantonsregierungen bringt die Covidpandemie eine zusätzliche Erschwernis: Sie entscheiden auf der Basis von Fallzahlen, die die Situation von zwei Wochen früher darstellen. Die Folgen ihrer Entscheide sehen sie erst zwei Wochen später.

Vor diesem Hintergrund sind die Entscheide des Parlaments auch in der Wintersession zu bewerten. Nicht immer war der Nationalrat seiner Aufgabe gewachsen. Lobbyisten, Interessengruppen, Regionen versuchten alles, um ihre spezifischen Interessen dem Parlament aufzudrängen. Man beschloss Appelle, die sich mit offenen Skiliften befassten. Man beerdigte Erleich-

terungen für Geschäftsmieten, die man seit Frühling 2020 diskutierte. Und man kritisierte den Bundesrat, weil er entweder zu strenge oder zu large Massnahmen entschied, oder auch nur ankündete. Die eigentlich wichtigen Entscheide, wie die enormen Geldsummen für Hilfsprogramme, lösten die wenigsten Diskussionen aus. Man verbiss sich in Details. Manche Entscheide der Wintersession wurden von der Entwicklung der Pandemie schon überholt, kaum passierten sie die Abstimmungen. Ich hoffe, die Frühlingssession wird – nicht nur wegen der jetzt möglichen Impfungen – dazu führen, dass das Parlament sich wieder auf das beschränkt, was seine Kernkompetenz ist.

Medial gingen andere wichtige Entscheide unter

Die Beiträge für Bildung, Forschung und Innovation für die kommenden vier Jahre wurden richtigerweise nicht gekürzt. Aber ob die vom Parlament beschlossenen Mehrausgaben ihre Wirkung erzielen, lasse ich offen. Aus der Tatsache, dass etwas wichtig ist, zu schliessen, die Wichtigkeit zeige sich nur in der Höhe der dafür beschlossenen Ausgaben, ist ein beliebter politischer Fehlschluss, der gewisse Bereiche gegen notwendige Effizienzkriterien immunisiert, zulasten der Steuerzahlenden.

«Ich hoffe, dass das Parlament sich wieder auf das beschränkt, was seine Kernkompetenz ist.»

Souverän wird Ehe für alle wohl unterstützen

Eine Vorlage zur Ehe für alle gelangte in die Schlussabstimmung und wird wohl in einer



Ad personam

Gerhard Pfister (1962) studierte Literatur und Philosophie. Er war Leiter des Instituts Pfister in Oberägeri. Er ist als Verwaltungsrat in verschiedenen Privat- und Tagesschulen engagiert. Seit 2003 ist Pfister CVP-Nationalrat. Er präsidiert die Partei (ab 2021 Die Mitte) seit 2016. Gerhard Pfister v/o Diogenes ist Mitglied der Desertina. Er wohnt mit seiner Frau in Oberägeri.

Referendumsabstimmung dem Souverän zur Entscheidung vorgelegt werden. Anträge, diese Neuerung in einer Verfassungsbestimmung zu regeln und damit auch dem Ständemehr zu unterwerfen, fanden keine Mehrheit. Der Zugang zur Samenspende soll ebenfalls möglich sein. Auch wenn ich deshalb die Vorlage persönlich ablehne, wage ich die Prognose, dass sie vom Volk angenommen werden wird. Solche Fragen werden von einer Mehrheit der Bevölkerung als persönliche Entscheidungen gesehen, in die der Staat sich nicht mehr mit Wertvorstellungen einmischen sollte. Man kann diese Entwicklung bedauern oder begrüßen. Sie ändern nichts an der Tatsache, dass einer der grössten Vorteile der direkten Demokratie darin besteht, solche Wertedebatten führen und vom Souverän entscheiden lassen zu können.

Nationalrat Gerhard Pfister v/o Diogenes

StV-Termine

23. Februar 2021	StV-Talk	online
6. März 2021	Kaderseminar	findet online statt
20. März 2021	Frühlings-DV	verschoben auf den 3. Juli 2021
21. April 2021	PK-Anlass zum Gesundheitswesen	Zürich
12. Mai 2021	StV-Kneipe	Freiburg i.Üe.
13. Mai 2021	Fussballturnier	Freiburg i.Üe.
21. Mai 2021	100 Jahre Welfen	Zürich
21.–24. Mai 2021	Pennälertag des MKV	Klagenfurt
11.–13. Juni 2021	125 Jahre Corona Sangallensis	St. Gallen
3. Juli 2021	Frühlings-DV	
9.–13. September 2021	Zentralfest	Einsiedeln
29.–31. Oktober 2021	125 Jahre Leonina	Freiburg i.Üe.
5. November 2021	2. Future Skills	Rheinfelden
27.–28. November 2021	125 Jahre Alemannia	Freiburg i.Üe.
2021	30 Jahre Notkeriana	St. Gallen

FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



Linked-In
Schweizerischer Studentenverein/
Société des Étudiants Suisses/
Società degli Studenti Svizzeri

Jobbörse

Dein Stellenangebot bzw. Stellengesuch sichtbar für StVerinnen und StVer publizieren. **Gratis und schnell.** Auf LinkedIn unter «Schw. StV/SES/SSS intern». Viel Erfolg!



Zentralfest Wil bereits 2023 vorgesehen!

Anfang Dezember 2020 haben sich alle Präsidenten der Organisationskomitees der vorgesehenen Zentralfeste von 2020 bis 2030 virtuell getroffen. Das OK Wil hatte Antrag gestellt, nicht erst 2030 das nächste Fest auszurichten, denn 2020 musste das Zentralfest Wil bekanntlich abgesagt werden.

Unter der Leitung des V_{CP} Ruppanner v/o Chrampf und in Anwesenheit der Zen-

tralpräsidentin Furrer v/o Thalia und des Zentralsekretär Germann v/o Salopp haben sich alle OKPs flexibel gezeigt. Insbesondere Schorro v/o Pfiff (für Murten) und Disler v/o Göpel (Sarnen) sowie Ritz v/o Punkt (Brig) haben den Weg eröffnet, dass Scherrer v/o Bosco (Wil) seinen OK-Kollegen und -Koleginnen anschliessend die erfreuliche Mitteilung überbringen konnte.

Dies natürlich alles unter dem Vorbehalt, dass das «Wahlorgan», unsere Aktiven-Generalversammlung, diese Vorschläge (ab 2023) gutheissen wird.

Der aktuelle Fahrplan (unter der aktuell berechtigten Hoffnung), dass ab 2021 alles seinen gewohnten Gang gehen wird, sieht wie folgt aus:

2021, 9.–13. September	Einsiedeln	festgelegt von Aktiven GV 2018
2022, 26.–29. August	Sursee	festgelegt von Aktiven GV 2019
2023	Wil	angemeldet
2024	Murten	angemeldet
2025	Sarnen	angemeldet
2026	Brig	angemeldet
2027	Appenzell	angemeldet
2028	Stans	angemeldet
2029	Engelberg	angemeldet
2030	Wil	angemeldet

Wir StVerinnen und StVer können uns also auf weitere rauschende Zentralfeste im

einmaligen Ambiente von «rot-weiss-grün» freuen. Für das CC: Chrampf, VCP

2. Future Skills Forum Rheinfelden: Welche Skills machen mich erfolgreich?

Am 5. November 2021 wird das 2. Future Skills Forum Rheinfelden stattfinden. Die neue Ausgabe verfolgt einen Best-Practice-Ansatz. Forscher und erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer werden erörtern, welche Skills ein Erfolgsfaktor sind und was Studierende heute an den Universitäten und ausserhalb lernen müssen, damit sie ihre Ziele erreichen.

In der ersten Ausgabe des Future Skills Forum Rheinfelden (FSFR) im Jahre 2019 gingen wir der Frage auf den Grund, welche Fähigkeiten Studierende erlernen müssen, damit die Schweiz auf der Digitalisierungswelle mitsurfen kann. Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki v/o Speedy, Rektorin der Universität Basel, Valentin Vogt v/o Fips, Präsident des Arbeitgeberverbands, Danièle A. Castle, Direktorin von digitalswitzerland, und Andreas Liedtke, Consultant für Digitalisierung, beleuchteten aus wissenschaftlicher und technischer Sicht, wie sich unsere Arbeit durch die Digitalisierung verändern wird und was dieser Wandel für uns bedeutet. Eine Anforderung an zukünftige Berufstätige haben alle vier genannt: die Fähigkeit, sich dem stetigen Wandel anzupassen. Wer hätte damals gedacht, dass unser aller Leben vier Monate später von Grund auf umgekrempelt wird?

Das OK FSFR hat sich seit Ende des letzten Jahres wiederholt virtuell zusammengesetzt und den Rahmen für die nächste Ausgabe gesteckt. Das 2. Future Skills Forum Rheinfelden wird die einzelnen digitalen, sozialen, persönlichen und analytischen Skills genauer untersuchen. Dabei verfolgen wir einen Best-Practice-Ansatz und profitieren von den Erfahrungen erfolgreicher Berufsleute. Wir möchten wissen, welche Skills ihnen zum Durchbruch verholfen haben. Wo und wie haben sie diese erlernt? Was hätte die Universität ihnen beibringen sollen? Hat sich das Studium überhaupt ge-

lohnt? In einem zweiten Schritt werden wir diese Erkenntnisse arbeitspsychologisch untersuchen und den Blick in die Zukunft richten.

Für das OK FSFR ist klar: Das Future Skills Forum Rheinfelden bleibt ein Ort des Begegnens. Nach über einem Jahr im Homeoffice, nach unzähligen Sitzungen mit digital verzerrter Akustik wird das Forum wiederum im Parkresort Rheinfelden zu Gast sein. Wir sind zuversichtlich, dass sich die ausserordentliche Lage zwischenzeitlich beruhigt.

Philipp Mazenauer v/o Avis, OKP

2. Future Skills Forum Rheinfelden

Datum: Freitag, 5. November 2021

Ort: Parkresort Rheinfelden

Weitere Informationen laufend unter: forumrheinfelden.ch



In Memoriam Flavio Cotti

Flavio Cotti v/o Kiki

* 18.10.1939 † 16.12.2020

Subsilvania, Lepontia Friburgensis



Während ich diese Würdigung schreibe, erinnert sich die literarische Welt an den 100. Geburtstag des Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt und zitiert zuhauf aus seinen Werken. Die LZ krönt ihren Aufmacher mit dem Zitat: «*Wer in der Politik das Glück sucht, will herrschen.*»

Hätte sich zu Kikis Zeiten im Freundeskreis ein Gespräch dazu ergeben, er hätte sich mit Lust daran beteiligt. «Siehst du, mio caro...», hätte er mit weicher Stimme und dem unnachahmlichen Charme des Tessiners die eigene Meinung eingebracht. Er hätte dem grossen Emmentaler nicht widersprochen, doch er hätte – aus reicher Erfahrung – zu bedenken gegeben, dass Dürrenmatt letztlich wohl nicht nur Politiker gemeint haben dürfte, sondern alle, die nach Höherem streben, in welchen Fakultäten auch immer. Die einen mit mehr, die anderen mit weniger Geschick.

Was im Alltagsgespräch meist abschätzig verstanden wird, hat Kiki als Lebensaufgabe verstanden. Das war sein Ehrgeiz: Seine Talente,

sein politisches Gespür, seine ausgeprägte Fähigkeit, analytisch zu denken, sich mit grosser Leidenschaft für die res publica einzusetzen. So tat der Bub aus dem Kaufmannshaus, Bürger des Maggia-Dorfes Prato Sornico, in Muralto geboren, schon früh, was in damaliger Zeit für viele Tessiner – und für nicht wenige aus der Westschweiz – selbstverständlich war, weil es fürs Berufsleben von Bedeutung werden konnte: das Gymnasium in der deutschen Schweiz zu besuchen. Kiki geht nach Sarnen. Hier spinnt er sein erstes Netzwerk fürs Leben. Damalige Internatschulen waren dazu wie geschaffen. Das setzt sich an der Uni Freiburg i. Ue. und im StV. fort. Kiki durchleitet das Studium in kurzer Zeit, schaltet 1962/63 ein CC-Jahr dazwischen und geht zurück ins Tessin, um das Anwaltspatent zu erlangen. Für den Blitzgescheiten keine besondere Mühe. Und schon beginnt die politische Laufbahn. Kiki wurde mal von einem Journalisten gefragt, was er getan hätte, wenn ihm diese Schiene nicht offengestanden hätte. Seine knappe Antwort: «Ich wäre Anwalt geblieben.» Doch daran dachte er wohl nie. Er wollte sicher nicht als Anwalt in die Annalen eingehen. Er strebt mit aller Macht zur Politik, wird 1964 Mitglied der Legislative von Locarno, drei Jahre später Kan-

«**Brillant, humanistisch gebildet und kulturell versiert.**»

Ad personam

Alois Hartmann (1936) war u. a. Mitarbeiter im Generalsekretariat der CVP Schweiz, später Sekretär der CVP Kanton Luzern, dazwischen Bundeshausredaktor für CVP-Zeitungen, Chefredaktor «Vaterland» und während fünf Jahren Informationschef der Caritas Schweiz. Er leitete während mehrerer Jahre die katholische Presseagentur Kipa-Apic. Alois Hartmann v/o Brand ist Mitglied der Struthonia, der Waldstätia und der Alemannia.

tonsrat. Der Boden ist gelegt. Cotti ist im Volk beliebt, jetzt und später in Bern.

1975 wählen ihn Tessinerinnen und Tessiner in den Staatsrat. Er wird Chef des Volkswirtschafts- und des Justizdepartements. Doch mehr als zwei Legislaturperioden werden es nicht. Bereits 1983 zieht Cotti als Nationalrat nach Bern und übernimmt schon im Jahr darauf das CVP-Zepter. Eine sichere Bank für die nächste Stufe? In jüngerer Zeit war das kaum mehr der Fall. Doch Kiki schafft es. 1986 wird er – zusammen mit Arnold Koller – zum Bundesrat gewählt, im ersten Wahlgang.

Jetzt beginnt die spannendste Zeit im Leben des brillanten, humanistisch gebildeten und kulturell versierten *Onorevole*. Er wird Chef des Departements des Innern, mit einem breiten Kranz an Aufgaben, von den Sozialversicherungen über die Umwelt und die Gesundheit bis zum Sport (später beim EMD/VBS). Der Umweltschutz wird zunehmend Mittelpunkt der Politik. Cotti reagiert mit der Bildung eines eigenen Bundesamtes (Buwal) und mit dem Versprechen an der berühmten Weltkonferenz in Rio de Janeiro 1992, den Kohlendioxidausstoss bis zum Jahre 2000 zu senken. Ein Aufschrei geht durch einzelne Medien. Wie soll das geschehen?

Es sind solche Momente, die lange Zeit das Bild Cottis prägen. Er wird als Ankündigungsminister verschrien. Es ist sein Dilemma, dass er viele Probleme klarer und früher erkennt als andere, dass er Visionen hat – und darüber spricht. Der langjährige Bundeshausredaktor Frank A. Meyer schreibt im «Blick»: «Nicht zuletzt war er ein Mann der Neugier für andere, was ihn über die Grundierung durch seinen Glauben hinausstrug – ins Offene des Denkens und Gegendenkens, in den Wunsch nach Widerspruch.»



Das bekommen oft auch seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu spüren. «Ihnen habe ich viel abverlangt, so wie ich mich selbst auch nicht schone», sagt er bei seinem Abschied im Parlament 1999. Er ist Frühaufsteher, kämpft gegen jede Salon-Atmosphäre, ist fordernd und kann unbittlich reagieren, wenn die Hausaufgaben nicht gemacht sind. Das ertragen nicht alle und diese gehen damit an die Öffentlichkeit, besonders in seiner Zeit als Aussenminister.

«Es ist sein Dilemma, dass er viele Probleme klarer und früher erkennt als andere»

Es war immer sein Wunsch, das EDA übernehmen zu können. Als Bundesrat René Felber 1993 überraschend zurücktritt, ist er am Ziel – nicht ohne Mühe. Denn Parteifreund Arnold Koller strebt das Gleiche an. Es kommt zu einem wenig erhebenden Streit, der von Bundespräsident Adolf Ogi zugunsten des polyglotten Tessiners entschieden wird.

Im EDA fühlt sich Cotti zu Hause. Er blüht auf. Er hat klare Vorstellungen, besonders was Europa betrifft. Er ist «der Europäer», wie die Medien bei seinem Tod zum Ausdruck bringen. Er strebt den Beitritt der Schweiz zur EU an. Die

Mehrheit im Bundesrat folgt ihm – nicht aber das Volk, das 1993 den EWR-Vertrag knapp verwirft. Doch Cottis Bekenntnis zu Europa kann das nicht schmälern. Immer wieder erinnert er, der in der Tradition grosser Europäer wie de Gasperi, Schuman, Monnet, Adenauer denkt, an die Bedeutung eines geeinten Europas. In gleicher Weise kämpft er im Rahmen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Als deren Vorsitzender im Jahre 1996 gelingt ihm mit der Durchführung freier Wahlen in Bosnien ein international bedeutender Erfolg.

Was Cotti immer wieder bescheinigt wird, ist seine Fähigkeit, zuzuhören, auf die Gesprächspartner einzugehen. Daher ist es ihm möglich, fähige Leute an sich zu binden, auch Quereinsteiger. Dafür stehen Namen wie Tim Guldemann, Alfred Defago, Thomas Borer und Walter Thurnherr, der heutige Bundeskanzler, der in Cottis Präsidentschaftsjahren als sein Ghostwriter wirkt.

1991 und 1998. Eidgenössische Geburtstage – festliche Jahre. Highlights in Cottis politischem Wirken! Jahre des unermüdlichen, intensiven Dialogs mit der Öffentlichkeit. Landauf, landab setzt er sich an zahllosen Veranstaltungen für die Grundwerte der Schweiz, für den europäischen Einigungsgedanken, für Solidarität untereinander und für die Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten ein.

1999 ist Schluss. Sein Rückblick auf 13 Jahre

«Landauf, landab setzt er sich für Solidarität untereinander und für die Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten ein.»

Bundesrat ist beeindruckend. Doch rasch wird es stiller um den gewandten Tessiner. Er übernimmt zwar in der Wirtschaft ein paar Mandate, teils in beratender Funktion, nirgends aber von nachhaltiger Bedeutung. Und er versagt sich die Unsitte, Nachfolgerinnen und Nachfolgern öffentlich Ratschläge erteilen zu wollen.

Umso mehr liebt er die Nähe zu seinen Freunden im StV. In ihm findet er schon als Gymnasiast ein Stück Heimat. Erste, starke Wurzeln schlägt er in der Subsylvania. Später bietet ihm die Lepontia eine Bühne im Kanton und schweizweit. 1961/62 gehört er als VCP dem CC an – unter CP Willy Spieler. Es ist nicht überliefert, wie intensiv die politischen Diskussionen zwischen dem zum Sozialismus tendierenden CP und dem in der CVP fest verankerten Vize geführt wurden. Ein ehemaliges CC-Mitglied meint, die Arbeit im Komitee hätte sich sehr sachlich gestaltet. Es bleibt ein spannendes Kapitel der StV- und der Parteigeschichte!

An dieser Stelle sei noch ein Blick aus Tessiner StV-Sicht auf jene Jahre gestattet. Denn auf Willy Spieler folgte 1962 als CP Antonio Riva v/o Nero. Auch er – nur wenige Jahre älter als Kiki – mit einem bedeutenden Curriculum auf Bundesebene: Der ehemalige Engelberger Maturand wird im Jahre nach Kikis Wahl in den Bundesrat Generaldirektor der SRG, tritt drei Jahre vor diesem von seinem Amt zurück und verlässt diese Welt nur wenige Tage vor ihm. Geblieben sind Erinnerungen an wunderbare Freundschaften, an Menschen, die aus einer tiefen Verwurzelung im humanistisch-christlichen Gedankengut ihr Leben und ihre Arbeit gestalteten und eine weithin spürbare Ausstrahlung besaßen. Farbenbrüdern wie Kiki und Nero ist der StV zu grossem Dank verpflichtet.

Alois Hartmann v/o Brand



«Membro di lunga data della Società degli Studenti Svizzeri.»

Grazie per il tuo impegno a favore del bene comune

È con particolare mestizia che ho appreso della dipartita di Flavio Cotti, amico politico e membro di lunga data della Società degli Studenti Svizzeri (SSS) e della Lepontia Cantonale in seno alla quale ci siamo trovati negli ultimi anni. Il mio primo incontro fu però al tempo del liceo quando venne al Collegio Papio per discutere con gli studenti – la maggior parte senza diritto di voto – sull’adozione dello Spazio economico europeo. Conobbi un Flavio Cotti capace di dialogare con le giovani generazioni, preparatissimo e coinvolgente, non tanto per l’oratoria, precisa e assai efficace, piuttosto per la conoscenza del tema e per quella mite capacità di trovare le ragioni del bene comune da realizzare nella più ampia cerchia possibile di persone e a tutti i livelli della società.

La moderazione come espressione di una capacità di governare guardando lontano e leggendo i segni dei tempi non è solo il frutto di un carattere mite e riflessivo. Essa rispecchia una cultura politica che mette al centro l’uomo e di conseguenza, nel dibattito democratico, trova quelle soluzioni che oltre gli estremi, migliorano la realtà facendo fare alla società notevoli scatti

in avanti con un ampio consenso. Un esempio lampante è il varo della assicurazione malattia obbligatoria per tutta la popolazione con una formula pubblico-privato che, nel segno della solidarietà e della sussidiarietà, esce dagli sterili schemi della contrapposizione stato-mercato realizzando un ulteriore pilastro del moderno stato sociale svizzero.

« Un uomo di Stato
 ispirandosi all’insegnamento
 sociale cristiano. »

Questa cultura politica – che unisce il Paese – è la concretizzazione di un metodo che deriva direttamente dall’insegnamento sociale della Chiesa. Flavio Cotti ne è stato un interprete al più alto livello del governo in Svizzera e sul piano internazionale. Nella sua veste di ministro degli esteri si è speso personalmente per realizzare la pace in Europa e nei Balcani impegnandosi in seno alla Organizzazione per la sicurezza e la cooperazione in Europa (OSCE) che presiedette nel 1996, anno

Ad personam

Alessandro Simoneschi v/o Shymanshy (1974) ha studiato legge a Friburgo. Lavora per fedpol in qualità di giurista e analista finanziario. È membro della Lepontia Friburgensis e Lepontia Cantonale di cui è presidente. Abita con a famiglia a Massagno/TI.

in cui si attuarono gli accordi di pace di Dayton e gli sforzi di pace nel Caucaso e si tennero le prime elezioni in Bosnia, e che terminò con il vertice di Lisbona durante il quale i capi di stato e di governo adottarono il modello di Sicurezza Comune e Globale per l’Europa del ventunesimo secolo. Un uomo di Stato, Flavio Cotti, che ispirandosi all’insegnamento sociale cristiano, fu in grado di leggere i segni dei tempi, di capire i profondi cambiamenti della nostra società e la necessità di sapersi adeguare senza però rinunciare ai valori della nostra tradizione. Espresse bene questa «aurea mediocritas» in un’intervista del 1990 pubblicata nel libro «36 interviste al Ticino che cambia». Alla domanda finale di Mario Gallino «Cosa augura per il Ticino e i ticinesi», rispose «*Auguro di essere in grado di aggiornarsi, di tenere il passo con gli sviluppi più avanzati della moderna società tecnologica, da una parte; senza dimenticare i valori in cui è stato tradizionalmente legato dall’altra parte. Aprirsi al mondo senza riserve, partecipare ai suoi sviluppi, e contribuire con propri impulsi agli stessi; e non rinnegare gli alti valori che una nobile tradizione, per quanto a lungo caratterizzata dalla povertà, ha inculcato nell’animo della nostra gente*». L’augurio di Flavio Cotti espresso allora è ancora attuale, anzi attualissimo e dimostra la sua capacità e la sua volontà di guardare al futuro senza paura, con i piedi ben piantati nei valori della nostra Terra che, come forti radici, permettono all’albero secolare di stendere i propri rami verso quel cielo che rappresenta il futuro che, se vogliamo, possano plasmare insieme. Grazie Flavio per il tuo impegno a favore del bene comune.

**Alessandro Simoneschi, v/o Schymanschy –
 Presidente di Lepontia Cantonale**



Vereinschronik

Activitas

La sortie d'automne 2020 au lac souterrain de Saint-Léonard



À l'origine, cette sortie avait été programmée pour 2019.

Mais, faute de participants, elle avait dû être annulée au dernier moment. La date du 27 septembre 2020 fut réservée très tôt déjà dans le programme. Avec les circonstances très particulières causées par le coronavirus tout au long de cette année 2020, il fallut attendre le tout dernier moment pour que cette excursion ainsi que les règles sanitaires relatives à cette situation soient définitivement confirmées.

Ce fut ainsi de bon matin que l'on débarqua masqués du train à la gare de Saint-Léonard. Une petite promenade de santé sous une brise glaciale suivit. J'avais encore en mémoire les infrastructures en bois quasi vétustes avec leurs escaliers menant à l'embarquement d'une rare sobriété. Le chemin élargi depuis le parking laissait déjà présager de changements importants. On arriva devant une construction des plus modernes, verre et béton, abritant la boutique, la buvette, la caisse et l'accès au moyen d'une construction métallique. Une âme charitable nous ouvrit les lieux, permettant de nous mettre à l'abri du froid et du vent. Le premier à nous rejoindre fut Jacques Rudaz v/o St-Emilion. Puis, tous les autres se rassemblèrent dans la buvette. On nous servit les cafés et les croissants.

Enfin, on fut invité à s'équiper de masques avant de descendre les marches conduisant à l'embarcadère. On monta sur la barque en veillant de bien se répartir des deux côtés. Nous avions été prévenus que le tour sur le lac se ferait dans le noir avec un éclairage à la seule lampe de poche. Apparemment, cela devait nous permettre de mieux suivre les détails dans le cône de lumière au niveau des parois et du plafond. La réalité était toutefois plus prosaïque, un court-circuit avait momentanément mis hors-service les lampes installées aux endroits stratégiques du parcours. Notre guide, Monsieur Jean Savary, ingénieur en charge de l'expertise annuelle des lieux afin d'obtenir de l'État la permission d'exploiter, nous renseigna sur tous les détails des roches et de leur formation qu'offraient aux visiteurs ce site féérique. On apprit ainsi que sur les côtés nous trouvions

des minéraux durs de type marbre alors que la voûte était composée principalement d'un matériau plus friable, genre gypse. Cela expliquait la présence des fissures devant être périodiquement analysées et, au besoin, renforcées. Ces renforts, au moyen de clous gigantesques étaient particulièrement visibles dans la partie frontale de la grotte, où deux effondrements eurent déjà lieu dans un passé récent. Cela se passa chaque fois durant la période hivernale, donc heureusement sans visiteurs. De nombreuses questions furent posées à notre guide qui se fit un plaisir à y répondre en pointant sur tous les aspects ayant concourus à la formation géologique du Valais et, donc de cet idyllique endroit. De véritables puits de science nos anciens Activitiens, à l'énoncer de leurs questions, un désagréable sentiment d'être un pauvre et malheureux ignare m'envahissait. Donc, pas question de s'étendre plus longuement sur le sujet. On passa à l'apéritif offert par la commune et son Président, encore jusqu'à la fin de cette année, notre dévoué ami Claude-Alain Bétrisey v/o Pétard. On se pencha sur les graphiques et illustrations expliquant l'effet des dérives des continents et ce qu'il advint à l'Océan Valaisan que d'aucuns auraient voulu connaître sous la dénomination d'Alpin. On s'accorda pour quand même donner raison aux autochtones. Pétard nous expliqua le fonctionnement de la société anonyme appartenant à 100% à la commune ainsi que les intérêts communs qui avaient finalement abouti à la situation gagnante-gagnante actuelle.

Pour le repas tous les participants se retrouvèrent à Sion au Restaurant du Vieux Valais en vieille ville. Après la salade prise en entrée, on s'attaqua à la Fondue Glareyard, un jus de cuisson fortement inspiré des traditions viticoles locales et de la viande de bœuf marinée présentée en lanières pour la Simmental et en dés pour celle d'Hérens. Trois sauces, des pommes allumettes et du risotto agrémentèrent ce succulent plat. «Là, vous mangez de la vraie vache d'Hérens végétarienne!» tonna Pétard dans l'hilarité générale. Pour finir, un sorbet abricot, avec ou sans, arrondit aussi bien le menu que nos panses. Le Fuxmajor Benji Sciboz v/o Braise, seul représentant de nos Actifs, se penchait de plus en plus souvent sur son portable et commentait les résultats des votations. Le référendum concernant

la nouvelle loi fédérale sur la chasse ainsi que le budget du nouvel avion de combat s'annonçaient des plus passionnants et encore singulièrement indécis. Pascal Bruchez v/o Ciba se lança dans un exercice pédagogique basé sur le petit Livre Vert de l'ami Kadhafi (maintenant, après que bien des grands de ce monde ont souhaité et obtenu sa disparition, on ne va quand même plus dire l'ennemi). En effet, pour cet éminent démocrate, une courte majorité représenterait la dictature de cette dernière sur presque la moitié de la population partageant un avis différent. Voilà, il nous faudra encore quelques années, décennies ou siècles pour bien comprendre, ne perdons pas l'espoir!

Ce fut repus aussi bien de nourritures naturelles qu'intellectuelles et très satisfaits de cette journée que l'on prit congé les uns des autres. Il est bien connu que tout a une fin, à l'exception des saucisses qui ont la particularité d'en présenter deux!

Edgar Cadosch v/o Chaussette

Agaunia

Nous avons tous vécu un passage de 2020 à 2021 unique et incertain. Néanmoins, une seule chose reste certaine et inébranlée chez les actifs agauniens:



leur motivation. Ni le coronavirus, ni le confinement n'empêcheront les Fühse et Burschen de partager des moments uniques et chaleureux. Malgré l'annulation des Kneipes de fin d'année, le maintien des Stamms permet à chacun et chacune de vivre leur vie estudiantine dans notre société agaunienne.

Notre nouveau comité, avec comme président Nathan Bertholet v/o Thalès, vice-présidente Ludivine Penseyres v/o Vinci et Angeline Monnat v/o Narcissa comme Fuchsmajor, espère pouvoir mener ce premier semestre de 2021 au mieux. Les actifs attendent en effet avec joie la Fuchsification d'un nouveau membre et la Burschification d'une agaunienne motivée. Des Stamms spéciaux, notamment chant, jass, billet ou encore présentation de TM, sont prévus, si les conditions le permettent.

Que dire de plus? C'est avec une note d'espoir que les agauniens envisagent les prochains mois, tout en profitant de chaque moment partagé.

Maureen Berra v/o Na'vi

Alemannia

Mit dem Ende des Wintersemesters ging auch das Jahr 2020 zu Ende. Rückblickend kann gesagt werden, dass viele Alemannen sich das Jubiläumsjahr wahrscheinlich anders vorgestellt hätten. Die Festlichkeiten wurden verschoben, der Frack für den Ball wieder verstaubt und die Kontakte eingeschränkt. Der Tanz und das Alemannen-Potpourri können nun zu Hause für das kommende Jahr geübt werden.

Durch den Unterbruch des Studentenalltags wurden die Aktiven wieder in der ganzen Schweiz verteilt. Doch gerade in der Ferne konnte es gut sein, dass man Heimweh kriegte nach der ewigen Studentenstadt, unserem geliebten Carnotzet und der geselligen Runde. Jeder, der wieder einmal nach Freiburg fand, konnte spüren, wie wichtig Freundschaft und Verbindung in solchen Stunden wirklich ist. Dies stärkte den Zusammenhalt unserer kleinen Schar, formte und schweisste zusammen.

Im vergangenen Jahr gab es einige positive Ereignisse. Ruedi Heim v/o Loyola wurde zum Domherrn des Standes Bern ernannt. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm bestes Gelingen. Des Weiteren durften wir den neuen Spefuxen Eisenhut v/o Gimli in unseren Reihen aufnehmen. Es freut uns, ihn bei uns zu haben. Leider gab es auch traurige Nachrichten. Unsere Gedanken sind bei den Familien, welche einen geliebten Menschen verloren haben. Folgende Alemannen weilen nicht mehr unter uns: Vincenzo Fortunato v/o Puschkin, Karl Weber-Nohl v/o Mops, Armand von Werdt-Studer v/o Mutz sowie Josef Brunner v/o Seven. Die Aktiven der Alemannia sprechen der Familie und den Freunden ihre tiefe Anteilnahme aus.

Unter dem Motto «Medicus curat, Alemannia sanat» starten wir unter der Führung des Fürsten Fort v/o Partout in das neue Jahr. Unterstützt wird er von seinem Fuchsmajor Schindlauer v/o Diogenes, dem Consenioren Wetter v/o Schild sowie dem Aktuaren Gross v/o Merkur.

Doch Corona ist mit dem Ende des Jahres nicht vorbei und begleitet uns leider auch im kommenden Jahr. Die neuesten Ereignisse haben uns einen kleinen Dämpfer versetzt und die Vorfreude darauf, das kommende Semester vor dem Bildschirm statt mit einem kühlen Bier mit den Farbenbrüdern zu beginnen, hält sich auch in Grenzen. Dennoch bleibt uns ein kleiner Funke der Hoffnung. Hoffnung darauf, dass mit dem Impfstoff bald wieder Normalität eintritt



und wir Alemannen in unseren Uni- und Verbindungsalltag zurückkehren können. Hoffnung darauf, dass bald wieder der freudige Gesang in unserem Carnotzet erklingen und die Feste bis in die Morgenstunden hinein dauern werden. Durchhalten, liebe Freunde – die Hoffnung stirbt zuletzt.

Furchtlos und treu!

Fabio Gross v/o Merkur...

Burgundia

Wie im letzten «Civitas»-Bericht bereits erwähnt, startete die Burgundia mit einem rauschenden Festkommers ins Herbstsemester des Jahres 2020. Dass sich die Coronalage im Verlauf des Semesters noch so drastisch verschlechtern würde, ahnten wir nicht. Zunächst konnten wir unsere Stämme mit lediglich marginalen Massnahmen in unserem Stammlokal, dem Wein & Sein, durchführen. Doch dies sollte nicht lange so bleiben.

Bekanntlich hat der Bund im Herbst die Coronamassnahmen stetig verschärft (nicht zuletzt für die Restaurantbetreiber), was es uns verunmöglichte weiterhin Stämme im Wein & Sein abzuhalten. Der Titel Corona-Semester-Komitee blieb somit nicht dem Komitee des Frühjahrssemesters vorenthalten, musste doch im Herbstsemester das Komitee ebenfalls aufgrund des genannten Virus die Lage beurteilen und kurzerhand entscheiden, ob (und wenn, wie) der Stammbetrieb aufrechterhalten werden soll. Anders als im Frühjahr entschieden wir uns nun nicht für Online-Stämme, sondern es wurde ein Sicherheitskonzept ausgearbeitet, welches es der Aktivitas ermöglichte, physische Stämme in der Stube durchzuführen. Unter anderem wurden Anwesenheitsprotokolle geführt, Handdesinfektionsstationen eingerichtet und das Singen untersagt – nur um einige Massnahmen zu erwähnen. Zur grossen Freude der Aktivitas konnte so an zwei Tagen pro Woche ein Stamm besucht werden, für welchen man sich im Voraus anmelden musste. Es freut uns, stolz mitteilen zu können, dass sich kein Burgunder am Stamm mit dem Virus angesteckt hat.

Nichtsdestotrotz mussten gewisse Anlässe, wegen der Undurchführbarkeit aufgrund der Massnahmen von Bund und Kanton, abgesagt werden. So konnten dieses Jahr der Zibeler und der Weihnachtskommers zu unserem Bedauern nicht durchgeführt werden.

Die Taufe der neuen Burgunder wurde bis auf Weiteres verschoben, ja sogar der StVer-Ball des



Jahres 2021 musste vom April provisorisch auf den 2. Oktober 2021 verschoben werden.

Aber es gibt auch gute Neuigkeiten. Die Burgundia konnte einen weiteren neuen Kandidaten (Kilian Sres) aufnehmen und viele gelungene Stämme (wenn auch mit beschränkter Teilnehmerzahl und ohne Singen) durchführen.

Wir werden sehen, wie uns die neuen Coronamassnahmen herausfordern werden. Die Burgundia wünscht euch trotz Corona einen guten Start ins neue Jahr bzw. Semester und freut sich auf Besucher von nah und fern, sofern es die Coronamassnahmen wieder zulassen sollten.

bleibt gesund!

Urs-Viktor Jehle Vargas v/o Kaliber...

Corvina

Das Herbstsemester 2020 der Corvina begann im September mit dem Schluss-/Eröffnungskommers im Restaurant Sihlsee. Der Stammbetrieb wurde etwas früher, nämlich mit dem Beginn des Schulbetriebs, wieder in Präsenzform aufgenommen. Gleichzeitig wurden diverse Bemühungen unternommen, die Corvina den Stiftsschülern näherzubringen, in Form von Klassenbesuchen und Interessentenanlässen. Leider haben besagte Aktionen bisher nur sehr bescheidene Früchte getragen. Doch wir bleiben hoffnungsvoll.

Auf der bedrückenderen Seite der Dinge mussten wir uns leider von einem unserer Aktiven verabschieden, der sich aus persönlichen Gründen für den Austritt aus der Verbindung entschieden hatte. Damit ist unser Aktivenbestand ins sehr Bedenkliche gesunken. Durch den löblichen Einsatz einiger inaktiver Burschen allerdings, namentlich Anjuli De Vries v/o Dublin, Tobias Müller v/o Polar (und meiner selbst), konnten wir dennoch ein Komitee für das Semester zusammenstellen.

Die Stämme wurden nach Möglichkeit und unter Einhaltung der jeweils gültigen Regeln in Präsenz abgehalten. (Vor allem unser Fuchs Lea Kälin v/o Galatea glänzte durch ihre häufige Anwesenheit.)

Leider mussten alle weiteren Anlässe, wie das Krabambuli und der Weihnachtskommers, offiziell abgesagt werden, da sie nicht regelkonform im gewohnten Umfang hätten durchgeführt werden. Eine kleine Gruppe von Aktiven feierte aber das Krabambuli im privaten Rahmen und unter freiem Himmel.

Seit Anfang Dezember mussten leider auch wir wieder auf Online-Stämme umschalten. Sie finden freitags jeweils ab 17.00 Uhr statt.



Trotz der misslichen Umstände ist unser Optimismus ungebrochen. Wir freuen uns nun auf das neue Jahr und lassen alles, was es bringen kann, gelassen auf uns zukommen.

Daniel Oberholzer v/o Spion

Desertina

Das Coronavirus hat auch die Desertina in diesem Semester weiterhin geplagt, aber dennoch haben wir auch schöne Momente erlebt. Zu Beginn durften wir nämlich ein neues Mitglied in unsere Verbindung aufnehmen: Wir begrüßen Ruggero Domeniconi v/o Kantönlichegeist im Stall! Ebenso genossen wir am 26. September 2020 unseren Familienanlass in Zürich. Nach einer kurzen Führung durch den Zoo Zürich, teilten wir uns auf und erkundeten den Zoo in kleineren Gruppen. Etwas später trafen wir uns im Restaurant Alter Tobelhof zu einem schmackhaften Wildessen und ein paar Bier. Trotz des regnerischen Wetters war der Anlass ein Erfolg und wir danken unseren Altherren für die Organisation. Unser 30-Jahr-Jubiläum fand somit seinen gewünschten Abschluss in familiärer Runde und wir hoffen, getreu unseres Jubiläumsmottos, in allen Mitgliedern die Liebe zur Desertina neu geweckt zu haben.

Nach einer kurzen Ferienpause arbeiteten wir zusammen mit der Schulleitung des Gymnasiums Kloster Disentis ein Coronaschutzkonzept aus. Dieses ermöglicht uns, weiterhin jeden Mittwoch einen Stamm durchzuführen. Auch wenn die Regeln den Stamm logischerweise einschränken, sind wir dennoch dankbar, dass das Durchführen noch möglich ist. Wegen der Pandemie mussten wir leider unseren Adventskommers absagen. Am 10. Juli 2021 ist der St.-Plazi-Kommers, bei dem wir hoffentlich wieder viele Verbindungen bei uns in Disentis begrüßen dürfen. Die Desertina wünscht allen StVerinnen und StVern viel Kraft und schöne Momente in Zeiten wie diesen!

Svenja Furger v/o Happyxxx

Gréviria

Une toute jeune section!

Dès le milieu de l'automne 2020, nous avons commencé à nous réunir pour réfléchir à une réactivation de la société gymnasiale Gréviria, section de la Société des Étudiants Suisse au Collège du Sud, à Bulle. Accompagnés par les membres du CC, nous avons pu adopter de nouveaux statuts le 4 décembre 2020 lors d'une assemblée générale



extraordinaire «constitutive», lançant ainsi officiellement le projet. Durant cette assemblée, nous avons élu notre comité; et nos fonctionnaires pour le semestre de printemps 2021. Le comité du printemps 2021 est donc composé de Dylan Bonnet v/o Sartor (président), Viviane Eggel v/o Seppia (vice-présidente), Angèle Mornod v/o Neve (secrétaire). Henri Jolliet devient Fuchsmajor. C'est lui qui, avec sa bonne humeur et sa grande culture, se chargera de recruter de nouveaux membres et de les former solidement. A noter que nous avons également choisi un nouveau Zirkel et une nouvelle devise. Cette dernière sera désormais «Transvolat Nubila Virtus!» (i.e.: La vertu traverse les nuages!). Cette devise qui ornaît les pièces frappées par les comités de Gruyère conviendra parfaitement à notre terroir et nos convictions.

Le 18 décembre, lors de la petite fête de Noël que nous avons organisée à Vuadens, les trois membres du Comité, le Fuchsmajor, et Martina Miteva v/o Pydna avons reçu nos rubans et casquettes de Burschen; ainsi qu'un nouveau Stammbuch offert par le CC et nos anciens. Désormais, après avoir établi un solide programme de printemps, nous nous réjouissons d'accueillir parmi nous les premiers Fûchse. Un intéressé a d'ailleurs déjà fait part de sa motivation.

Nous confions notre section débutante à vos prières bienveillantes.

Transvolat Nubila Virtus!

Dylan Bonnet v/o Sartor.



Kybelia

Der Schnee ist schon früh auf den Dächern von St.Gallen eingetroffen.

Nach den ersten zwei Monaten, in denen wir wieder ein wenig Verbindungsstimmung herstellen konnten, holte uns die Covidsituation wieder ein. Dieses Mal waren wir aber bereit, ein spannendes Semester zu organisieren und uns schnell anzupassen. Die Fuxifikation wurde in Übereinstimmung mit den geltenden Gesundheitsmassnahmen durchgeführt und fand im kleinen Kreis statt. Wir wünschen unseren fünf neuen Fuxen eine schöne Zeit bei uns! Umso wichtiger ist es in dieser Zeit, Freundschaften zu pflegen.

Wir organisierten zwei WACs, die sich auf nachhaltige Investitionen und Fintech konzentrierten; Themen, die viele Menschen auch ausserhalb der Verbindung ansprachen und anzogen. Wir hatten auch das Vergnügen, einen Online-Entrepreneur-Stamm mit den Steinachern zu organisieren, bei dem Hopps von Yeaah Hard Seltzer uns das von ihm gegründete Start-Up vorstellen konnte. Anschliessend nahmen wir uns etwas Zeit, um uns über Zoom in verschiedenen Break-Out-Räumen besser kennenzulernen.

Besonders stolz sind wir über den Weihnachtskommers, der trotz Covid ein Erfolg war. Es war eine Herausforderung, einen Online-Weihnachtskommers zu organisieren, der einer normalerweise sehr festlichen Veranstaltung gerecht wird. Das Komitee ist kreativ gewesen: Krambambuli und Weihnachtsplätzchen wurden per Post verschickt. So konnte jede etwas von der Freude an der Veranstaltung zurückgewinnen.

Seit Anfang Januar befinden wir uns in der Lern- und Prüfungsphase an der Universität St. Gallen. Viel Erfolg allen Studierenden!

Calimna Sladic v/o Nayla

Lémania

Bien que 2020 s'achève enfin, c'est au grand dam de toutes et tous que 2021 a laissé ses maigres promesses de lendemains meilleurs s'effacer dans le chaos ambiant qui bouleverse encore et toujours notre quotidien. Nous avons pourtant connu un semestre d'automne bien rempli et qui a su briller davantage dans la nature de ses événements que dans leur échelle. C'est en effet au gré des mesures de restriction et des changements réglementaires que notre société a pu organiser quelques rencontres certes rares mais non moins historiques.



Le Stamm organisé avec la Sarinia, activité qui n'avait pas eu lieu depuis bien longtemps a permis à la Sarinia et à la Lémania de renouer formellement leurs relations d'amitié qui ont encore de beaux jours devant elles. Nous saluons tout spécialement la présence du CC puisque Bonne-Mine et Torkel étaient au rendez-vous. Historique également a été le «Stamm chant» qui a su rassembler une partie de la place lausannoise autour de la joie des belles paroles et des justes notes (qui sont l'apanage de nos membres, cela est bien connu). Une première qui a été l'occasion pour nous de découvrir ou redécouvrir quelques-uns de ces chants obscurs qui habitent les tréfonds de nos chansonniers (s'ils ont pu s'aventurer jusqu'en terre romande). La Lémania remercie particulièrement la présence du Stauffer en la personne de Thalassa qui a pu rendre possible la tenue de ce Stamm. L'absence du traditionnel Noël lémanien est à déplorer, le répit n'ayant pas duré. Un beau programme est néanmoins annoncé pour ce semestre mais il reste malheureusement conditionnel. Avec deux candidats à la Burschification et quelques intéressés à rejoindre nos couleurs, la Lémania saura attaquer la nouvelle année comme il se doit et y apporter son vent de fraîcheur. Même si cela n'est malheureusement pas pour tout de suite, pour les raisons que l'écho médiatique s'épuise désormais à répéter, c'est avec grand plaisir que nous vous accueillerons une fois cette longue hibernation forcée terminée, si tout va bien, à la Pinte Besson, bière à la main et sourires démasqués.

Steve Gogniat v/o Sput'Nik.

Leonina

Guter Dinge sind wir ins Herbstsemester 2020 gestartet: Viel haben wir uns erhofft und erwartet. Die ersten Anlässe konnten wir noch in persona durchführen, doch schon bald mussten wir unser Semesterprogramm anpassen. Das Komitee war sich einig, dass grundsätzlich am Programm festgehalten werden sollte, wenn auch in modifizierter Form. Uns war es wichtig, dass unser Verein auch in ausserordentlichen Zeiten wie diesen weiterlebt und die Freundschaften gepflegt werden. Zudem wollten wir zeigen, dass das Vereinsleben auch solche Krisenzeiten überstehen kann. Wir waren uns allerdings sehr wohl bewusst, dass die Online-Stämme und das Alternativprogramm unser altbekanntes Stammlieben nicht ersetzen können.



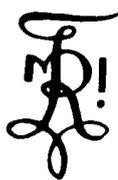
Für das Programm, welches auf die Beine gestellt wurde, war viel Kreativität gefordert. Doch am Ende war für jeden etwas dabei. Ein lustiges Quiz oder eine Umfrage auf Kahoot wurde Bestandteil des Online-Stammes und sorgte immer wieder für lustige Momente. Die Stämme versuchten wir möglichst abwechslungsreich zu gestalten. So haben wir zum Beispiel anstelle des geplanten Besuchs des Bundeshauses einen virtuellen Rundgang durch dasselbe genossen. Dies gefolgt von einer Yoga-Stunde vor dem Bildschirm oder wir trafen uns zum Joggen an der frischen Luft. An einem anderen Abend wurde ein AB-BA-Stamm organisiert, bei dem wir unser Wissen über die Musikgruppe testen und unser schauspielerisches Talent bei einem spontanen Theater über Zoom zur Schau stellen konnten. Mit der Burschifikation von Sophia Broger v/o Elodine und Corina Dürr v/o Cannelle bei glühendem Wein und klirrender Kälte fand das Semester schliesslich einen würdigen Abschluss. Dank Maske und coronakonformen Vierertischen konnte sogar unser Schlussanlass im «Soleil Blanc» durchgeführt werden. Höhepunkt des Abends war die Fuxifikation unserer Rahel Widmer v/o Aimée.

Mit grosser Zuversicht freuen wir uns auf ein einfacheres und trinkfreudiges FS21.

Joëlle Lenherr v/o JunoFK

Neu-Romania

Und schon ist es vorbei, das Semester nach, zwischen und wieder während der Massnahmen gegen das über allem schwebende virale Damoklesschwert.



Bei der Neu-Romania erhofften wir uns, dass die Normalität wieder in unseren Alltag einkehren möge. So weit kam es bekanntlich leider nicht. Auch dieses Semester musste wieder weit ab vom Normalbetrieb stattfinden. Die wohl grösste und schmerzhafteste Einbusse war zweifelsohne der alljährliche Wildfrass. Erst zum zweiten Mal seit Einführung dieser Tradition musste dieser leider, aber notwendigerweise abgesagt werden. Nach abermaliger Schliessung der Lokale fiel auch der ordentliche Stammbetrieb wieder ins Wasser. Um dies ein wenig zu kompensieren, einigte man sich darauf, sich wöchentlich im privaten Rahmen, unter strikter Einhaltung der vorgeschriebenen Personenzahl, zu treffen. Es war für uns alle wichtig, zusammenzuhalten und die für unseren Verein so essenzielle Freundschaft hochzuhalten. Trotz der ungewissen Lage war die Stimmung innerhalb der Verbindung so gut

wie seit Anbeginn der Krise nicht mehr. Dies schien auch eine gewisse Wirkung nach aussen hin zu zeigen. So konnten wir bei der schlichten Weihnachtsfeier eine weitere Unterschrift entgegennehmen. Sodann freuen wir uns im nächsten Semester auf unser jüngstes Mitglied, Eugen Kalkbrenner iv/o Schildkröte. Zuvor durften wir bereits zwei weitere Neuzugänge begrüßen und besser kennenlernen. David Mürger v/o Ruptur und Mauro Pfammatter v/o Burg wurden am Schlussanlass im Restaurant zum Schwarzen Adler getauft und somit offiziell im Stall willkommen geheissen. Bei selbiger Gelegenheit vollbrachte Samuel Neu v/o Hengst den gewaltigen Sprung vom Fuxen zum Burschen. Sogleich wurde diesem das Amt des Ferienkommissärs für die vorlesungsfreie Zeit im Winter anvertraut. Um zu resümieren: Es war wiederum kein einfaches Semester. Doch sind wir stolz, zu sagen, dass wir den Mut nicht aufgegeben und uns in dieser aussergewöhnlichen Zeit nicht aus den Augen verloren haben.

In stiller Trauer gedenken wir unseren Mitgliedern Benedikt Helfenberger v/o Alm und Benedict Ziegler v/o Budäpf, von welchen wir uns gegen Ende dieses Semesters verabschieden mussten.

Tobias Ziegler v/o Protz



Notkeriana

Nach dem geselligen Sommersemester sowie einem fulminanten Start ins Herbstsemester musste leider auch die Notkeriana während der zweiten Coronawelle diverse Anlässe verschieben respektive absagen, die nicht online oder draussen mit den notwendigen Abständen durchgeführt werden konnten. Dennoch erfreuten wir uns am gemeinsamen Trinken und abwechslungsreicher Abende. Noch Anfang Oktober, als sich die Rate der Neuinfektionen im Rahmen hielt, nutzte die Notkeriana die vorhandene Freiheit, um in Bern einen Kreuzkneip mit der Oeconomia Bernensis abzuhalten. Die darauffolgende Woche war gefolgt von einem WAC, der den wissenschaftlichen Ansprüchen



ihrer Mitglieder nachkam. Alain Hirsig v/o Indigo referierte über das Thema «Coronasmus: Wie Amorana die Krise nutzt», was viele Interessierte aus allen Altersgruppen zur regen Teilnahme am Anlass bewog. Wir lernten viel Neues über das Marketing von Amorana, die damit verbundenen Trends und die genutzten Absatzkanäle dieser spezifischen Unterhaltungsindustrie. Nach einem letzten gemütlichen Stamm vor dem Semester-Break verabschiedeten wir uns in die Ferien. Aufgrund der rasant ansteigenden Infektionszahlen wurde diese Pause dann doch etwas länger als erwartet: Während einige Anlässe wie beispielsweise der Spendenanlass mit DEVELOP-med.aid, die Beichten und die Fuxifizierungen auf unbestimmte Zeit verschoben werden mussten, wurden andere komplett abgesagt. Einige wenige verbindungsinterne Abende konnten wir dann doch noch mithilfe einiger Anpassungen zusammen geniessen. Anstatt des Spendenanlasses übten wir uns im Grillieren im Wald und lernten, dass hochprozentiges Desinfektionsmittel insbesondere bei schlechtem Wetter hilfreich als Brandbeschleuniger wirken kann. Der SPASS-Quiz-Stamm – geplant im Gschwend – wurde zu einem Online-Quiz-Stamm, wobei WGs gegeneinander antreten konnten. Für den SPASSstaat entschieden wir als Alternative ein Krimidinner durchzuführen, wobei wir uns für eine Variante bei einer grossen Lichtung im Wald mit einem Lagerfeuer entschieden. Wir freuen uns auf das nächste Frühjahrssemester, das mit dem Komitee unter dem neuen Senior Géraldine Rohrer v/o Cierre ein abwechslungsreiches Programm verspricht, und hoffen, dass wir dieses Mal von einer weiteren Coronawelle verschont bleiben.

Stefanie Matter v/o Sakura

Rhodania

Stamms confinés, Kneipen annullées, Fêtes distanciées, Carnivals enterrés. Il est temps de faire le jugement du bonhomme hiver, car cette année 2020 n'aura pour le moins pas été aisée.

Un peu partout dans notre pays et les pays nordiques, le bonhomme hiver qui succombe aux flammes emporte avec lui le froid et le sombre de l'année, laissant place à la chaleur et la lumière du printemps. Dans certains cas, avant de lui bouter le feu, il est jugé et incombé des malus de l'année achevée. Ainsi donc commençons son jugement: M. Bonhomme hiver, Début 2020, dans tes valises venant d'Asie, tu as ramené un minuscule



microbe qui a fait trembler une planète entière! Ce virus qui a retenu les gens de contacts plus ou moins intimes dont l'humain a tellement besoin. Virus qui a donné des sueurs froides sans fièvre à nos dirigeants. Virus qui a déclenché une avalanche d'inquiétudes et de questionnements. Virus qui a réussi à cloîtrer des milliards de personnes à travers le monde. Ainsi en ce début 2021, tu es reconnu coupable de cette catastrophe qui a ébranlé notre société.

Alors que les flammes de l'espoir lèchent ce bonhomme symbolique, leur lueur éclaire des changements, de la créativité et des projets pour 2021. Le ralentissement forcé de l'humanité a aussi eu du bon, des montagnes sont sorties de leurs brouillard de pollution, des animaux ont visité des rues et des canaux qui leur été infréquentables, les échanges et le travail ont basculé dans du numérique. Certaines habitudes ont dû se réinventer. Quelques-uns de nos membres étaient au front dans le corps médical. Pour nos membres et tous ceux qui se sont donné sans compter, un merci très chaleureux. La politique, le bien pour tous et la science ont dû coopérer main dans la main. Quelles belles allégories des valeurs fondatrices de nos Sociétés! Sous cet éclairage, la Rhodania a profité de l'accalmie pour se réunir sous le signe de l'amitié. En nombres limités et suivant avec soin les recommandations, rires et gaité ont animé des repas et balades lors d'un weekend au chalet, des pizzas ont été partagées après une AG et deux Füxe ont réussi leur examen. Nous avons également un comité qui se réunit pour organiser les honorables 175 ans de notre joyeuse société en automne 2021.

La Rhodania vous souhaite tous ses meilleurs vœux, que la créativité pour changer ce qui doit être changé vous accompagne et que le feu allumé éclaire notre amitié.

Anaëlle Bugnon v/o Epona

Staufer

Voller Elan und Zuversicht starteten wir in das Herbstsemester. Wir haben die wiederkehrende Normalität sehr genossen. Der Stammbetrieb nahm seinen gewohnten Lauf. Wir waren froh, einige gesellige Stunden miteinander verbringen zu können. Unser innerer Zusammenhalt blieb auch nach ausser hin nicht unbemerkt. So konnten wir bald schon sehr erfreut ein Eintrittsgesuch von Benedict Brodmann v/o Scaso entgegennehmen. Gerne erinnern wir uns an seine Fuxifikation,



welche wir im Beisammensein mit der Zofingia Fribourgensis feuchtfröhlich, bei dem einen oder anderen hopfenhaltigen Getränk, geniessen durften. Nach nur kurzer Zeit hat uns leider die Coronasituation erneut eingeholt. Nach einer Online-sitzung mit der Aktivitas haben wir, noch vor den strengeren Massnahmen des Bundesrats, beschlossen, den Stammbetrieb wieder online durchzuführen. Dies stellte keine einfache Situation dar. Nichtsdestotrotz haben wir unser Bestes gegeben, um das Verbindungsleben so normal als möglich weiterzuführen. In diesem Sinne hielten wir an unserem Programm fest. Dies erforderte viel Geduld und Kreativität. Insbesondere für unsere zwei mittlerweile würdigen Burschen stellte die Durchführung des praktischen BuEx via Zoom eine grosse Herausforderung dar. Einfallsreich und durchdacht haben sie uns durch einen tollen Abend geleitet. Ein weiterer Höhepunkt in diesem Semester war das Krambambuli. Zu besagtem Anlass durften alle Mitglieder Krambambuli im Stauerheim abholen kommen und dieses dann zu Hause konsumieren. Dieser Anlass zeigte sich dem Aufwand entsprechend erfolgreich. So konnten wir eine neue Unterschrift für uns gewinnen. Am Schlussanlass haben wir uns in kleinem Rahmen getroffen. Bei diesem durften wir David Kadlubowski v/o Husar und Caterina Scolaro v/o Nala von den tiefsten Tiefen des Scheiss-Fuxen-Daseins in die höchsten Höhen, nämlich in den Salon, befördern.

In diesen schwierigen Zeiten waren wir stets bemüht, den Kontakt untereinander aufrechtzuerhalten und unseren Zusammenhalt zu stärken. Auch im Zwischensemester wollen wir das Band der Freundschaft beibehalten. Zu diesem Zweck haben wir sowohl ein physisches (im Rahmen des Zulässigen) wie auch ein Online-Programm zusammengestellt. Welche der Anlässe stattfinden, wird anhand der gegebenen Umstände entschieden. Am 14.01.21 treffen wir uns zu einem Online-Zeichnen-Stamm. Kurz darauf, nämlich am 29.01.21, gehen wir im Schwarzsee Nachtschlitteln. Alternativ ist eine Online-Weidegustation geplant. Zu guter Letzt findet am 13.02.21 zusammen mit der Jurassia Basiliensis ein Spaghetti-Stamm statt. Sofern dies nicht möglich ist, was anzunehmen ist, setzen wir uns bei einem gemütlichen Online-Krimidinner zusammen.

Kurz und gut: Wir sind alle gefordert, unser Bestes zu geben, um diese Krise zu meistern. Dennoch ziehen wir daraus auch Positives. Wir haben gezeigt, dass unsere Freundschaften nicht darunter leiden, wenn wir uns nicht physisch sehen

können. Umso mehr wissen wir die gemeinsame Zeit zu schätzen und blicken voller Zuversicht in die Zukunft.

Rahel Schläppi v/o HopeFK

Steinacher

Obwohl auch bei uns die Keilphase jäh durch die zweite Welle des Coronavirus unterbrochen wurde, können wir stolz verkünden, dass wir auch dieses Semester ganze acht Fuxen in unsere Verbindung aufnehmen konnten! Wir gratulieren Joshua Grochtmann v/o Analog, Benjamin Bachmann v/o Bazi, Jonas Schmid v/o Diplo, Leonardo Arturo Da Riz v/o Eco, Jan Lörtscher v/o Global, Noah Zaugg v/o Pöschler, Jakob Henri-Lee Fehle v/o Schilling und Dustin Jau v/o Vital herzlich zu ihrer Entscheidung, Teil der Nummer 1 des Schw. StVs zu werden. Kurzum, der Fortbestand der Verbindung konnte auch dieses Jahr gesichert werden, der globalen Pandemie zum Trotz!

Obschon nach dem Break kein Präsenzunterricht an der Universität St. Gallen (HSG) mehr möglich war, liessen es sich die Steinacher nicht nehmen, ihr 67. Stiftungsfest dennoch mit einem rauschenden Online-Kommers zu feiern, mit Gästen aus nah und fern.

Infolge der Verschärfung der Massnahmen verschob sich auch der Verbindungsbetrieb nach und nach in den digitalen Raum. Hierbei erwähnenswert ist sicherlich der YEAAH-WAC, an welchem wir gemeinsam mit der Kybelia mehr über die Firma Hopps und Seltzer AG unseres TDs Dommer v/o Hopps sowie über deren Trendprodukte erfahren durften.

Nach einem gewohnt steilen, wenn auch ungewohnt digitalen Seniorenabend, an welchem unser Senior Alessio Palermo v/o Rossi_{aCP, xdes, xres} über seine Zeit als CP berichtete, schlugen wir dieses denkwürdige Semester Mitte Dezember mit einem angemessenen Online-Schlussanlass unter den virtuellen Tisch.

Abschliessend freut es uns, zu verkünden, dass für den Fortbestand des Salons gesorgt ist. Wir gratulieren Felix Manno v/o Akkurat, Dominic Rubi v/o Löphler, Nicolas T. Lüdin v/o Schwarm, Maximilian Skupien v/o Schopin, Joël Treichler v/o Schtütz, Josua Kaufmann v/o Konsulto sowie Till Wisniewski v/o Schtich hiermit herzlich zum bestandenen Burschenexamen und hoffen, dass ihre Scheiss-Fuxen-Zeit aufgrund des ausgefallenen Schlusskommers nicht allzu lange andauern möge.



Zuletzt danken wir dem abtretenden Komitee unter Alessio Palermo v/o Rossi_{aCP, xdes, xres}, Fabio Sonderegger v/o Ino_{xxx}, Pierre Kummer v/o Safari_{xxx} und Maximilian Urs Schmidt v/o Packan_{FM} für ihren Einsatz und gratulieren dem neuen Komitee unter Alessio Palermo v/o Rossi_{aCP, xdes, xres}, Dominic Rubi v/o Löphler_{xxdes}, Nicolas T. Lüdin v/o Schwarm_{xxxdes} und Tobias Häggi v/o Protector_{FM des} zu ihrer Wahl und wünschen ihnen ein steiles Frühjahrssemester 2021.

Haefeli v/o Présor

Struthonia

Dieses Semester war für alle eine Umstellung. Wir konnten keine Anlässe durchführen und mussten uns ein Alternativprogramm ausdenken. Das 111. Stiftungsfest der Struthonia wurde online durchgeführt und wir können mit Stolz sagen, dass der Abend gelungen war. Wir durften trotz dem Coronavirus, 19 neue Fuxen im Stall willkommen heissen und zählen eine stolze Aktivitas von 45 Struthonen. Der Schw-Stv macht aktuell im Bereich der Neumitgliederwerbung eine schwierige Zeit durch. Umso mehr freut es uns, dass das Interesse am Verbindungsleben am Kollegium St. Fidelis dermassen gross ist. Wir hoffen auf eine weiterhin erfolgreiche Zukunft für die Struthonia und wünschen dem neuen Komitee, welches ab Februar übernimmt, alles Gute! Wir hoffen, dass bald wieder Anlässe durchgeführt und Gäste empfangen werden können.

Sven Schäufele v/o Flip_{xxx}



Turania

Die Tage der coronabedingten Einschränkungen sowohl im Schul- als auch im Verbindungsalltag sind noch längst nicht gezählt. So sind Homeschooling-bedingt immer noch viel weniger Studierende an den Schulen anzutreffen, was wiederum das Markieren von Präsenz wie auch die Anwerbung von Interessenten erschwert. Nichtsdestotrotz konnte das Verbindungsleben zumindest wieder aufgenommen werden, wenn auch in reduziertem Rahmen. Besonders hervorzuheben sind hierbei der WAC in St. Gallen, wo eine Besichtigung der Notrufzentrale und des Untersuchungsgefängnisses auf dem Programm stand. Die Kulinarik kam mit der Metzgete mit unserer Patenverbindung, den Kyburgern, und dem Fondue-Stamm auf der Winti-Alp ebenfalls nicht zu kurz.



Trotz der bereits erwähnten Einschränkungen gelang es dieses Semester, zwei aufgestellte Spexen zu gewinnen. Leider musste die Fuxentaufer dieser, aufgrund der herrschenden Richtlinien, verschoben werden. Das Semesterende wurde mit einem Online-Stamm besiegelt und die Festtage hiermit eingeläutet.

Nun gilt es bereits wieder ernst: Unseren aktiven Studenten stehen die Prüfungen bevor. Die FHV Turania wünscht allen Prüflingen viel Erfolg und selbstverständlich allen einen guten Start ins neue Jahr. Möge es hinsichtlich des Verbindungslebens besser werden als das vergangene!

Luca Ehrismann v/o Scipio



Turicia

Ein weiteres anspruchsvolles Semester geht vorüber

Die verschiedenen Restriktionen waren einschneidend. Jedoch gab es immerhin einen kleinen Spielraum, um doch noch den einem oder anderen Anlass, wenn auch in abgeänderter Form, durchzuführen.

Stämme konnten mit zusätzlichen Vorschriften und Schutzkonzept wieder in einem kleineren Umfeld stattfinden. Ebenfalls wurden jene Schutzmassnahmen von allen Einzelnen befolgt und umgesetzt. Für uns alle war es immer wieder eine Freude, doch noch den Kontakt untereinander zu pflegen.

Wie jedes Jahr stand auch diesen November das Martinimahl an. Die Personenanzahl wurde um fast 2/3 gekürzt, jedoch ergab dies einen ganz neuen Charme. Ebenfalls konnten an diesem Abend Paul v/o Koloss, Schmidli v/o Leiter und Gerber v/o Tranquillo in den Salon aufgenommen werden.

Schlussendlich bleibt nicht mehr viel übrig, den Umständen entsprechend wurde leider auch viel abgesagt. Wir hoffen alle, dass wir möglichst bald wieder ein bisschen gewohnte Normalität erleben dürfen.

Severin Elsener v/o Stigma



«Keiner geh' aus unserm Bund verloren»

Peter Baumann v/o Harst

*21.01.1930 †04.12.2020

Rusana, Kyburger



«v/o Harst, was soll das heissen?», fragen heute wohl die meisten Burschen und Füxe. Wikipedia antwortet: Harst ist ein schweizerischer Ausdruck für eine Kampfschar. Obwohl Peter

Baumann als Single sein Leben lang oft allein für seine Ideen gekämpft hat, verstand er es bestens, auch andersdenkende Mitmenschen nach und nach mit seinen Argumenten zu überzeugen und so erfolgreiche Kampfscharen zu bilden. Schon als junger Externer im Gymnasium des Benediktiner-Kollegiums Karl Borromäus in Altdorf, Uri, ist ihm das erstmals gelungen. Er gründete dort als junger Pennäler eine kleine liberale «Landsmannschaft» mit fröhlichem Trink- und Fechtkomment (die Ordonnanzsäbel gehörten den Vätern und Onkeln). So vorbereitet, trat er später auch in die dortige Gymnasialverbindung RUSANA ein, wo er bald zuerst Fuxmaior und dann Senior wurde. Seine jugendliche Kampfkraft beeindruckte 1951 beim Start zum Bauing ETH auch die KYBURGER, sodass man den strammen Urner Fux folgerichtig mit dem prägnanten Vulgo Harst taufte. Auch hier in Zürich, in seiner lebenslangen Lieblingsstadt, erbrachte er dann im Lauf der Studienzeit als Aktuar und Fuxmaior farbenstudentische Leistungen!

Harsts Leben verlief auch nach dem Studium an der ETH immer vielschichtig. Familiären Gegebenheiten folgend, trat er zusammen mit seinem Bruder in die Baufirma seines Vaters ein, welche sie nach dessen Tod unter dem Namen Josef Baumann Söhne AG weiterführten. Harsts angeborene und immer schon präsenste Begeisterung für Kultur, Kunst, Literatur, Geschichte und Politik infiltrierte seinen beruflichen Alltag im Baugewerbe ständig. Er hatte zum Beispiel Mühe, die eben renovierte äussere Pracht von historischen Bauten dann im Innern derselben mit eher kalten, modernen und zweckmässigen Raumstrukturen «zu verraten». Doch sein Respekt vor anderen Meinungen, seine Gesprächsbereitschaft und die Toleranz gegenüber unangeneh-

men Beschlüssen machten auch seine ab und zu hörbare Wortgewalt erträglich. Ja, sein Charakter, seine Menschenfreundlichkeit und sein umfassendes Wissen machten ihm im Lauf der Jahre sehr vieles möglich: Als katholisch sanft abgefedertes FDP-Mitglied wurde er Gemeinderat und später Gemeindepräsident von Altdorf (1976–1979), dann Landratspräsident von Uri (1989/90) und nachher auch Präsident der dortigen Natur- und Heimatschutz-Kommission. Seinen beruflichen Fähigkeiten und seinem Vulgo Harst entsprechend leistete er folgerichtig auch Dienst als Sappeur-Hauptmann in der Armee.

Im kulturellen Bereich wirkte Harst viele Jahre als sehr wichtiges Mitglied im neu gegründeten und zunehmend aktiven Kunst- und Kulturverein Uri. Die Attraktivität der Geschichte seines Heimatkantons belebte er als Vizepräsident des Historischen Vereins. Harst glänzte als Laienschauspieler auch bei den Altdorfer Tellspielen, wo er im CH-Jubiläumsjahr 1991 beim Rütli-schwur den Schwyzer Wortführer Reding beeindruckend spielte. Zu jeder Lebenssituation wusste er eine philosophische oder literarische Sentenz zu zitieren – und er nahm deren Inhalt auch ernst. Als offizielle Würdigung seines vielseitigen kulturellen Engagements erhielt Harst 2011 vom Urner Regierungsrat den «Goldenen Uristier» vor grossem Publikum im Haus für Kunst Uri!

In den letzten Jahren lebte Harst zunehmend zurückgezogen. Der ihn draussen meistens begleitende Labrador oder Neufundländer akzeptierte beim Dorfspaziergang problemlos seinen rückenbedingt langsamen Schritt. Schon seit Langem war Harst an farbenstudentischen Anlässen nicht mehr anzutreffen, aber Kyburger-Altherr und Mitglied der Genossenschaft Kyburgerhaus blieb er bis zum Lebensende im Altersheim Rosenberg in Altdorf. Harst ist neunzigjährig geworden und wir werden ihn in bester Erinnerung behalten. Häufig hat er als Kyburger mit dem rosa-weiss-grünen Band gesungen: Der Heimat das Leben wir weihen! Du hast das auch getan, lieber Harst, und wir danken Dir für alles!

Karl Baumann v/o Tiis

Hans Danioth v/o Tiifel

*25.05.1931 †22.08.2020

Rusana, Neu-Romania, Burgundia



Tiifel wuchs in Andermatt auf. Zeit seines Lebens fühlte er sich als Urschner, obwohl er die grösste Zeit seiner irdischen Laufbahn in Altdorf verbrachte.

Als Hans Danioth im Jahr 1948 in die GV Rusana eintrat, erhielt er den Vulgo Hermes. Hermes war der Schutzgott des Verkehrs, der Reisenden, der Kaufleute und der Hirten. Es war ein treffender Vulgo für den Andermattener Hans Danioth, den späteren Anwalt/Notar, Landammann und Ständerat.

Tiifel in seinem realistischen Weitblick konnte und wollte sich dem Sog des modernen Unterlandes nicht entziehen und emigrierte nach Altdorf, ohne seine Identität als Bürger von Andermatt und seine Wurzeln der Abstammung von Bergbauern je zu verleugnen. Vielmehr war er auf beides immer sehr stolz. Tiifel war mobil, flexibel, wandlungsfähig und wanderlustig. Er emigrierte.

Nun gilt es den StVer Hans Danioth v/o Tiifel zu würdigen. Dabei schwelge ich auch in persönlichen Erinnerungen. «Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.»

Tiifel begegnete ich zum ersten Mal in den Vorlesungen an der Rechtsfakultät der Universität Freiburg. Wir waren Konsesemester. Wir hatten beide die Mittelschule bei Benediktinern besucht, er in Altdorf im (damaligen) Kollegium St. Borromäus, ich in der Stiftsschule des Klosters Engelberg.

Wir waren in verschiedene, ganz unterschiedliche Verbindungen des Schw. St. V. eingetreten, er in die AKV Neu-Romania, wo er den neuen akademischen Vulgo Tiifel erhalten hatte. Doch: Nomen non erat omen! Tiifel trug nichts Diabolisches in sich. Alles Teuflische war ihm fremd.

In seiner Studentenzeit war Tiifel aktiv in drei Verbindungen unseres Schw. St. V., nämlich in der GV Rusana sowie in der AKV Neu-Romania zu Freiburg und in der AKV Burgundia zu Bern.

Allen drei Verbindungen hielt er als Altherr die unverbrüchliche Treue:

1948 trat er in die GV Rusana am damaligen Kollegium St. Borromäus in Altdorf ein, das inzwischen zur Kantonsschule Uri mutiert ist. Tiifel war später ein engagierter Altherrenpräsident der Rusaner. Für die Festschrift «Jubiläum 50 Jahre Rusana 1968» schrieb Tiifel den Beitrag «Die Rusana in unserer Zeit».

Im Herbst des Jahres 1951 trat er in die AKV Neu-Romania ein. Aus dem olympischen Gott Hermes wurde der Tiifel. Wir wurden beide für das Wintersemester 1953/54 als Senioren gewählt, er als Senior der AKV Neu-Romania, während ich die AV Stauffer präsidiere durfte.

Im Herbst 1954 ging Hans Danioth v/o Tiifel «fremd». Gemeinsam mit Fasli wechselte er sowohl die Universität als auch die Verbindung. Er wurde Mitglied der AKV Burgundia zu Bern. Als deren Senior des WS 1956/57 erlebte er bereits die Vorzeichen unruhigerer, stürmischerer Zeiten. «Der Hauptharster der Zunahme besteht stets in von Freiburg kommenden, bereits mehrsemestrig Burschen, vorab Mediziner und Zahnärzten, und zwar kommen nach und nach auch vermehrt Burschen von Reformverbindungen, die sich in hohen Semestern noch zum Block bekehren. [...] Die Verbindung wird von neuen Köpfen und Ideen bereichert und ist vor einer Verknöcherung bewahrt. Zudem wirkt sich die höhere Semesterzahl der Mitglieder auf das geistige Niveau und die Reife der Verbindung nur günstig aus.» Danioth stellte zudem fest, dass auch in den Reihen der Burgunder die modernen Einflüsse – so das häufige Heimreisen, die starke berufliche und ausserberufliche Beanspruchung der Mitglieder, der Zeitgeist usw. – sich geltend machten.

Als Consemester studierten Tiifel und ich die Rechte. Lehrbücher, Kommentare und dergleichen waren damals so selten wie Juristinnen. Technische Hilfsmittel wie PCs, Laptops und Fotokopierer waren noch völlig unbekannt. Sie existierten damals nicht einmal als Fremdwörter. Deshalb schrieben wir die Vorlesungen unserer Professoren im Wesentlichen von Hand nach. Locker, aber lebenslanglich blieben wir als Konsemester und StVer miteinander verbunden. Wenn immer ich ein Problem wälzte, das in irgendeiner Beziehung zum Urkanton Uri oder zu ihm als Ständerat stand, durfte ich stets auf seinen klugen Rat und Beistand zählen.

Früh, sehr früh begann für Tiifel der Herbst des Lebens. Eine lästige, unheilbare Krankheit fesselte während zehn Jahren den früher bärenstarken, vor Kraft und Vitalität strotzenden

Tiifel an den Rollstuhl. Im Frühsommer 2018 trafen wir uns zum letzten Mal zum gemeinsamen Schmausen und Pokulieren auf der Terrasse des Restaurants Fischli in Bauen. Tiifel, fürsorglich betreut und im Rollstuhl von seiner Gemahlin Elena auf die Terrasse des Restaurants geschoben, erzählte mir damals viel von seiner bereits sehr weit gediehenen Dissertation. Deren Vollendung und damit den reichlich verdienten Dokortitel opferte er seiner Heimat, genauer der Gründung der Gemsstockbahn in Andermatt.

Trotz seiner gesundheitlichen Einschränkungen war sein Geist bis zu seinem Tode wach. Er liebte die Geselligkeit und klopfte sehr gerne einen Jass. Im Oktober letzten Jahres (2019) wurde jedoch die Verlegung von Tiifel ins Alters- und Pflegeheim Rosenberg unausweichlich. Er war auch dort ein angenehmer Patient. Seine Tochter Patrizia schrieb mir am 26. August 2020: «Der Vater hat mit Lebensmut und einer schier unendlichen Energie und Zuversicht auch die letzten Monate im Altersheim gestaltet und dem tristen Ambiente viele schöne Momente abgerungen. Nun hat sich sein Lebenskreis endgültig geschlossen.»

Als begnadeter Sänger (Tenor) hat Tiifel nicht nur das Lied vom «letzten Postillion vom Gott hard» gesungen, sondern auch und oft das Bundeslied unseres SchwStV, den «Riesenkampf», mit grosser, ja mit feuriger Inbrunst. Gegen Schluss der ersten Strophe sangen wir gemeinsam, «... auf Edles stets den kühnen Blick zu wenden und gut zu kämpfen, besser zu vollenden». Lieber Tiifel: Mutig und stark hast Du des Lebens Bürde getragen. Du hast sehr gut gekämpft. Mit kühnem Blick hast Du den Riesenkampf gewagt. Nun hast Du Dein grossartiges Lebenswerk vollendet.

Aber nun heisst es: Tiifel – Ade – Adieu! Tiifel – zu Gott – Gott befohlen!

Nach dem Ritual des Totensalamanders zu seinen Ehren – dem couleurstudentischen letzten Abschiedsgruss – wird jeder von uns stillschweigend, aber in Gedanken versunken in seinen eigenen, höchstpersönlichen, unvergesslichen Erinnerungen an unseren lieben und liebenswürdigen Tiifel den Saal verlassen. Dixi.

Rainer Schumacher v/o Roeschti

Franco Felder

* 13.09.1929 † 08.11.2020

Lepontia Friburgensis



Franco, amico e signore

Ricordare un vero amico non è facile e neppure semplice.

Per almeno due motivi:

non saprei da che parte cominciare poiché i pensieri e gli aneddoti si accavallano, ma soprattutto, ritengo che l'amicizia sia qualcosa di intimo, da riservare con tutta la riservatezza possibile. Se oggi faccio un'eccezione è unicamente per un senso di gratitudine e di riconoscenza verso non solo un amico ma un vero signore quale era Franco Felder. Lo farò in modo cronologico chiedendo venia per qualche dimenticanza o inesattezza poiché mi affido unicamente alla memoria che tende ormai a perdere qualche colpo. Conobbi Franco nei primi anni 60 quando arrivai a Lugano dalla natia Bioggio. A metà degli anni sessanta Franco era inoltre attivo in qualità di membro del Comitato centrale della Società degli Studenti Svizzeri (SSS) dopo aver presieduto in precedenza Lepontia Cantonale.

La comune passione per la politica ci trovò subito in sintonia, assieme a due altri amici scomparsi troppo presto: il consigliere nazionale Ugo Giannella e il direttore Piero Poretta. Assieme passammo alcune legislature in consiglio comunale. Nel 1980 Franco entrò nel municipio di Lugano e fu un grande esempio per tutti noi. Nel 1988 mi chiese di succedergli nel municipio e di assumere la presidenza del partito. Nel frattempo Franco era diventato presidente del Touring Club Svizzero, una carica di alto prestigio che gli permetteva di avere frequenti contatti con i consiglieri federali, in particolare con l'amico Flavio Cotti. La nostra amicizia andò sempre più rinsaldandosi. Dopo la nostra uscita dalla politica attiva, furono frequenti le mie visite nel suo elegante studio di avvocato dove, ormai senza ambizioni, ci scambiavamo le nostre opinioni sugli eventi cittadini, cantonali e federali.

Ma i momenti più belli, pieni di sincera e profonda amicizia, sono quelli passati lungo il laghetto di Muzzano. Ho avuto la fortuna di conoscere un uomo di vasta cultura umanistica, che spaziava dalla letteratura, alla storia e alla musica (con il suo prediletto Bach) con un particolare interesse, mai spento, per la comune passione politica. Ma Franco era attento anche alle cose minute, come quando si fermava ad ammirare un aeroplano

sopra l'aeroporto di Agno e lo seguiva con lo sguardo fino alla sua scomparsa. O quando, fermatici al bar mi diceva da fine conoscitore, che il caffè si beve ristretto liscio e senza zucchero. Poi, dopo la visita alla chiesetta vicino al Pagnolo, tornavamo a casa stanchi ma contenti della bella passeggiata (una bella frase che ci riporta ai tempi delle scuole elementare). Purtroppo la parabola di Franco si è conclusa in piena pandemia e ho potuto farle visita solo poche volte. Il ricordo di un vero gentiluomo rimarrà però indelebile nel mio cuore.

A Gabriella, Nicola, Francesca, Gianluca e Matteo, colpiti da un secondo grave lutto a pochi giorni di distanza, con la scomparsa della cara Elena un forte abbraccio e la mia vicinanza.

Luigi Soldati, Lepontia Cantonale

Anton Meyer v/o Zapf

* 16.03.1932 † 23.11.2020

Angelomontana, Staufer, Waldstättia



Mit AH Tony Meyer v/o Zapf ist in den Morgenstunden des 23. November 2020 ein höchst engagierter Staufer nach längerer Krankheit von uns gegangen.

Zapf wurde als Jüngster von neun Geschwistern in Olten geboren. Sein Vater, Viktor Meyer, war Inhaber des damals bekannten Geschäftshauses Viktor Meyer AG an der Hauptgasse in Olten.

In seiner Jugend verbrachte Zapf den Winter in der Oltnen Altstadt und den Sommer im Chalet Meyer im Dellenpark in Trimbach. Nach der Volksschule in Olten trat er 1945 in die Stiftsschule Engelberg ein. Dort war er begeistertes Mitglied der Mittelschulverbindung Angelomontana. Zeitlebens blieb er mit Engelberg, dem Kloster und der Stiftsschule eng verbunden.

Nach der A-Matura 1952 studierte er zunächst in Luzern Theologie und schloss sich dort der damaligen Theologenverbindung Waldstättia an. Nachdem er sah, wie in seiner grossen Herkunftsfamilie ein Kind nach dem andern geboren wurde, sagte er der Theologie Adieu und wechselte nach Freiburg i.Ue., wo er das Sekundarlehrerstudium mit Deutsch, Französisch und Englisch abschloss. Er trat den Staufern in Freiburg bei. Dieser gehörte bereits sein älterer Bruder Bonaventur Meyer v/o Boni an.

Dem Abschluss als solothurnischer Bezirksleh-

rer folgte 1960 die Wahl als erster «schwarzer» Bezirksschullehrer in Schönenwerd. 1971 wurde ein weiterer Staufer an die Bezirksschule Schönenwerd gewählt: der langjährige Stauferwacht-Redaktor und Vorgänger von Zapf als AHP, Hans Bösiger v/o Qualm.

Zapf war in Schönenwerd nicht nur Bezirkslehrer, sondern auch KV-Rektor, Präsident der Kirchgemeinde, Präsident der CVP und Mitglied des Gemeinderates und der Gemeinderatskommission. Wo er hinkam, packte er an und engagierte sich.

1959 heiratete er Annemarie Meyer-Schilling aus Wil SG. Annemarie entstammt ebenfalls einer StVer-Familie. Ihr Vater war Karl Schilling v/o Senf, Angelomontane und Kyburger, ihr Onkel Eugen Meyer v/o Spurt, Corviner und Turicer. Sie war damals tätig beim Walter-Verlag in Olten. Der Ehe entsprossen die vier Töchter Claudia, Barbara, Andrea und Patricia. Das Paar bezog bald das Familienhaus an der Belchenstrasse 6 in Schönenwerd. Tony Meyer war stolz auf seine vier Töchter und ebenso auf seine drei Enkel.

Zapf war langjähriger und engagierter Altherrenpräsident und Organisator ungezählter Staufer Kunstfahrten: von der Kunstfahrt ins Wallis 1969 bis zur zweiten Fahrt nach Wien 1990. Ehemaligen Organisatoren der Kunstfahrt verlieh er den Orden der «ExOStaufKufa». Auch bei der Renovation des Stauferheimes 2004 engagierte sich Zapf: Er stellte die Verbindung zum Architekten Max Schnyder v/o Tarot, Ehrenphilister der Staufer, her und war erfolgreicher Fundraiser für die Finanzierung der Renovation.

Als geselliger Mensch war Zapf stets gern gesehener Gast an den Regionalstämmen des StV in Olten und Aarau, oft zusammen mit Tarot.

Zapf war ein Multitalent: engagierter Berufsmann, zupackender Reiseleiter und Organisator, glänzender Redner und witziger, schlagfertiger Unterhalter und charmanter Gastgeber. Dabei konnte er sich immer auf die Unterstützung durch seine Frau Annemarie verlassen.

Vor gesundheitlichen Gebrechen blieb er nicht verschont: Nach einem Herzinfarkt war er ab 1992 gezwungen, etwas kürzerzutreten. Dies tat seiner positiven, optimistischen Lebenseinstellung keinen Abbruch: Er organisierte weiterhin Kulturreisen für die Bruderschaft St. Leodegar, Schönenwerd, und für seine Maturakollegen und pflegte weiterhin Kulturelles und Geselligkeit.

Seine letzten Monate verbrachte er krankheits-

halber im Altersheim St. Martin in Olten, seiner Geburtsstadt. Wir behalten ihn als zupackenden Organisator und als geselligen, humorvollen und empathischen Freund in bester Erinnerung

Thomas Laube v/o Dimitri

Theodor Neidhart v/o Stramm

* 04.10.1944 † 08.10.2020

Angelomontana, Helvetia Freiburg i. Br., Waldstättia

Theodor Walter Neidhart v/o Stramm wurde am 4. Oktober 1944 als fünftes Kind der Frieda und des Leodegar Neidhart in Ramsen (CH) geboren. Seine Kindheit verbrachte er in trauter Umgebung wohlbehütet im Kreise seiner Geschwister und Eltern in Ramsen. Als Schüler war er sehr gewissenhaft und lernfähig. Grosse Freude zeigte er an der Musik und dem Gesang. Seine glockenreine Knabenstimme gab zur Begeisterung Anlass. So erlernte er mit viel Elan Klavier und Orgel spielen. Sein Können durfte er dann an kleineren Musikveranstaltungen unter Beweis stellen.

Theodor durchlief die Schuljahre im Ramsen problemlos. Eine Ausbildung in theologischer Richtung wurde anschliessend sein grosses Ziel. So absolvierte er das Gymnasium bis zur Matura 1967 an der Klosterschule Engelberg, wo er der Angelomontana beitrat und den Namen Munot nach der Festung der Stadt Schaffhausen erhielt, die 15 km von seinem Heimatdorf entfernt liegt. Nach der RS folgte ein theologisches Studium mit Religionspädagogik an den Fakultäten von Luzern und Freiburg im Breisgau, das ihn auch zu den akademischen Verbindungen Waldstättia und Helvetia Freiburg im Breisgau im StV führte; bei Letzterer war er im Wintersemester 1970/71 Senior und stellte sich später viele Jahre lang als Schriftführer der Altherrenschaft zur Verfügung. In den Jahren 1971 bis 1973 unterbrach er sein Studium und unterrichtete als Lehrer an der Sekundarschule in Flüelen im Kanton Uri. Im Laufe der 70er-Jahre bildete er sich wiederum in Freiburg im Breisgau in pädagogischer Richtung fort, worauf er sich verschiedentlich für die Übernahme einzelner Unterrichtsstunden zur Verfügung stellte. Verschiedene Konflikte, Zerrissenheit und allgemeine Unstimmigkeiten brachten ihn dazu, seinem Leben eine Wende zu geben.

Zürich wurde Stramms neues Zuhause, wo er für viele Jahre eine Anstellung als Korrektor in der Druckerei Börsig fand. Um sein musikalisches Talent weiter zu fördern, schloss er sich als Tenorsänger dem Männerchor Unterstrass an, welchem er für 35 Jahre treu blieb. Mit gleicher

Begeisterung unterstützte er während 30 Jahren den Kirchenchor Felix und Regula im Kreis vier. Stramm fühlte sich in dieser christlichen Gesellschaft glücklich und aufgehoben. Auch fand er dort Freunde. Sehr häufig nahm er an Veranstaltungen sowohl des Schweizerischen Studentenvereins als auch vieler Verbindungen teil; so feierte er 2016 seine 50 Jahre bei der Angelomontana. Ebenso war er auch ein gerne gesehener, regelmässiger Gast nicht nur an Grossveranstaltungen, sondern auch an vielen Turicer-Stämmen in Zürich sowie Kneipen der KDStV Hohenstaufen Freiburg im Breisgau im CV, deren Band er am 8. Dezember 2006 erhielt. Obwohl er dort in der Regel jeweils den letzten Zug erreichen und somit recht früh nach Hause fahren musste, war es immer bewundernswert, wie oft er den mehrstündigen Weg für einen kurzen Aufenthalt auf sich nahm; daran lässt sich die Wertschätzung für seine Verbindungen sehr gut ermassen.

An seinem 60. Geburtstag nahm sein Leben in gesundheitlicher Hinsicht eine dramatische Wendung. Stramm musste sich einer schweren Herzoperation unterziehen, welche nicht nur physisch, sondern auch psychisch Spuren hinterliess. Nach wochenlangem Spitalaufenthalt durfte er zur Erholung nach Gais im Appenzellerland. Nach seiner Genesung war seine Freude bei der Wiederkehr nach Hause fast grenzenlos. Er blieb aber fortan unter ärztlicher Kontrolle und Aufsicht. Später wurden mehrere Spitaleinweisungen notwendig. Kaum hatte er sich etwas erholt, wurde bei ihm Prostatakrebs diagnostiziert. Dieser verursachte starke Schmerzen und breitete sich zusehends über den ganzen Körper aus. Schlussendlich wurde eine Unterbringung im Pflegezentrum Bombach in Zürich-Höngg unumgänglich. Bis zuletzt glaubte Stramm an ein Wunder der Heilung und kämpfte beharrlich gegen seine Krankheit an. Am Abend des 8. Oktober 2020 verliessen ihn seine Kräfte, und so nahm er für immer von uns Abschied.

Wir werden ihn als treuen Bundesbruder in ehrenvoller Erinnerung behalten.

Iwan Durrer v/o Kynos

(das Curriculum stammt zum Teil aus dem Lebenslauf, den mir seine Schwester Zitta Neidhart zur Verfügung gestellt hat)

Antonio Riva v/o Nero

* 27.12.1935 † 10.12.2020

Angelomontana, Helvetia Monacensis, Lepontia Bernensis, Lepontia Cantonale



Il lettore di queste righe comprenderà che, in quanto fratello minore di Antonio, non mi unisca al coro degli estimatori che nelle scorse settimane hanno ricordato i suoi meriti quale dirigente

della SSR SRG (Società svizzera di radiotelevisione), alla quale dedicò tutta la sua vita professionale, dal 1966 al 1996, e della quale fu direttore generale dal 1988 al 1996. In questa venerabile rivista, della quale fu redattore della parte italiana fra il 1965 e il 1982 (dopo Paolo Antognini e prima di Tito Malaguerra), preferisco ricordare che fu proprio nello St.V. che Antonio si fece le ossa e affinò le sue doti di uomo portato alla conciliazione e al pragmatismo, preoccupato più del fare che dell'apparire.

Certo, l'aria della politica l'aveva respirata in casa fin da bambino, grazie all'esempio di papà Waldo e alla lettura (quotidiana!) del «Popolo e Libertà». Ma sicuramente le esperienze vissute al Liceo di Engelberg nell'«Angelo Montana» e poi a Monaco nella Helvetia Monacensis lo marcarono fortemente e, grazie anche all'apprendimento dello svizzero-tedesco, gli permisero di poi trovarsi a suo agio nella Svizzera che conta. Rientrato a Berna per studiarvi Diritto, fu per lui naturale entrare a far parte di Lepontia Bernensis, ove strinse le amicizie di una vita. Ben presto divenne presidente di Lepontia Cantonale (1959/1960) a fianco di Alberto Lepori, allora ancora «segretario stabile» (era il tempo della nascita del gruppo di «Dialoghi»). Fu dunque quasi naturale che nel 1962 fosse eletto (per acclamazione) presidente dello St.V. in occasione di una memorabile festa estiva a Sion. In quel tempo di entusiasmo per l'idea europea Antonio si trovò a suo agio e stabili molti contatti con personalità estere. Portò avanti gli impulsi dell'amico Flavio Cotti (VCP nel 1961/1962), con il quale promosse l'accoglienza nello St.V. delle studentesse come «hospites» (all'epoca le donne non godevano ancora del diritto di voto).

Antonio durante tutta la sua vita è rimasto vicino a Lepontia e allo St.V., accettando di continuare a servirli per lunghi anni anche nei Comitati di Honoraria.

Nato a Lugano il 27 dicembre 1935, si è spento nella sua città il 10 dicembre 2020, vittima del Covid.

Karl Weber v/o Mops

* 02.04.1943 † 08.11.2020

Fryburgia, Alemannia, Corvina



Ein mildes Spätherbstlicht liegt über dem Friedhof Belp, als Angehörige und Freunde sich dort am 16. November im kleinen Kreis von Karl Weber v/o Mops verabschieden. Mit der Urne

werden auch Mützen und Bänder der Fryburgia und der Alemannia ins Grab gelegt. Pandemiebedingt sind wir Studienfreunde nur gerade zu fünft anwesend, ohne Couleur, dafür mit Maske. Die studentische Ehrung haben wir auf bessere Zeiten vertagt. Und dennoch ist es eine tröstliche Feier. Die Wehmut des Abschieds, die Sorge um den Virenschutz und die wiederauflebenden Erinnerungen an den so geselligen, von Witz und Geist sprühenden Farbenbruder verbinden sich zu einer Stimmung der besonderen Art. Wort und Musik der kirchlichen Feier bringen zum Ausdruck, was Mops ein Leben lang bewegte.

Dieses Leben beginnt 1943 am Fuss der Rigi, in Arth am See. Geboren am 2. April als ältester Sohn von Karl und Julia Weber-Feldmann, wächst er auf dem stattlichen «Kronenhof» in einer von Liebe und Respekt geprägten Familie auf. Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Gottfried erlebt er eine unbeschwerter Jugendzeit, eingebettet in das «katholische Milieu», wie es in den Fünfzigerjahren noch in voller Blüte steht. Aus der zweiten Sekundarklasse kann er, nach Lateinstunden beim Onkel Pfarrer, direkt in die zweite Gymnasialklasse der Klosterschule Einsiedeln eintreten. Als «Externer» mit Wohnsitz im geistig regsamen Wollerauer Pfarrhaus lebt er kuttonlos zwischen Kloster- und Dorfwelt. Nicht zuletzt seine musischen Neigungen kommen in diesem Umfeld zu erster Blüte – davon zeugen überlieferte respektable Versuche in Gedicht- und Sonatenform. Zudem macht er sich als Mitglied der Corvina, schon damals vulgo Mops, mit studentischer Freundschaft und Brauchtum vertraut. Nach der Matura, 1964, wird Freiburg für rund zehn Jahre Mops' zweite Heimat. Den Einstieg ins Rechtsstudium wie auch später die Zwischenprüfungen schafft er mühelos. Parallel dazu ent-

wickelt er im nicht-obligatorischen Bereich eine erstaunliche Rührigkeit: Er belegt den von der Universität neu angebotenen Journalistenkurs, besorgt eine Zeit lang die Nachtredaktion der «Freiburger Nachrichten», schreibt Konzertkritiken, redigiert das «Spectrum», das offizielle Studentenorgan der Uni, und ficht dabei auch hochschulpolitische Kämpfe aus. Neben diesem gedrängten Programm nimmt er sich Zeit für den gemütlichen Teil – nach einem kurzen Abstecher zu den Goten primär bei der Fryburgia und am Wochenende häufig beim Cäcilienchor Arth, wo ihm das Singen in der Freitagsprobe und der anschließende Jass im «Poststubi» gleichermassen behagen.

In der Verbindung findet er die ihm zusagende *Ambiance*. Massgeblich beteiligt ist er an der Jubiläumsschrift «50 Jahre Fryburgia». Zudem waltet er im Jubiläumsjahr 1968 als Fuchsmajor. Post festum besteht er im Oktober des gleichen Jahres die Lizenziatsprüfungen mit Glanz. Statt dem üblichen Blumenstrauss mit Band lässt er sich von der Delegation der Fryburgia eine schwere Salami überreichen, die noch gleichentags am Stamm in froher Runde verzehrt wird. Der Aktivitas bleibt er auch nach diesem Abschluss erhalten, da er für ein Jahr beim «Freiburger Bauer» als Redaktor anheuert, um danach, ebenfalls in Freiburg, sich der geplanten Dissertation zuzuwenden.

Durchjasste und durchzechte Nächte gibt es auch jetzt noch zuweilen. Wenn Mops am Stamm sitzt, mit seinem Schalk in den Augen, einem lockeren Spruch auf den Lippen, Canette und Pfeife in Griffnähe, erscheint er uns als Inbegriff des fidelellen und zugleich witzigen Kumpanen. Sein Repertoire reicht von harmlosem Ulk über hinter sinnige Ironie bis zur beissenden Satire. Legendär sind seine Produktionen und namentlich die Auftritte als Verbindungs-Samichlaus, der seine Lektionen in wohlgerimten Versen erteilt. Ebenso denkwürdig sind die Uraufführungen seiner Kantaten bei unseren Weihnachtsfeiern in der verrauchten «Viennoise», von Mops eigens komponiert für unser Chörli und ein Instrumentalensemble ad hoc. 1970 wird Mops Assistent beim jungen Professor Thomas Fleiner, der eben erst als Ordinarius für Öffentliches Recht an die Universität berufen worden ist. Gleichzeitig arbeitet er an seiner Doktorarbeit über die schweizerische Aussenhandlungsgesetzgebung. Chef und Assistent verstehen sich gut. Für Mops sind diese vier Jahre eine ideale Vorbereitung auf seinen späteren Beruf. Gleichzeitig weitet sich sein Freundeskreis aus, die Alemannia erkürt ihn 1975 zum Ehrenphilister – eine Ehre, die ihm viel bedeutet.

Nach Abschluss seiner Dissertation – er wird damit *summa cum laude* zum Doktor der Rechte promovieren – verbringt Mops einen längeren Sprachaufenthalt in den USA. Zurück in der Schweiz, zügelt er nach Bern und tritt im Frühjahr 1975 als Jurist ins Integrationsbüro der Handelsabteilung (später Bundesamt für Aussenwirtschaft, BAWI) ein. Dort wird er mit der Bearbeitung des landwirtschaftlichen Handelsverkehrs zwischen der Schweiz und der EG betraut. Da ich kurz vor Mops ebenfalls eine Stelle im Bundeshaus angetreten habe, treffen wir uns oft zum Mittagessen oder Abendschoppen und setzen so für eine Weile die Fryburger-Zeit im Kleinformat fort.

Manche glaubten schon bald, in Mops den eingeleichteten Junggesellen zu erkennen, engagiert im Beruf und daneben der Geselligkeit, Kultur und Kulinarik zugetan. Doch er widerlegt dieses Klischee gegen Ende 1977 kurzentschlossen, nachdem es bei einem Konzert des heimatlichen Kirchenchors Klick gemacht hat, ausgelöst durch Gastsängerin Elvira Nohl, gebürtig aus Schaffhausen und Lehrerin im nahen Walchwil. Nun geht es im Jahrestakt frisch voran: 1978 Verlobung, 1979 Hochzeit im Lande Schwyz, 1980 Geburt der ersten Tochter. Noch vor dem Eheversprechen hat das Schwergewicht Mops ein anderes Gelöbnis eingelöst: eine (erfolgreiche) Schlankeitskur.

Der erste Familienwohnsitz befindet sich sinnigerweise an der Cäcilienstrasse in Bern. Eine zweite Tochter und ein Sohn gesellen sich dazu. 1987 zieht die Familie aufs Land, nach Belp im Gürbetal. Erstaunlich, wie elegant Mops auf den Familien-Modus umzustellen vermochte. Er wird innert Kürze zum echten Familienmenschen, der einen erheblichen Teil seiner Freizeit und Ferien mit seinem Nachwuchs verbringt, spielend und wandernd. In Elvira hat er eine ideale, liebevolle Partnerin, die mit praktischem Sinn, Humor und starken Nerven den Alltag im Griff hat, Gastfreundschaft pflegt und die Liebe zur Musik teilt. Während vielen Jahren engagiert sie sich tatkräftig in der reformierten Kirchgemeinde und Synode. Gemeinsam praktizieren sie gelebte Ökumene. Mops' beruflicher Werdegang bleibt stark auf «sein» Thema, Recht und Aussenwirtschaft, fokussiert, wo er sich voll im Element fühlt. Ab 1984 leitet er den Rechtsdienst des BAWI, später des SECO, als standfester Hüter des Rechts auf einem von Diplomatie, Politik und Wirtschaft dominierten Spielfeld. Zu dieser anspruchsvollen Aufgabe gehören auch viele internationale Verhandlungen. Von seiner Kompetenz und Erfahrung zeugen wissenschaftliche Publikationen, die in der Fachwelt Beachtung finden.

Nach der Pensionierung im Jahr 2007 kommt für Mops und Elvira die Zeit der Ferien zu zweit, der Reisen und der Grosskinder. Mops widmet sich zudem wieder vermehrt seinen alten Liebhabereien: Schreiben, Musik, Sammeln. Zum 70. Geburtstag schenkt er sich ein von ihm selbst verfasstes Buch, «Gesprächs-Stoffmuster eines Webers», mit Vernissage im Berner Zunfthaus zu Webern – eine bunte Sammlung von Texten aus allen Lebensphasen des Autors: Produktionen, Reden, Gedichte, Anekdoten, Aphorismen. 2019 erscheint ein Folgeband unter dem Titel «Wenn die Schublade klemmt»: Mops spielt mit Wörtern, drehselt die Sprache und lässt schrägen Vögeln freien Flug.

2019 wird für Mops zum Schicksalsjahr. Nach einer Reihe freudiger Ereignisse folgt im Herbst der Hammerschlag der Krebsdiagnose. Mutig unterzieht er sich einer schweren Operation, die gut verläuft und Anlass zu Hoffnung gibt. Doch im Frühsommer 2020 verschlimmert sich die Krankheit erneut, im Herbst schwindet jede Aussicht auf Heilung. Als ich ihn in der Palliativ-Klinik besuchen kann, unterhalten wir uns ange-regt wie eh und je. Er blickt dem bevorstehenden Abschied eindrücklich gefasst und zuversichtlich entgegen. Bevor ich aufbreche, drückt er mir ein fast leeres Blatt in die Hand: «Mein letztes Blatt ist ein blosses, unbeschriebenes Blatt, weil es so-zuschreiben nichts zu sagen hat. Was ich sonst noch hätte sagen wollen, steht auf einem andern Blatt. Sozusagen.» Unverwechselbar Mops! Für seine Freundschaft, seinen wachen Geist und seinen Humor sind wir ihm herzlich dankbar. *Requiescat in pace.*

Hans Moos v/o Aaron

Albert Wyss v/o Manna

* 05.05.1941 † 19.10.2020

Kyburger, Burgundia



Albert Wyss v/o Manna verstarb am 19. Oktober 2020 «gesund und munter» eines friedlichen Todes... wie es seinem Leben entsprach. Tags zuvor löste er noch Kreuzworträtsel.

Wenige Stunden vor seinem Ableben fragte ihn eine Nachtschwester des Kantonsspitals St. Gallen zwecks Beurteilung seines gesundheitlichen Zustandes nach seinem Geburtstag. Er gab zur Antwort: 5.5.55! – Der beste Beweis dafür, dass ihm

sein spezieller Humor bis zum letzten Atemzug erhalten blieb. Sein wirkliches Geburtsdatum gemäss Eintrag im «goldenen Buch» lautet 5.5.41. Seine Eltern sollen ihn als Erstgeborenen mit Stolz bestaunt haben. Möglicherweise haben sie dann zumal schon vorausgeahnt, dass ihnen als ärmliche Wangser Kleinbauern dereinst das Himmelsbrot Manna in reichem Ausmass zuteilwerden würde. Eine erste Ernüchterung ist ihnen wohl widerfahren, als ihr Ältester von drei Kindern nach sehr erfolgreicher Bewältigung von Primar- und Sekundarschule der göttlichen Vorsehung ein Schnippchen schlug, indem er den Wangser Pfarrer mit seinen frommen Wünschen ins Leere laufen liess. Statt die ihm in Aussicht gestellte theologische Laufbahn mit dem Einstieg in eine Klosterschule einzuschlagen, befolgte er den Rat seiner Sekundarlehrer und trat nach einem kurzen Abstecher ins Welschland in die Kantonsschule in Chur ein. Dieser Entscheid kam ihm allerdings teuer zu stehen, musste er doch auf die kirchlichen Pfründe verzichten und für die anfallenden Ausbildungskosten als Werkstudent weitestgehend selber aufkommen. Anlässlich der militärischen Aushebung wurde bei Albert ein ernsthaftes Lungenproblem diagnostiziert, was einen halbjährigen Aufenthalt im Sanatorium Walenstadtberg zur Folge hatte und ihn als Asthmatiker zeitlebens belastete. Im Jahr 1962 bestand er in Chur die Reifeprüfung mit der Matura Typus A. Nebst Latein und Griechisch belegte er für zwei Semester gar Hebräisch.

Im darauffolgenden Wintersemester 1962 begann er das Studium der Rechts- und Wirt-

schaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich und trat ohne Zögern den Kyburgern bei. Das damalige Taufkomitee bescherte ihm den Namen Manna, auf den er nach eigener Aussage immer stolz gewesen sei, da es seines Wissens noch nie einen solchen gegeben habe und er als Manna zweifellos im Himmel – und nicht nur in Wangs – beheimatet sei und deshalb dereinst gute Aussichten beim Einlass durch die Himmelspforten haben dürfte. Als Sarganserländer war es für ihn eine grosse Genugtuung, in der Person von Bollhalder v/o Träf seinen Biervater und mit Broder v/o Igel und meiner Wenigkeit seine beiden Biersöhne aus seiner engsten Heimat gefunden zu haben. Mit dem Wechsel des Studienstandortes von Zürich nach Bern wurde auch in couleurstudentischer Hinsicht ein Neuanfang fällig und so trat Manna im Wintersemester 1965 der Burgundia bei.

Obschon Geschichte und alte Sprachen, vielleicht sogar Theologie seinem Naturell wohl mehr entsprachen als Betriebswirtschaft, schloss er seine Studien in Bern im Jahre 1969 als lic. rer. pol. ab und fand seine erste Festanstellung bei der Contraves AG in Zürich-Seebach. Mit der Aussicht auf ein gesichertes Einkommen, das auch die Hege und Pflege einer mittelständischen Familie gewährleisten sollte, schloss Manna mit Rösli Kühnis von Kobelwald/Oberriet den Bund fürs Leben. Dieser glücklichen Ehe entsprangen drei Töchter, die ihrerseits ihren geliebten Nini mit acht Enkelkindern erfreuten.

1972 wechselte Manna an die EMPA St. Gallen, wo er in seiner Funktion als Leiter der Adminis-

tration zahlreiche Kontakte mit Industriebetrieben im In- und Ausland pflegte. Nach etlichen Umstrukturierungen zwischen den drei EMPA-Betrieben Dübendorf, Thun und St. Gallen erhielt er eine neue Aufgabe, die seinen Interessen und Kompetenzen vorzüglich zupasskam. Als Organisator internationaler Umweltkongresse in Genf, Toronto, San Francisco und Peking waren ihm die weltweiten Beziehungen von grossem Nutzen. Er liebte die vielfältigen Kontakte und Kulturen und er verstand es, nachhaltig öffentliche Gelder zur Unterstützung von Fachleuten finanzschwacher Länder wie Weissrussland, Pakistan oder Indien zu generieren.

Sein soziales Engagement erstreckte sich aber auch auf diverse ausserberufliche Aktivitäten. So war er etliche Jahre Präsident des Georgvereins, des Mohrenkomitees (Fasnachtsgesellschaft) und des Alters- und Pflegeheims Mariafried. Dasselbst standen umfangreiche Um- und Neubauten an. Mit seinem unermüdlichen Engagement für die Öffnung der notwendigen Finanzen setzte er Freund und Feind unverhohlen und mit Erfolg einem gewissen Druck aus... der Zweck heiligt die Mittel.

Manna liebte die Geselligkeit. Als Regionalvertreter der Kyburger während eines Vierteljahrhunderts war es ihm ein grosses Anliegen, den Stammbetrieb und den allgemeinen Kontakt unter den Ostschweizer Kyburgern zu beleben und aktiv zu gestalten. Seine jährlichen Anlässe mit Gemahlinnen fanden stets grossen Anklang. Selbstverständlich nahm er nach Möglichkeit auch an allen offiziellen Anlässen der Kyburger, der Burgunder und des Schw. Studentenvereins teil.

Infolge der fortschreitenden COPD (Asthma) war er in den letzten zwei Jahren gesundheitlich stark eingeschränkt, konnte den Monatsstamm nur noch sporadisch besuchen und musste das Skifahren mit Holenstein v/o Barabbas vollständig aus der Agenda streichen. Er klopfte gerne einen Jass im Freundeskreis, löste Kreuzwörterrätsel und machte zusammen mit seinem Rösli täglich kleinere Spaziergänge... lieber ohne Steigung! Manna fühlte sich nie als Kranker, blieb stets unternehmungslustig und freute sich über jede Abwechslung. Wir behalten ihn als äusserst liebenswürdigen Menschen mit seiner Bescheidenheit, seiner positiven Ausstrahlung, seiner Zufriedenheit und seinem unverkennbaren Humor in bester Erinnerung. Er ruhe in Frieden. Tapfer und treu!

Jürg Hoby v/o Stier



Requiem am Zentralfest Rheinfelden 2017.

Mitglieder ohne Korrespondenzadresse

Hinweis des Zentralsekretariats:

Wir danken allen für Hinweise zum aktuellen Aufenthalt der nachstehend aufgeführten StVerinnen und StVer. Ohne präzise Adresse können wir keine Mitgliederbeiträge in Rechnung stellen. Gerne sei darauf hingewiesen, dass Adresskorrekturen im internen Bereich selbst vorgenommen werden können.

Avis du secrétariat central:

Nous remercions pour des informations concernant l'adresse actuelle des membres de la SES suivants. Nous ne pouvons pas facturer les cotisations des membres sans une adresse précise. Il est bien possible d'adapter la propre adresse dans la zone des membres de la site internet.

Joël Abed v/o Explore, Steinacher
 Natali Abou Najem v/o Fire, Kybelia
 Albert Acklin v/o Alm, Suitia
 Silvana Arpagaus v/o Alea, Kybelia
 Baldesberger Sylvette v/o Kolibri, Monte Pacis
 Hans Baumann v/o Büsi, Struthonia
 Patrick Baumann v/o Scharf, Suitia
 Stefanie Baumann v/o Metis, Waldstättia
 Lukas Beck v/o Soleil, Welfen
 Emmanuel Belser v/o Schpot, Stauer, Neu-Welfen
 Francesco Bernasconi, Lepontia Cantonale
 Julian Betschart v/o Schelm, Kyburger, Suitia
 Jonathan Birbaum v/o Korsar, Neu-Romania

Stefan Bischofberger v/o Kamuff, Rotacher
 Andre Bittencourt v/o Pulpo, Steinacher
 Giacomo Bizzozero v/o Richelieu, Sarinia
 Lucie Blancpain v/o Trojka, Sarinia
 Leah Brantschen v/o Elja, Kybelia
 Walter Brigger v/o Programm, Brigensis, Kyburger
 Peter Brutsche v/o Stop, Froburger
 Anaëlle Bugnon v/o Corvette, Activitas
 Daniela Bühlmann v/o Kassiopeia, Waldstättia
 Belinda Burger v/o Alecto, Filetia Turicensis
 Fabian Burkhard v/o Median, Die Nothensteiner
 Alois Bürli v/o Test, Goten, Helvetia Freiburg im Breisgau
 Henri Burrus v/o Beaumarchais, Sarinia



Auch nach der Züglete sollte jeder ein Daheim haben (Stammzüglete Burgundia 1954)

Pascal Bütler v/o Joker, Die Nothensteiner
 Michael Butora v/o Flunker, Angelomontana, Neu-Romania
 Ivana Cabalzar v/o Jarka, Kybelia
 Géraldine Candido v/o Fruitch, Rhodania
 Fernando Carlen v/o Friistaat, Steinacher
 Noelle Carlen v/o Fiella, Kybelia
 Ignaz Cathomen v/o Grep, Desertina, Rezia
 Claudia Cavegn v/o Strietta, Desertina, Rezia
 Claire-Lise Chanez v/o Oxygène, Sancta Johanna
 Xaver Christen v/o Baetzi, Suitia, Waldstätia
 Manuel Crameri v/o Nitro, Burgundia, Struthonia
 Mark Csurgay v/o Houdini, Corona Sangallensis
 Rudolf Stefan Czaby v/o Cäcilus, Helvetia Oenipontana
 Marc Dahinden v/o Ötzi, Berovia
 Cherubino Darani v/o Niq, Agaunia, Lepontia Cantonale
 Urs De Polo v/o Marco Polo, Die Ruithonen, Lepontia Cantonale
 Louis de Romanet v/o Motus, Sarinia
 Jeswin Devasia v/o Pirat, Steinacher
 Thierry Diezig v/o Guttural, Steinacher
 Ayrton Dumas, Activitas
 Alaina Carole Dürrmeyer v/o Olympia, Zähringia
 Jaqueline Esslinger v/o Tinkerbelle, Leonina
 Malaurie Fiollet v/o Soixante-seize, Salévia
 Alois Fischer v/o Hoi, Struthonia
 Gaudenz Flury v/o Tabasco, Rauracia
 Marc Fontanet v/o Dufour, Agaunia, Rhodania
 Chantal Frater v/o Navina, Kybelia
 Andi Freihofer v/o Fokus, Die Nothensteiner
 Thomas Frey v/o Sigma, Daltonia
 Leah Friedmann v/o Hypatia, Brigensis
 Beat Fuster v/o Ustritt, Die Nothensteiner
 Kathrin Gabathuler v/o Laurelin, Kybelia
 Flavia Geronimi v/o Gumpi, Goten
 Kristina Giedemann v/o Tira, Struthonia
 Alexiane Grept v/o Chimène, Agaunia, Sarinia
 Renato Guidicelli v/o Rigo, Lepontia Bernensis,
 Lepontia Friburgensis
 Dominique Haenni, Goten, Sarinia
 Simon Handreke v/o Engash, Steinacher
 Iris Hänni v/o Fuente, Staufer
 Paul Heinbuch v/o Odin, Corona Sangallensis
 Jeremy Helbling v/o Tiburón, Steinacher
 Emilie Heldner v/o Alivi, Brigensis, Leonina
 Markus Heller v/o Enduro, Helvetia Romana
 Katrin Henzi v/o Duplo, Staufer
 Cyrill Hibder v/o Spott, Kyburger
 Alain Hirsig v/o Indigo, Notkeriana
 Christoph Hold v/o Kompass, Welfen
 Flora Horster v/o Storia, Notkeriana
 Lukas Hotz v/o Nemo, Die Nothensteiner
 Luc M. Humair v/o Micros, Salévia
 Gaétan Huser v/o Kwak, Rhodania
 Werner Jost Husmann v/o Lücke, Burgundia
 Christoph Iseli v/o Volt, Leonina
 Céline Jäger v/o Amavel, Staufer

Stephan Jau v/o Hyper, Notkeriana, Palatia Solodorensis
 Francesco Jelmini v/o Bimbo, Lepontia Friburgensis, Suitia
 Samir Jola v/o Dämpfer, Steinacher
 Thomas Jörg v/o Binom, Fryburgia, Rezia
 Flurin Jossen v/o Scharnier, Angelomontana
 Remo Jud v/o Spartacus, Rotacher
 Simon Jutz v/o Panasch, Kyburger
 Michael Jutzi v/o Staccato, Die Nothensteiner
 Sven Kälin v/o Banzai, Markovia
 Franz Kaufmann v/o Tabu, Helvetia Freiburg im Breisgau
 Andreas Keiser v/o Umzug, Struthonia
 Willem Klose v/o Artisan, Notkeriana
 Sascha Klöti v/o Retour, Neu-Romania
 Raffael Knecht v/o xellig, Burgundia
 Florian Knellwolf v/o Neptun, Die Nothensteiner
 Hans Knüsel v/o Bolax, Helvetia Romana, Waldstätia
 Geoffroy Laffont v/o Bovillotte, Sarinia
 Alessandra Läser v/o Sushi, Monte Pacis
 Gion Lechmann v/o Barlot, Rezia
 Michael Leibl v/o Jovial, Welfen
 Dieter W. Lerner v/o Puma, Struthonia
 Silvan Lipp v/o Libero, Goten
 Kelun Liu v/o Rapport, Sarinia
 Andreas Lüchinger v/o Phoenix, Welfen
 Karin Mathis v/o Quickly, Penthesilea, Welfen
 Fredi Mattle v/o Klang, Die Nothensteiner
 Jean-Philippe Maurer v/o Père Corn[u], Activitas
 Rodolfo Mazzi v/o Foffo, Lepontia Friburgensis
 Aline Meister v/o Maris, Kybelia
 Christel Métrailler v/o Paillettes, Lémania
 Andrea Mettler v/o Pompidou, Penthesilea
 Isabelle Meuwly v/o Elektra, Nuithonia
 Franz Meyer v/o Bart, Froburger, Suitia
 Tim Meyer v/o Protest, Angelomontana, Neu-Romania
 Anja Michel v/o Wana, Welfen
 Matthias Michlig v/o Patriot, Brigensis, Welfen
 Raymond Minot v/o Lafayette, Sancta Johanna
 Oliver Mitulla v/o Stampa, Fryburgia
 Jean Morand, Nuithonia, Salévia
 Nicola Moser v/o Panik, Rauracia, Rotacher
 Cécile Svenja Moser v/o Tatze, Notkeriana
 Flavio Moser v/o Potenzial, Die Nothensteiner
 Hans-Peter Muff v/o Grins, Berovia, Suitia, Welfen
 Fabio Mühlemann v/o OH-Gruppe, Palatia Solodorensis
 Sabrina Anissa Müller v/o Salsa, Agaunia, Sarinia
 Lukas Müller v/o Tserevisio, Berovia
 Nicolas Etienne Müller v/o Ad-hoc, Burgundia
 Oliver Munz v/o Hopf, Steinacher
 Nicolas Muzzetto v/o Tapfer, Agaunia, Neu-Romania
 Sebastian Naef v/o Libido, Rauracia
 Miriam Negro-Puente v/o Caliente, Kybelia
 Victor Neu v/o Roman, Neu-Romania
 Simone Parietti v/o Amico, Staufer
 Lorenza Pedrazzini Ghisla v/o Athena, Lepontia Cantonale
 Carlo Pedroni, Lepontia Cantonale

Keyton Perrin v/o Cthulhu, Rhodania
 Joao Christian Peter, Leonina, Struthonia
 Mathias Rabl v/o Gröhl, Berchtoldia
 Pascal Reichmuth v/o Moscht, Suitia
 Barbro Reitmeier v/o Tomate, Sarinia
 Leonard Rentsch v/o Locke, Steinacher
 Jade Rey v/o Polly, Agaunia
 Bernhard Rimann v/o Knaus, Kyburger
 Eole Sylvie Lune Roch, Activitas
 Géraldine Rohrer v/o Cierre, Notkeriana
 Gregor Rohrer v/o Kobold, Die Nothensteiner
 Gabriel Rommel v/o Bezirk, Burgundia
 Chantal Ruckstuhl v/o Themis, Staufer
 André Ruedin v/o Pipolet, Nuithonia
 Atoshi Saha v/o Dafeenah, Kybelia
 André Santen v/o Plädoyer, Orion
 Simon Schätti v/o Reagänz, Glanzenburger
 Sven Schäufele v/o Flip, Struthonia
 Fabian Schelbert v/o Javel, Burgundia
 Hermann Schlapp v/o Baron, Desertina, Welfen
 Aurelia Schneider v/o Kicheko, Welfen
 Jonas Schnider v/o Pearl, Struthonia
 Matthias Schnyder v/o Kolumbus, Staufer
 Marianne Schoch v/o Dolce, Penthesilea, Welfen
 Philipp Schwander v/o Rimus, Die Nothensteiner
 Eric Simon v/o Wankel, Activitas
 Maximilian Skupien v/o Schopin, Steinacher
 Marko Soldo v/o Merlin, Orion
 Dimitri Sonderegger v/o Calmo, Die Nothensteiner
 Céline Spielmann v/o Milou, Welfen
 Lea Stacher v/o Siberia, Staufer
 Marek Stahel v/o Kauz, Neu-Romania
 Izabela Staniszewska v/o Polka, Sancta Johanna
 Matthias Staubli v/o Amnesio, Notkeriana
 Ellen Stenzel v/o Münze, Orion
 Peter Sterk v/o Schatzi, Zähringia
 Lara Stohler v/o Pearl, Penthesilea
 Fabian Stübben v/o Pendeo, Angelomontana
 Alexandre Taleb v/o Fûme-sec, Activitas, Lémania
 Sarah Thomas v/o Sway, Staufer
 Liliya Tseytlina v/o Calamity Jane, Sarinia
 Otto Twerenbold v/o Slow, Turania
 Olivier Ursenbacher v/o Tchitchô, Sarinia
 Loris Urwyler v/o Mutz, Zähringia
 Matthieu Vallat, Activitas
 Tarcisius Venzin v/o Ret, Curiensis, Helvetia Oenipontana
 Ernst Voigt v/o Ustusch, Die Nothensteiner
 Alexander Wagenbichler v/o Granit, Notkeriana



Jeremias Wagner v/o Stil, Corona Sangallensis
 Marc Walliser v/o Chlopfer, Steinacher
 Joel Weber v/o Knapp, Die Nothensteiner
 Andreas Wegmann v/o Mammut, Struthonia
 Ruben Weimann v/o Boreas, Welfen
 Niklas Weinberger v/o Grex, Notkeriana
 Florian Wenger v/o Phalanx, Rauracia
 Christian Willisch v/o Blanc, Steinacher
 Denis Woeffray v/o Gop'Raw, Agaunia, Lémania, Rhodania
 Marcella Wolf v/o Scatena, Notkeriana
 Reto Wyss v/o Natur, Staufer, Struthonia
 Andrea Zehnder v/o Erinema, Kybelia
 Lorella Zenklusen v/o Ruby, Brigensis
 Merlin Zraggen v/o Gandalf, Struthonia
 Jan Moritz Zimmermann v/o Schorle, Steinacher
 Miroljub Zlatkovic v/o Reload, Die Nothensteiner
 Viola Zoller v/o Tiwala, Kybelia
 Simon Zufferey v/o Disco, Brigensis
 Andre Zumtaugwald v/o Gsellig, Steinacher

DIE CVP UND DIE MITTE

Die polithistorischen Ausführungen über die CVP von Prof. Urs Altermatt v/o Solo in der CIVITAS 1/2020–2021, S. 22–29, sind lesenswert. Seinen «unbequemen Fragen» (Prof. Altermatt) und seiner Hoffnung, dass sich der Studentenverein an der Debatte um die Erneuerung der CVP beteiligt, komme ich gerne mit unbequemen Antworten nach.

Die Politik braucht gegensätzliche Pole wie «liberal» und «sozialdemokratisch». Man kann nicht gleichzeitig «weniger Staat» und «mehr Staat» wollen, denn ein bisschen mehr oder weniger Staat endet im gefährlichen «Morast der Mitte». Wir brauchen klare politische Fronten. Die Spannung, der Kampf zwischen gegensätzlichen politischen

Programmen ist Voraussetzung für ein echtes politisches Leben. Ohne diese Spannung erlahmt und verfault es – und endet dann eben im faulen Kompromiss. Der Hang zur «Mitte», der heute immer noch in bürgerlichen Kreisen vorherrscht, auch unter StVern, ist verhängnisvoll für unser Land. Gewiss, es geht nicht immer ohne Kompromisse, aber es dürfen keine voreiligen Kompromisse sein. Zuerst und vor allem einmal muss man klare und gefestigte Grundsätze haben, von denen man sich nicht leichtfertig zu entfernen bereit ist, für die man kämpfen muss. Eine Aufweichung der Fronten ist das Letzte, was wir heute brauchen, sonst passiert beispielsweise das, was Prof. Altermatt schreibt: «Die forsche Europapolitik, die die

CVP – wohlverstanden ganz in der Tradition der christlichen Demokratie – einschlug, verstimmte breite konservative Wählerkreise auf dem Land, die nun scharenweise zur nationalkonservativen SVP abwanderten.»

Kompromisse kommen erst am Schluss oder je nach Umstand gar nicht zustande. Wir wissen alle, dass es Demokratie ohne Kompromisse nicht gibt, aber es müssen Kompromisse zwischen Positionen sein, nicht Kompromisse als Position. Die «Mitte» verherrlicht den Kompromiss als Position und will auch vom C (christlich) nichts mehr wissen, obwohl dies im Zeitalter des islamischen Terrorismus bitter notwendig ist.

Jean-Pierre Kälin v/o Tartuffe
AKV ALEMANNIA zu Freiburg i. Ue.

Civitas Online ergänzt Printausgaben

Seit einigen Wochen ist auf der Website des Schweizerischen Studentenvereins der Blog «Civitas Online» aufgeschaltet. Im Zuge der Aufwertung der «Civitas» wurde dieses Onlineangebot geschaffen, um die Zeit zwischen zwei «Civitas»-Printausgaben zu nutzen, um Diskussionen und Debatten zu vertiefen, Themen weiter zu beobachten und kommende Artikel in Printausgaben ganz oder teilweise vorab zu veröffentlichen.

Gastautoren sind herzlich willkommen

Die Beteiligung an den Diskussionen steht grundsätzlich allen offen. Für StVerinnen und StVer besteht zusätzlich die Möglichkeit, sich als Gastautorin oder Gastautor zu melden und zu einem Thema einen Beitrag zu veröffentlichen. Interessierte Personen können sich jederzeit via Kontaktformular auf der Seite unter Angabe des gewünschten Themas melden. Die Beiträge werden durch den «Civitas»-Redaktor Thomas Gmür v/o Mikesch sowie durch den Kommunikationsbeauftragten Kilian Ebert v/o Fanat kuratiert.

«Civitas Online» wird mehrsprachig betrieben. Die Beiträge der verschiedenen Autoren werden daher, wann immer möglich, im Original publiziert. «Civitas Online»

ist unter dem folgenden Link erreichbar: schw-stv.ch/civitas/

Kilian Ebert v/o Fanat,
Kommunikationsbeauftragter



Pädagogische Berufe sind wieder sehr gefragt

Eidgenössische Technische Hochschulen

Präsenzprüfungen trotz Corona: Trotz Pandemie hat die ETH am Konzept der Präsenzprüfungen festgehalten. Dies liegt in ihrem Ermessen. Nun zeigt sich aber, dass bei einzelnen Prüfungen das Schutzkonzept nicht eingehalten werden konnte. Ansteckungen aufgrund der Prüfungen sind zum Glück keine bekannt. Die Schulleitung hat schnell auf die Vorfälle reagiert. Die Stimmung unter den Studierenden ist aber allgemein «sehr angespannt». Zum einen belastet sie die Sorge, dass die Prüfungssession aufgrund der Pandemie doch nicht zu Ende geführt werden könnte, und zum anderen, dass sie ihre Prüfungen aufgrund von Quarantänen nicht absolvieren können. Die ETH versucht nun, wo immer möglich, doch auf Online-Prüfungs-Settings umzusteigen. (NZZ 28.1.2021).

Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen

Seit 2015 müssen sich nicht nur alle künftigen, sondern auch die bestehenden kantonalen Hochschulen bis Ende 2022 neu institutionell akkreditieren lassen. Dadurch erhält eine Hochschule das Recht, sich «Universität», «Fachhochschule» oder «pädagogische Hochschule» zu nennen. Viele Hochschulen sind nun mitten in diesem Verfahren oder haben es bereits erfolgreich beendet. Dazu ist einiges an Effort vonseiten der Hochschulen nötig. Die Akkreditierung ist im Weiteren eine zwingende Voraussetzung, um in den Genuss von Bundesmitteln zu kommen (NZZ, 26.1.2021).

Pädagogische Berufe sind wieder sehr gefragt: An der PH Bern haben sich fast 50 Prozent mehr Studierende fürs Frühjahrssemester 2021 angemeldet als vor Jahresfrist. Es gibt verschiedene Gründe für die erneute Zunahme. So habe die Coronapandemie die Wichtigkeit des Lehrberufs als systemrelevante Tätigkeit aufgezeigt. (Der Bund, 27.1.2021).

Mittelschulen / Volksschulen

Das mutierte Virus bereitet den Schulen grosse Sorgen. Man diskutiert aktuell erneut über Schulschliessungen. Fernunterricht wäre sodann auch auf Primarstufen wieder angesagt. Fernunterricht

verschlechtert aber die Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Ausserdem mindert er die Chancengleichheit. Nicht zuletzt dürften Prüfungsergebnisse weniger belastbar sein, wenn die Tests online durchgeführt werden. Es zeigt sich aber, dass die Lehrpersonen im Vergleich zum Frühling sehr gut vorbereitet sind. Man ist aktuell auf «Stand-by» und hat gar auch Modelle mit Halbklassenunterricht entwickelt und etabliert. Die Digitalisierung hat auch einen Schub in Sachen «Gestaltung von Lern-Settings» gegeben. Der Unterricht wird interaktiver, Videobotschaften, Zoom-Meetings, das will man auch nach Corona – wo immer sinnvoll – beibehalten. (Luzerner Zeitung, 19.1.2021).

Sollen die Schulen weiterhin offen bleiben? Diese Frage ist omnipräsent. Gemäss Fachkräften ist es wichtig, dass die Schulen offen bleiben, denn die Jugend leidet unter Corona. Dies zeigt sich auch in der hohen Auslastung der Psychiaterinnen und Psychologen. Studien zeigen zudem, dass die Isolierung anders als bei anderen Altersgruppen langfristige Folgen haben könnte. Insbesondere Kinder aus bildungsfernen Familien haben so noch

grössere Nachteile. Zu Hause finden sie nicht die gleich guten Lernbedingungen vor wie in der Schule. (Luzerner Zeitung, 27.1.2021).

Sollen Lehrpersonen prioritär geimpft werden? Diese Frage wird schweizweit diskutiert. Viele Lehrerverbände sprechen sich dafür aus. Lehrpersonen und Betreuungspersonal seien als Berufsgruppen in ihrem Alltag besonders gefährdet. Sie hätten tagtäglich Kontakt mit vielen Kindern. Wobei auch ganz klar gesagt wird, dass Lehrpersonen erst nach den besonders vulnerablen Personen und dem Gesundheitspersonal eine Impfung erhalten sollen. (St. Galler Tagblatt, 27.1.2021).

Arbeitsmarkt / Lehrbetriebe

Corona stellt auch die Lehrlinge in den Betrieben vor grössere Herausforderungen. Sie sind besonders gefordert, selbst der Kontakt zu den Auszubildenden ist oft nur virtuell. Die Ausbildung darf in der Coronazeit nicht stillstehen, doch je nach Lehrgang ist das kein einfaches Unterfangen. Insbesondere die Gastro- und Hotellerielehrlinge müssen einen grossen Nachteil in Kauf nehmen.



Doktoratsurkunden

Bei ihnen kam die Ausbildung wegen der längeren Betriebsschliessungen zu kurz. Man versucht, diese Nachteile mit kreativen Methoden aufzufangen. Die Lehrlinge werden z.B. gebeten, «eigene Rezepte» zu kreieren, zu Hause, wenn möglich, in der Küche etwas zu machen unter digitaler Anleitung oder mehr Konzeptarbeit zu leisten. Teils wird auch versucht, die Ausbildung anders zu planen, sodass nach dem Shutdown mehr Zeit für die Praxis bleibe. (NZZ 30.1.2021).

Verbände, Organisationen, Institutionen

Ski- und Sportlager fallen dieses Jahr aus. Das sind ebenfalls keine erfreulichen Nachrichten. Nun sind die Jugendvereine gefordert und sie versuchen, wo möglich, das Lagererlebnis – wenn auch ohne Schneesport – zu retten und Alternativen wie Biketouren oder Klettereinführungen für das Frühjahr anzubieten. Zudem wird auch vonseiten der Politik versucht, für die Kinder und Jugendlichen eine Lösung zu finden. So haben Parlamentarier*innen in einigen Städten Vorstösse eingereicht, die u.a. fordern, dass Hallenbäder für Kinder und Jugendliche unter Auflagen wieder öffnen. (Berner Zeitung, 29.1.2021, Luzerner Zeitung, 28.1.2021).

Die Stadt Luzern muss ihre Ferienbetreuung ausbauen. Was machen berufstätige Eltern während der Schulferien im Februar bloss mit ihren Kindern? Homeoffice und gelangweilte Kinder vertragen sich bekanntlich schlecht. Die Lösung liegt offenbar unter anderem in den schulischen Betreuungsangeboten. Die Stadt Luzern reagiert nun und baut ihr Angebot aus. (Luzerner Zeitung, 23.1.2021)

Verschiedenes (schweizweit)

Der Erziehungsrat im Kanton Uri hat die schulische Integration evaluiert. Es zeigt sich, dass die Integration von Kindern mit speziellem Unterstützungsbedarf gelingt. Potenzial zur Verbesserung ortet man u.a. noch bei den Lehrpersonen bzw. bei der

Unterstützung für sie. Diese sollten eine stärkere Unterstützung in Form einer professionellen Fachberatung durch weitere Fachpersonen erhalten, insbesondere für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit schweren Verhaltensauffälligkeiten. (Urner Zeitung, 31.1.2021).

Leider nehmen die Kindesmisshandlungen in der letzten Zeit sehr stark zu. So verzeichnet das Kinderspital der Universität Zürich in den letzten Monaten eine Zunahme. Insgesamt registrierte es 592 Fälle – 48 mehr als noch im Jahr 2019. Das ist die höchste je vermeldete Fallzahl. Der Shutdown, Homeoffice und vorübergehende Schulschliessungen sorgen in einigen Familien für zusätzlichen Stress. Die Konflikte können nicht mehr ausserhalb der eigenen vier Wände abgebaut werden. Hinzu kämen existenzielle Ängste vor Jobverlust und drohender Armut. Aktuell kann zum Glück noch nicht von einem schweizweiten Trend ausgegangen werden. Dennoch sei wichtig, dass man nun versuche, wo immer möglich, Entlastungsangebote für die Eltern und die Kinder bereitzuhalten. (NZZ, 29.1.2021).

Lancierte politische Debatten / Entscheide

Testen, testen, testen – kommen nun die Massentests an den Schulen? Zug prescht mit Testobligatorium vor. Zweimal wöchentlich müssen Schüler und Lehrer zum Test antraben. Die Teilnahme: obligatorisch, anders als in anderen Kantonen. Lehrerverbandspräsidentin Dagmar Rösler nimmt die anderen Kantone in die Pflicht. Obligatorische Massentests ab der Sekundarschule können dazu beitragen, dass gar nicht erst viele Ansteckungen in den Schulen passieren. (Aargauer Zeitung, 4.2.2021)

Stimmrechtsalter 16 nimmt eine wichtige Hürde, denn die Ständeratskommission sagte knapp Ja zum aktiven Wahlrecht ab 16 Jahren. Damit stellt

sich die Kommission des Ständerates auch hinter den Nationalrat. Im nächsten Jahr stehen einige Themen an, wie das CO₂-Gesetz oder die Sanierung der Altersvorsorge, und das seien für Jugendliche langfristig entscheidende Dinge. In einer direkten Demokratie sei es sinnvoll, die politische Teilnahme möglichst früh zu ermöglichen. (vgl. NZZ vom 3.2.2021).

Das Thema Tagesschulen und Tagesstrukturen nimmt politisch wieder Fahrt auf. So möchte z.B. Basel-Stadt mehr als 74 Mio. Franken in den Ausbau der Tagesstrukturen und damit in Betreuung investieren. Man reagiert hier auf die geänderten gesellschaftlichen Bedürfnisse. So sei es für Eltern mit einem guten Betreuungsangebot an den Schulen einfacher, die Familie und den Beruf zu vereinbaren. Ausserdem trage ein gutes Angebot an Tagesstrukturen an Kindergärten und Schulen zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort bei. (bz, Region Basel, 27.1.2021).

Internationales

Die Schweiz wird immer mehrsprachiger. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung ab 15 Jahren reden regelmässig mehr als eine Sprache. Das geht aus einer neuen Erhebung des Bundesamts für Statistik (BFS) hervor. Zwischen 2014, dem Zeitpunkt der letzten Befragung, und 2019 hat dieser Anteil weiter zugenommen. Die wichtigsten Sprachen bleiben die Landessprachen. 83,6 Prozent sind der Ansicht, dass die Kenntnis mehrerer Landessprachen für den Zusammenhalt der Schweiz wichtig sei. Drei Viertel der Befragten finden, Schüler sollten eine Landessprache als erste Fremdsprache lernen. (NZZ, 26.1.2021).

**Abgeschlossen am 5. Februar 2021,
Karin A. Stadelmann, Luzern**

Impressum

«civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik
Revue de société et politique
Rivista di società e politica
Revista per societad e politica

67. Jahrgang/66^e année
155. Jahrgang der Monatrosen/
155^e année des Monatrosen

Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV
Société des étudiants suisses SES
Società degli studenti svizzeri SSS
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion
Fruttstrasse 17
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)
Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Mitarbeiter/collaborateurs

Karin A. Stadelmann, Luzern
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)
Andreas Jossen v/o Grips, Brig
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

Fotos/photos

Vermerk direkt bei den Bildern

Erscheinungsweise/parution

4-mal pro Jahr/4 fois par an
Auflage/tirage: 7500

Abonnements/abonnements

Schweiz. Studentenverein
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10
Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: CHF 30.–
Einzelnummer: CHF 8.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

Inserate/annonces

NZZ Fachmedien AG
Markus Turani
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen
Tel. 071 272 72 15
Fax 071 272 75 34
markus.turani@nzz.ch

Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Multicolor Print AG, Baar

Druck/imprimerie

Multicolor Print AG
Sihlbruggstrasse 105a
6341 Baar

Tel. 041 767 76 80
Fax 041 767 76 76

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 3 2020/2021 15.04.2021
Nr. 4 2020/2021 01.07.2021

Nächste Ausgabe:

Die Schweiz und der 2. Weltkrieg



Im Mai in Ihrem Briefkasten

StV-Talk online:

Wann herrscht am Stamm wieder Normalität?

Corona beherrscht und lähmt unser Stammleben – momentan herrscht vielerorts das «Home-Offizium». Wie und wann überwinden wir die aktuelle Krise?



Sei dabei und stelle unseren Experten Deine Fragen, die Dich schon immer oder aktuell beschäftigen.

Dienstag, 23. Februar, 20.00 Uhr s.t.

Check-in und Verbindungskontrolle ab 19.30 Uhr c.t.

Dauer: 1 Stunde

Link: www.schw-stv.ch/stvtalk



Dr. med. Josef Widler v/o Chräbs, AV Turicia
Allgemeinpraktiker, Präsident der Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich, Mitglied des Kantonsrats, aAHP.



Dr. pharm. Lorenz Schmid v/o Schiibä, AKV Kyburger
Apotheken-Inhaber, Präsident des kantonalen Apothekerverbands und Vorstandsmitglied pharmaSuisse, Mitglied des Kantonsrats.



Moderator:
Dominik Feusi v/o Caritas, AV Berchtoldia
Leiter Bundeshaus Nebelspalter.ch

FOLGT UNS AUF



Instagram
[schw.stv](https://www.instagram.com/schw.stv)



Facebook
[Schw. StV/SES/SSS intern](https://www.facebook.com/Schw.StV/SES/SSS-intern)



LinkedIn
[Schweizerischer Studentenverein/
Société des Étudiants Suisses/
Società degli Studenti Svizzeri](https://www.linkedin.com/company/Schw.StV/SES/SSS-intern)

Jobbörse

Dein Stellenangebot bzw. Stellengesuch sichtbar für StVerinnen und StVer publizieren. **Gratis und schnell.** Auf LinkedIn unter «Schw. StV/SES/SSS intern». Viel Erfolg!